

Nikolaus Hofer u. a.

Schloss Orth an der Donau

Baujuwel der Renaissance



FÖBeihefte

FÖBeiheft • Band 2 • 2021

Wien, 2021

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt

Schloss Orth an der Donau Baujuwel der Renaissance

Neue Erkenntnisse aus Archäologie,
Bauforschung, Geschichte und
Kunstgeschichte

Mit Beiträgen von
NIKOLAUS HOFER, GUDRUN BAJC, HERBERT BÖHM,
GÜNTHER BUCHINGER, MARKUS JEITLER, GÜNTHER KARL
KUNST, RENATE LEGGATT-HOFER, PAUL MITCHELL,
DORIS SCHÖN, KINGA TARCSAY und
ANNEMARIE TÄUBLING

Alle Rechte vorbehalten
© 2021 by Bundesdenkmalamt
<https://www.bda.gv.at>

Herausgeber: Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert, Bundesdenkmalamt, bernhard.hebert@bda.gv.at • Redaktion und Lektorat: Mag. Nikolaus Hofer, Bundesdenkmalamt, nikolaus.hofer@bda.gv.at • Bildbearbeitung: Franz Siegmeth und Stefan Schwarz • Satz und Layout: Berger Crossmedia • Layoutkonzept: Franz Siegmeth • Coverdesign: BKA Design & Grafik • Coverbild: Schloss Orth an der Donau; Foto: Jolly Schwarz • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H. • Verlag: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn, <http://www.verlag-berger.at>

ISSN: 0429-8926
ISBN: 978-3-85028-976-4
ISBN E-Book: 978-3-85028-977-1
DOI: 10.12905/0380.bdafoebh2-2021-0491

INHALTSVERZEICHNIS

5	BERNHARD HEBERT	Inhaltsverzeichnis	
7	NIKOLAUS HOFER	Editorial	
11	NIKOLAUS HOFER	1 Schloss Orth als Forschungsobjekt	
11	1.1	Der Naturraum	143
12	1.2	Schloss Orth im Fokus der archäologischen und kunsthistorischen Forschung	143
17	MARKUS JEITLER	2 Geschichte der Herrschaft und des Schlosses Orth an der Donau	
17	2.1	Die Anfänge Orths im Hochmittelalter	143
18	2.2	Von den Schauenbergern zur habsburgischen Herrschaft	149
20	2.3	Schloss Orth im Spätmittelalter	167
22	2.4	Die Grafen Salm und die Herrschaft Orth	180
23	2.5	Die Herren von Zinzendorf, Schönkirchen und Concin	181
24	2.6	Verpfändungen und Verkauf – die Herrschaft Orth im 17. Jahrhundert	181
29	2.7	Von den Erben Graf Strattmanns zur Familie Confalonieri	184
30	2.8	Von der Familie Confalonieri über das Haus Habsburg zur Republik Österreich	185
30	2.9	Die Herrschaft Orth und ihre Stellung im Erzherzogtum unter der Enns	185
32	2.10	Exkurs: Die Gärten und Nebengebäude von Schloss Orth an der Donau	186
33	GÜNTHER BUCHINGER, DORIS SCHÖN und MARKUS JEITLER	3 Die Baugeschichte des Schlosses Orth an der Donau	
33	3.1	Einleitung	213
35	3.2	Mittelalter	213
54	3.3	Baumaßnahmen unter Niklas I. Salm (ab 1523)	217
67	3.4	Der Ausbau des Schlosses unter Niklas II. Graf Salm zwischen 1531 und 1540	243
95	3.5	Der Umbau unter Egino (?) von Salm ab 1550	247
115	3.6	Adaptierungen unter der Familie Zinzendorf, um 1577/1578	295
124	3.7	Adaptierungen im 17. Jahrhundert	295
134	3.8	Das 18. Jahrhundert	295
138	3.9	Das 19. Jahrhundert	298
141	3.10	20. und 21. Jahrhundert	305
142	3.11	Resümee	308
	RENATE LEGGATT-HOFER	4 Schloss Orth an der Donau und die Wiener Hofburg im 16. Jahrhundert als Brennpunkte eines habsburgischen Kaiserprojektes – politische Architektur im europäischen Kontext	
	4.1	Ausgangslage – Fragestellung – Zielsetzung	143
	4.2	Historisch-politische Hintergründe	143
	4.3	Das Echo der habsburgischen Kaiserpolitik im europäischen Residenzbau	149
	4.4	Die Strahlkraft des Wiener Kaiserkastells (1552–1619)	167
	4.5	Zusammenfassung	180
	NIKOLAUS HOFER	5 Die archäologische Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau	
	5.1	Einführung	181
	5.1.1	Befunddokumentation und Grabungsmethodik	181
	5.1.2	Chronologische Aussagekraft und Qualität des Fundmaterials	181
	5.1.3	Aufbau der Befund- und Fundauswertung	184
	PAUL MITCHELL	5.2 Die archäologischen Befunde der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau	185
	5.2.1	Standort	185
	5.2.2	Archäologische Befundphasen	186
	5.2.3	Fazit	212
	NIKOLAUS HOFER	5.3 Die keramischen Funde der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau	213
	5.3.1	Charakterisierung des keramischen Fundbestands	213
	5.3.2	Die Keramikfunde im Befundkontext	217
	5.3.3	Gesamtbewertung des keramischen Fundmaterials	243
	5.3.4	Resümee	247
	KINGA TARCSAY	5.4 Die Glasfunde der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau	295
	5.4.1	Materialaufnahme, Fragestellungen und Fundvorlage	295
	5.4.2	Die Glasfunde im Befundkontext	298
	5.4.3	Formenspektrum der Hohlglasfunde	305
	5.4.4	Formenspektrum der Flachglasfunde	305
	5.4.5	Resümee	308

	GUDRUN BAJC
313	5.5 Die Kleinfunde der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau
313	5.5.1 Vorbemerkung
313	5.5.2 Die Kleinfunde im Befundkontext
319	5.5.3 Exkurse zu ausgewählten Fundobjekten
323	5.5.4 Gesamtbewertung der Kleinfunde

	GÜNTHER KARL KUNST und HERBERT BÖHM
329	5.6 Die Tierreste der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau
329	5.6.1 Methoden, Fragestellung und Ausrichtung
330	5.6.2 Deskriptive Betrachtung der ausgewählten stratigrafischen Einheiten und der Phasen
344	5.6.3 Weitere Beobachtungskategorien – quantitative Anteile
350	5.6.4 Skelettteilrepräsentanz beim Rind
353	5.6.5 Quantitative Betrachtung der menschlichen Arbeitsspuren an den Rinderknochen
355	5.6.6 Weitere Beobachtungen zu menschlichen Arbeits- und Zubereitungsspuren
360	5.6.7 Haustierkundliche und faunistische Besonderheiten
365	5.6.8 Proben mit Tier- und Menschenknochen
368	5.6.9 Resümee
372	5.6.10 Anhang: Maßstabellen

	PAUL MITCHELL
379	5.7 Die Ziegelfunde der Grabung 2004 in Schloss Orth an der Donau
379	5.7.1 Vorbemerkung
379	5.7.2 Die Ziegelfunde im Befundkontext
384	5.7.3 Zusammenfassung

	GÜNTHER BUCHINGER
389	5.8 Die im Jahr 2004 geborgenen Architekturfragmente aus Schloss Orth an der Donau
389	5.8.1 Vorbemerkung
389	5.8.2 Katalog der Architekturfragmente

	NIKOLAUS HOFER
409	5.9 Zusammenfassung der archäologischen Ergebnisse
409	5.9.1 Befundphase »0«
409	5.9.2 Befundphase 1
409	5.9.3 Befundphase 2
409	5.9.4 Befundphase 3
409	5.9.5 Befundphase 4
410	5.9.6 Befundphase 5
410	5.9.7 Befundphase 6
410	5.9.8 Befundphase 7
411	5.9.9 Befundphase 8
411	5.9.10 Befundphase 9
411	5.9.11 Befundphase 10
411	5.9.12 Befundphase 11
412	5.9.13 Befundphase 12

	NIKOLAUS HOFER
413	6 Ein Baujuwel der Renaissance in Orth an der Donau – Bilanz des Denkmalforschungsprojektes
413	6.1 Weiterhin ein großes Fragezeichen: Orth an der Donau im Hochmittelalter
414	6.2 Wehrhaft und repräsentativ: die Burg des Spätmittelalters
415	6.3 Blütezeit im Lichtkreis des Kaiserhofs: das Schloss in der Renaissance
417	6.4 Der lange Dornröschenschlaf: Orth an der Donau nach dem 16. Jahrhundert
418	6.5 Ausblicke
419	7 Literatur, Abkürzungen, Abbildungsnachweis, Autorinnen und Autoren
419	7.1 Literatur
435	7.2 Abkürzungs- und Sigelverzeichnis
437	7.3 Abbildungsnachweis
439	7.4 Autorinnen und Autoren

INHALTSVERZEICHNIS DIGITALTEIL

D1	Digitaler Teil
	PAUL MITCHELL
D2	Gesamtmatrix der Grabungsbefunde
	PAUL MITCHELL u. a.
D3	Befundkatalog (Originaldaten)
	NIKOLAUS HOFER
D11	Fundkatalog Keramik
	KINGA TARCSAY
D26	Analogien zu dem Kelchglas mit Nodusschaft (Or-G1) aus Orth an der Donau
	GUDRUN BAJC
D40	Fundkatalog Kleinfunde
	GÜNTHER KARL KUNST
D45	Fundkatalog Tierknochen

EDITORIAL

Mit dem vorliegenden zweiten Band der Reihe *Fundberichte aus Österreich/Beihefte* folgt auf das römische Marmorsteinbruchrevier Spitzelofen in Kärnten mit einem der ›großen‹ Schlösser in Niederösterreich ein bedeutendes Baudenkmal: Das Ergebnis der umfangreichen archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen in Schloss Orth an der Donau zeigt sehr schön die Spannweite von Denkmalforschung in Österreich und von Fachprojekten des Bundesdenkmalamtes.

Beide Bücher und beide Projekte wären ohne den Einsatz externer Fachleute ebenso wenig umsetzbar gewesen wie ohne eine Finanzierung aus Bundesmitteln für den Denkmalschutz. Beide Projekte waren von vornherein interdisziplinär ausgerichtet – die Ergebnisse sprechen für sich. Das Denkmalforschungsprojekt zu Schloss Orth überschreitet

auch, wie das innerhalb der ›ungeteilten‹ österreichischen Denkmalbehörde so vortrefflich möglich ist, die Grenzen von Bau-, Kunst- und archäologischer Denkmalpflege und der entsprechenden Abteilungen beziehungsweise Institutionen.

Für das vorliegende Projekt nahm der langjährige unermüdliche Redakteur der archäologischen Publikationen des Bundesdenkmalamtes auch die Rolle als Projektkoordinator innerhalb des Hauses und gegenüber den Fachkolleg:innen wahr; auch das ein Beispiel, wie ein Verwaltungsbeamter seine Fachkompetenz als Mittelalterarchäologe einsetzen kann. Unsere Anerkennung!

Wien, im September 2021
BERNHARD HEBERT

»SIT · PAX · HOC · NOSTRUM / SUBEUNTI · LIMEN · AMICO
DISCEDENTI · SIT / DECUSATQUE · SALUS«

»Friede dem Freund, der diese unsere Schwelle erklimmet;
wenn der denn scheidet, dann sei Tugend mit ihm und das Heil«

Inscription auf dem Holzportal der ehemaligen Schlosskapelle von Orth an der Donau, um 1577/1578
[Übersetzung: BERNHARD HEBERT]

VORWORT

Als in den Morgenstunden des 7. Juni 2004 die Baggerschaufel zum ersten Mal in den Erdboden des Innenhofs von Schloss Orth an der Donau grub, ahnte keiner der Beteiligten – am wenigsten ich selbst –, dass damit eine über 17 Jahre währende Befassung mit diesem bedeutenden Bau- und Boddendenkmal ausgelöst werden sollte.

Wenngleich der Standardsatz »Man weiß nie, was bei einer Grabung herauskommt« in den Ohren vieler Fachleute zuweilen leicht abgedroschen klingen mag, so trifft er in diesem Fall tatsächlich den Punkt: Überraschend waren hier allerdings weniger die archäologischen Befunde und Funde an sich (mit einigen umso erfreulicheren Ausnahmen), sondern das ›bauhistorische Ambiente‹ (sprich: das bestehende Schloss) und die in ungeahnter Dichte zutage tretenden Relikte einer weit über 500-jährigen Baugeschichte, die sich dem Grabungsteam quasi nebenbei im Zuge der archäologischen Maßnahme zu erschließen begannen.

Die während der Grabungsarbeiten dokumentierten Baubefunde und insbesondere die Freilegung des spektakulären Bestands renaissancezeitlicher Terrakottaspolien waren es auch letztendlich, die den Anstoß zu einer über das Maß der vorgeschriebenen Berichtslegung weit hinausgehenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den zahlreichen unterschiedlichen Datenquellen zur Baugeschichte von Burg und Schloss Orth an der Donau gaben – das Resultat kann auf den folgenden Seiten nachgelesen werden.

Am Beginn dieses Forschungs- und Publikationsprojektes stand also eine ›alltägliche‹ archäologische Denkmalpflegetmaßnahme, weshalb an erster Stelle dem Grabungsteam von 2004 (Brigitte Fettingner, Martina Hinterwallner, Johannes Klinger, Ervin Lani, Paul Mitchell, Leopold Poitschek, Hannes Steiner, Stephan Zink; Bauforschung: Doris Schön) für sein stets unermüdliches Engagement ein großer Dank auszusprechen ist. Zu danken ist an dieser Stelle aber auch den Kollegen vom Bundesdenkmalamt, die bei der behördlichen Betreuung der Grabung und der nachfolgenden Sanierungsarbeiten in unterschiedlicher Weise involviert waren (Martin Krenn, Franz Beicht, Oliver Schreiber) und wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Durchführung dieser Maßnahmen hatten.

Die augenscheinliche Fülle an neuen Erkenntnissen zur Baugeschichte des Schlosses führte schon bald zu dem Entschluss, diese auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Jahr 2011 konnte die Publikation *Orth an der Donau. Von der Wasserburg zum Renaissanceschloss* vorgelegt werden, die eine erste (Kurz-)Zusammenfassung der Grabungs- und Bauforschungsergebnisse bot – und viele neue Fragestellungen eröffnete, auf die mit den damals zur Verfügung stehenden finanziellen und zeitlichen Ressourcen allerdings nicht genügend eingegangen werden konnte.

Das Wissen um diese Unzulänglichkeiten bewog mich schließlich dazu, der Marktgemeinde Orth an der Donau

ein Forschungsprojekt zum Schloss vorzuschlagen – eine Idee, die von Bürgermeister Johann Mayer und den Mitgliedern des Gemeinderats gerne aufgegriffen wurde, die sich auch bereit erklärten, die Marktgemeinde als Projektträgerin fungieren zu lassen und beträchtliche finanzielle Mittel beizusteuern. Allen Verantwortlichen gilt hier mein besonderer Dank, vor allem aber auch dem Amtsleiter Franz Kratschinger für seine stets freundliche Bereitschaft zur Bewältigung aller bürokratischen Hürden. Ebenso ist der Burghauptmannschaft Österreich (insbesondere Burghauptmann Reinhold Sahl sowie Roland Lehner und Josef Klug), die sich ebenfalls mit einem namhaften Betrag an dem Denkmalforschungsprojekt beteiligte, und dem Nationalpark Donau-Auen für vielfache Hilfeleistungen ein herzlicher Dank auszusprechen. Hervorzuheben ist aber auch, dass das Bundesdenkmalamt selbst mit Fördermitteln wesentlich zum Gelingen des Projekts beigetragen hat. Meinem Vorgesetzten, Bernhard Hebert, bin ich überdies für seine stets bezeugte Aufgeschlossenheit gegenüber allen Denkmalforschungsanliegen, seine bereitwillige Unterstützung unseres Vorhabens und nicht zuletzt für die sehr elegante Übersetzung des schönen Mottos auf dem einstigen Portal der Schlosskapelle zu großem Dank verpflichtet.

Das Denkmalforschungsprojekt »Burg und Schloss Orth an der Donau. Archäologie – Baugeschichte – Historie« wurde 2016 gestartet und stand von Beginn an ganz im Zeichen der Interdisziplinarität. Schon die begleitende Baustellenbeobachtung im Jahr 2004 hatte das große historische Potenzial der bestehenden Bausubstanz gezeigt, dem nun durch weitere gezielte Untersuchungen nachgegangen werden sollte. Ergänzend dazu erfolgten eine grundlegende Zusammenstellung und Neubewertung der zugänglichen archivalischen Quellen sowie natürlich die Auswertung der Grabungsergebnisse selbst. Für mich besonders beeindruckend war dabei der Umstand, dass sich durch jeden Erkenntnisschritt im Rahmen des Forschungsprozesses sofort neue ›Synapsen‹ zwischen den unterschiedlichen Themenfeldern bildeten, die aber zugleich auch wieder zusätzliche Fragestellungen aufwarfen – wahrhaftig eine *never ending (hi)story*.

Mein aufrichtiger Dank für den erfolgreichen Abschluss dieses Forschungsprojektes gilt in erster Linie dem Projektteam, das zugleich die Beiträge der vorliegenden Publikation beigesteuert hat (Gudrun Bajc, Herbert Böhm, Günther Buchinger, Markus Jeitler, Günther Karl Kunst, Renate Leggathofer, Paul Mitchell, Doris Schön, Kinga Tarcsay, Annemarie Täubling und der Verfasser dieser Zeilen). Sie alle haben mit weit über das übliche Maß hinausgehendem Engagement und enormer Ausdauer dazu beigetragen, nicht nur nützlichere Forschungsergebnisse zusammenzutragen, sondern die Geschichte dieses ehrwürdigen Gebäudes wieder lebendig werden zu lassen. Dabei ist besonders herauszustreichen,

dass buchstäblich bis zur letzten Sekunde – knapp vier Wochen vor Drucklegung des Buches – neu einlangende Erkenntnisse eingearbeitet wurden, um einen möglichst aktuellen Wissensstand abbilden zu können.

Unterstützung haben wir aber auch von vielen weiteren Personen erhalten, denen an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen werden soll: dem Büro Peter Asimus sowie Susanne Beseler und Hans Hoffmann für Auskünfte zu den restauratorischen Erkenntnissen und die Vermittlung ihrer Ergebnisse, Hilde Fuchs (museumOrth) für zahlreiche Hinweise und Hilfe bei der Suche nach Abbildungen, Michael Grabner (Universität für Bodenkultur) für die bewährte Zusammenarbeit bei der Entnahme und Auswertung der dendrochronologischen Proben, Irene Hofer (Bundesdenkmalamt) und Paul Kolp für das Anfertigen zahlreicher Fotografien von Baudetails und Fundobjekten, Renate Kohn (Österreichische Akademie der Wissenschaften) für die Unterstützung bei der Entzifferung der neu aufgedeckten Inschriften, Alarich Langendorf für das Erstellen der beeindruckenden Rekonstruktionsgrafiken, Martin Mudri für das Anfertigen der überaus aufschlussreichen thermografischen Fassadenaufnahmen, Andreas Rohatsch (Technische Universität Wien) für die Bestimmung des am Gebäude verwendeten Steins und Gerhard Zsutty (Wiener Ziegel- und Baukeramikmuseum) für zahlreiche wertvolle Hinweise zu den Ziegelfunden. Den vielen Fachkolleginnen und -kollegen, die Hilfestellungen bei einzelnen wissenschaftlichen Fragen boten, sei hier summa-

risch gedankt; sie finden in den betreffenden Kapiteln konkrete Erwähnung.

Nicht zuletzt soll schließlich auch noch jenen Personen gedankt werden, die durch ihre professionelle Arbeit und ihren ebenfalls weit über das erforderliche Maß hinausgehenden Einsatz das rechtzeitige Erscheinen dieses Buches überhaupt erst ermöglicht haben: den Grafikern Stefan Schwarz und Franz Siegmeth für das Erstellen der vielen Fundabbildungen und die gewohnt hervorragende Bearbeitung aller Bildvorlagen sowie Martin Spiegelhofer (Druckerei Berger) für das präzise Layouten des Manuskripts in wie gewohnt rekordverdächtigem Tempo.

Ganz am Schluss möchte ich noch meinen Kindern und meiner Frau Kinga für ihre große Geduld und vielfältige Unterstützung danken.

Obwohl es eigentlich gar nicht so geplant war und zum Teil den durch die Covid-19-Pandemie bedingten Verzögerungen geschuldet ist, kann das Ergebnis der langjährigen Untersuchungen in Schloss Orth an der Donau nun nahezu punktgenau zum 1000-jährigen Jubiläum der ersten schriftlichen Erwähnung von Orth (am 14. November 1021) vorgelegt werden – ein würdiger Abschluss, der diesem außergewöhnlichen Bauwerk im Nationalpark Donau-Auen wahrhaft angemessen ist.

Wien, im Oktober 2021
NIKOLAUS HOFER

1 Schloss Orth als Forschungsobjekt

NIKOLAUS HOFER

Das mittelalterlich-neuzeitliche Schloss Orth an der Donau ist bis heute eines der markantesten historischen Bauwerke des Marchfelds, eine regelrechte *landmark*. Oder wie es Hans Willinger in seiner Ortschronik trefflich formulierte: »Man kann sich Orth aus allen Himmelsrichtungen nähern, überall wird man die gewaltigen, trutzigen, altersgrauen vier Schloßtürme schon von weitem erblicken.«¹

Tatsächlich bieten die hoch aufragenden Türme des Schlosses (Abb. 1) in der flachen Landschaft des nördlichen Donauferraums noch immer einen eindrucksvollen Anblick, und bis heute sind das Schloss und die nahen Donau-Auen ein beliebtes Ausflugsziel. Umso erstaunlicher ist, dass das Gebäude selbst bis vor wenigen Jahren nur relativ wenig Aufmerksamkeit seitens der historischen und kunsthistorischen Forschung erfahren hat; erst die Einrichtung des Besucherzentrums für den neu gegründeten Nationalpark Donau-Auen löste mit den vorangehenden archäologischen Untersuchungen und restauratorischen Maßnahmen eine intensivere Beschäftigung unterschiedlicher Fachdisziplinen mit diesem Bauwerk aus, die letztendlich auch zur Abfassung des vorliegenden, den aktuellen Forschungsstand resümierenden Werks geführt hat.

Wenngleich die Baugeschichte des Schlosses – und hier insbesondere deren mittelalterlicher Abschnitt – auch für künftige Forschungen noch viele offene Fragestellungen bietet, haben die nach 17 Jahren nun vorläufig abgeschlossenen Untersuchungen an diesem eindrucksvollen Bau- und Bodendenkmal doch eine erstaunliche Fülle an neuen Erkenntnissen erbracht, die zu Beginn der archäologischen Grabungen im Jahr 2004 in diesem Ausmaß nicht zu erwarten waren. Dieser beträchtliche Wissenszuwachs soll der Fachwelt, aber auch der interessierten Öffentlichkeit mit den nachfolgenden Ausführungen vorgestellt werden. Dabei muss jedoch zugleich darauf hingewiesen werden, dass weiterführende Untersuchungen zum Siedlungsumfeld und zur Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Orth, aber auch zu vielen Detailspekten hinsichtlich des archäologischen Fundmaterials in diesem Rahmen nicht zu bewerkstelligen waren; sie bleiben künftigen Forschergenerationen vorbehalten.

Im folgenden Einleitungskapitel können deshalb auch die naturräumlichen Aspekte nur randlich gestreift werden; hier wäre – gerade angesichts der Nähe zum Nationalpark Donau-Auen – eine vertiefende umwelt- und landschaftsarchäologische Analyse zweifellos anzustreben.

1.1 DER NATURRAUM

Schloss Orth an der Donau liegt in der gleichnamigen Gemeinde in Niederösterreich, unweit des nördlichen Ufers der Donau (Abb. 2), in den südlichen Ausläufern des Marchfelds (Gst. Nr. 563/1, 565, 566; KG und MG Orth an der Donau, VB Gänserndorf).

Das Areal des »Alten Schlosses«, das den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baubestand umfasst, ist auf einer in der Natur kaum wahrnehmbaren Geländeerhöhung (151 m Seehöhe) situiert, die sich um ca. 1,0 m bis 3,0 m von dem umliegenden Terrain abhebt.² Ob diese erhöhte Lage rein natürlichen Ursprungs oder auch auf entsprechende Baumaßnahmen³ zurückzuführen ist, kann nicht mit letzter Sicherheit beurteilt werden; vermutlich wurde eine natürliche Gunstlage im Lauf der Zeit durch künstliche Terrain-erhöhungen ausgebaut. Sie gewährleistete jedenfalls vermutlich einen gewissen Schutz vor den immer wiederkehrenden Hochwassern der Donau, deren heutiges Nordufer rund 2,6 km südlich des Schlosses liegt. Im Bereich von Orth lag offenbar auch ein alter Donauübergang, der ebenfalls bei der Platzwahl für die Errichtung einer Burganlage ausschlaggebend gewesen sein könnte.⁴

Die mittelalterliche Burg, der Vorläufer des heutigen Schlosses, wurde am nördlichen Ufer des Fadenbaches errichtet, eines einstigen Nebenarms der Donau, der sich vom Großenzersdorfer Arm (etwa Höhe Mühlleiten) bis zur Höhe von Eckartsau, wo er in den »Narrischen Arm« mündet, durch den Auwald schlängelt.⁵ Vermutlich wurde der Fadenbach auch zur Bewässerung des mittelalterlichen Burggrabens genutzt, dessen neuzeitlicher Nachfolger jedoch heute trocken ist.

Unmittelbar südlich des Schlosses liegen Acker- beziehungsweise Wiesenflächen, auf die nach wenigen hundert Metern der Auwald folgt. Das heutige Ortsgebiet schließt direkt nördlich und östlich an das Burg-/Schlossareal an, wobei der mittelalterliche Siedlungskern in Form eines Straßendorfs nördlich der Burg situiert gewesen sein dürfte⁶; allerdings gibt es dazu bislang keine konkreten archivalischen oder bauhistorischen Belege. Die heutige Pfarrkirche hl. Michael steht östlich des Schlossareals und

1 WILLINGER 1989, 116.

2 Alle Höhen- und Geländemaßangaben wurden dem digitalen Niederösterreich-Atlas entnommen: <https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/> [Zugriff: 17. 3. 2021]. – Die erhöhte Lage kommt auch in dem auf LiDAR-Scandaten beruhenden Geländemodell, das für die Erstellung der Baumassenrekonstruktionen verwendet wurde, gut zur Geltung; siehe Kap. 3.

3 Zumindest im Bereich des Innenhofs sowie vermutlich auch in Schnitt 3 an der Außenseite des Osttrakts konnten Planierungen archäologisch nachgewiesen werden; siehe Kap. 5.2.

4 WILLINGER 1989, 9.

5 Vgl. WILLINGER 1989, 235.

6 Dehio 1990, 845.



Abb. 1 Orth an der Donau, Schloss. Ansicht des Gesamtkomplexes von Südwesten (Aufnahme 2020). Am oberen Bildrand ist rechts die Pfarrkirche zu sehen.

geht möglicherweise auf mittelalterliche Wurzeln zurück⁷; auch hier haben bislang keine archäologischen oder bauhistorischen Untersuchungen stattgefunden, weshalb ein möglicher baulicher Konnex mit der mittelalterlichen Burganlage derzeit nicht verifiziert werden kann.

Zusammengefasst entstand der mittelalterliche Vorgänger des heutigen Schlosses Orth im Nahbereich der Donau, wohl im Umfeld eines alten Flussübergangs, in unmittelbarer Nähe des Auwalds, der den adeligen Besitzern zweifellos Gelegenheit zur Jagd, aber auch zum Fischfang bot. Für die Errichtung der Anlage wurde eine leichte Geländeerhöhung genutzt, die wohl zumindest einen gewissen Schutz vor Hochwassern bot.

1.2 SCHLOSS ORTH IM FOKUS DER ARCHÄOLOGISCHEN UND KUNSTHISTORISCHEN FORSCHUNG

1.2.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE VOR 2004

Vor der Denkmalschutzgrabung des Jahres 2004 fand in Schloss Orth lediglich eine dokumentierte archäologische Maßnahme statt.

⁷ Dehio 1990, 846. – Siehe auch Kap. 2.

Anlässlich von Renovierungsarbeiten wurde im Jahr 1982 »im Schloßkeller, dem älteren Teil des Baues«, ca. 0,30 m unterhalb des Ziegelbodens, eine Grube mit mehreren, »zum Teil durcheinandergeworfenen« Bestattungen aufgedeckt. Anhand des Stempels »HO« (»Herrschaft Orth«) wurden die Ziegel des überlagernden Pflasters von Gustav Melzer in den Zeitraum nach 1824 gestellt, während er die Bestattungen einem Pestereignis im frühen 18. Jahrhundert zuordnete.⁸ Aus der Fundmeldung geht nicht exakt hervor, um welchen Teil des Schlosses es sich handelte, doch kann der Fundort der Skelette dank der Aussage des Zeitzeugen Josef Schordan im ehemaligen »Schützenkeller« unterhalb des Nordtrakts lokalisiert werden.⁹

Die Erwähnung von Bestattungen beziehungsweise Skeletten¹⁰ deutet darauf hin, dass hier tatsächlich Grablegen aufgedeckt wurden, deren genauere zeitliche Einordnung mangels Befunden und entsprechender Dokumentation allerdings nicht mehr zu erschließen ist. Ein Konnex mit der ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im benach-

⁸ MELZER 1982. – Ziegel mit entsprechendem Stempelmotiv treten im archäologischen Fundmaterial ab Phase 10 (spätes 17./18. Jahrhundert) auf; siehe Kap. 5-7:5.

⁹ Josef Schordan ist für die Auskunft und Annemarie Täubling für die Vermittlung derselben herzlich zu danken.

¹⁰ Josef Schordan erinnert sich an »zwei bis drei Kinderskelette und zwei Erwachsenenskelette«.

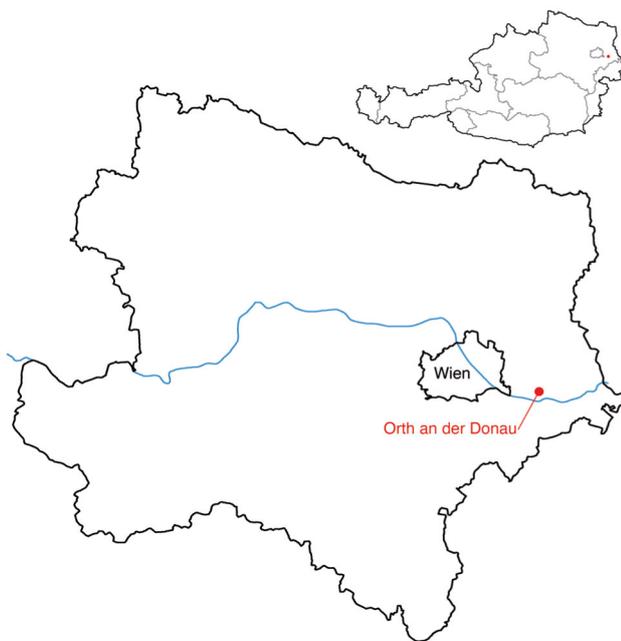


Abb. 2 Orth an der Donau, Schloss. Geografische Lage..

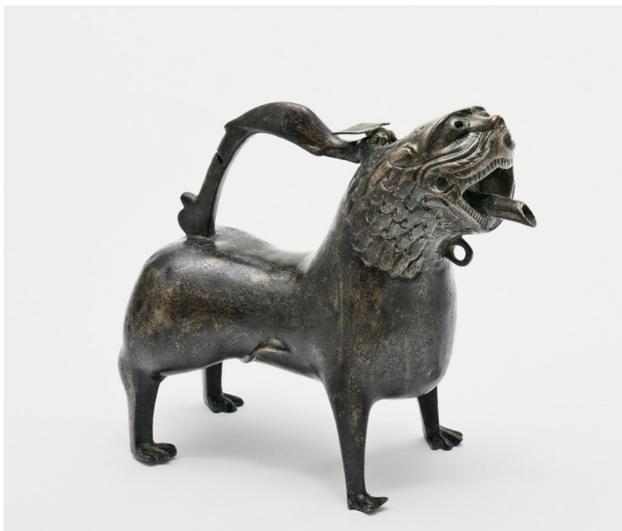
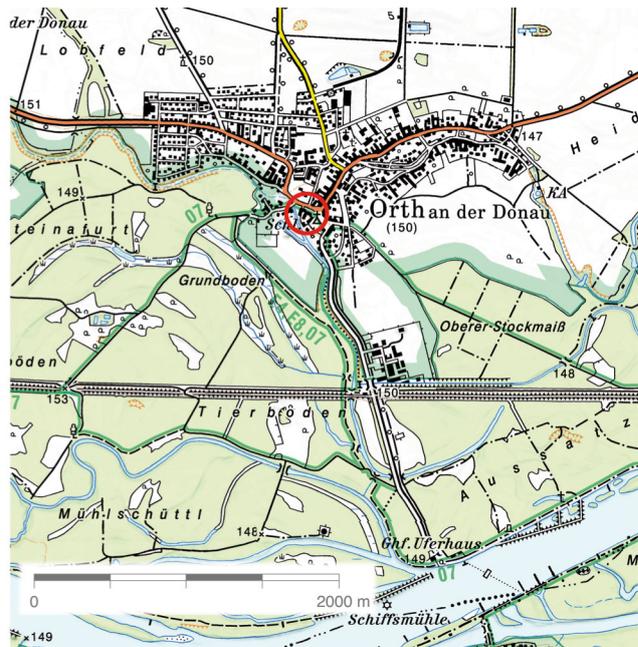


Abb. 3 Orth an der Donau. Bronzeaquamanile aus den Feldern östlich des Schlosses, gefunden Mitte des 19. Jahrhunderts.

barten Westtrakt untergebrachten Schlosskapelle¹¹ oder deren Nachfolgerin im Nordtrakt¹² wäre denkbar, doch erscheint die Vornahme von Bestattungen im Keller eines bestehenden Gebäudes eher ungewöhnlich. Das auffällige Auftreten von menschlichen Knochen innerhalb der tierischen Reste von der Grabung 2004¹³ deutet aber darauf hin, dass im Umfeld des Schlosses mit einem Gräberfeld oder Friedhof bislang unbekannter Zeitstellung zu rechnen ist, dem möglicherweise auch die 1982 dokumentierten Bestattungen zuzuweisen sind.

¹¹ Siehe Kap. 3.5.7.

¹² Siehe Kap. 3.7.1

¹³ Siehe Kap. 5.6.8.

Abgesehen von dieser kleinen Maßnahme erfolgten im Schloss keine weiteren (dokumentierten) Grabungen oder Bauforschungen. Die bauhistorische Einschätzung des erhaltenen Gebäudes folgte im Wesentlichen der Bauaufnahme Adalbert Klaars¹⁴, der im Westtrakt wegen des dort sichtbaren Quadermauerwerks den ältesten (hochmittelalterlichen) Kern der Anlage postuliert hatte¹⁵. Von der kunsthistorischen Forschung wurde das Schloss nur peripher wahrgenommen¹⁶, wobei Moriz Dreger in seiner Publikation zur Wiener Hofburg schon 1914 bezüglich des Schlosses in Orth zu dem bemerkenswerten Schluss kam: »Im ganzen haben wir kein anderes Gebäude gefunden, das der Wiener Hofburg so nahe verwandt wäre.«¹⁷

Im Umfeld des Schlosses beziehungsweise der heutigen Ortschaft sind einige mittelalterliche Fundstellen bekannt, die zum Teil mit abgekommenen Dörfern (»Wüstungen«) in Verbindung gebracht werden können und partiell auch schon Gegenstand archäologischer Feldforschungen waren. So wird die Dorfwüstung Eitzelsau in den Ackerflächen östlich von Orth – an der Grenze zur Katastralgemeinde Wagram an der Donau – vermutet (Gst. Nr. 1073–1077/2).¹⁸ Eine weitere Ortswüstung wurde in rund 1,5 km Entfernung südlich von Orth – im heutigen Auwald – lokalisiert (Gst. Nr. 1505/3, 1594, 1595).¹⁹

Zu vermerken ist in diesem Zusammenhang auch der Einzelfund eines hochmittelalterlichen Bronzeaquamaniles

¹⁴ KLAAR 1977, 34.

¹⁵ Der alte Forschungsstand findet sich in einer letzten Zusammenfassung bei: REICHHALTER u. a. 2005, 305–309 (dort auch Angaben zur älteren burgenkundlichen Literatur).

¹⁶ Auswahl: DREGER 1914, 74; Abb. 45–47. – LUCHNER 1978, 111–112. – BRAUNEIS 1981a. – BRAUNEIS 1981b, 15–17. – Dehio 1990, 846–847.

¹⁷ DREGER 1914, 74.

¹⁸ Vgl. FELGENHAUER und FELGENHAUER 1968/70, Abb. 1. – Im Bereich der genannten Grundstücke wurde in den letzten Jahren von Karl Schwarz hoch- und spätmittelalterliche Keramik aufgesammelt: HOFER 2016c, D780. – Zu den Aufsammlungen von Karl Schwarz in Orth an der Donau allgemein: HOFER 2016a.

¹⁹ FELGENHAUER 1966/70. – FELGENHAUER und FELGENHAUER 1968/70.

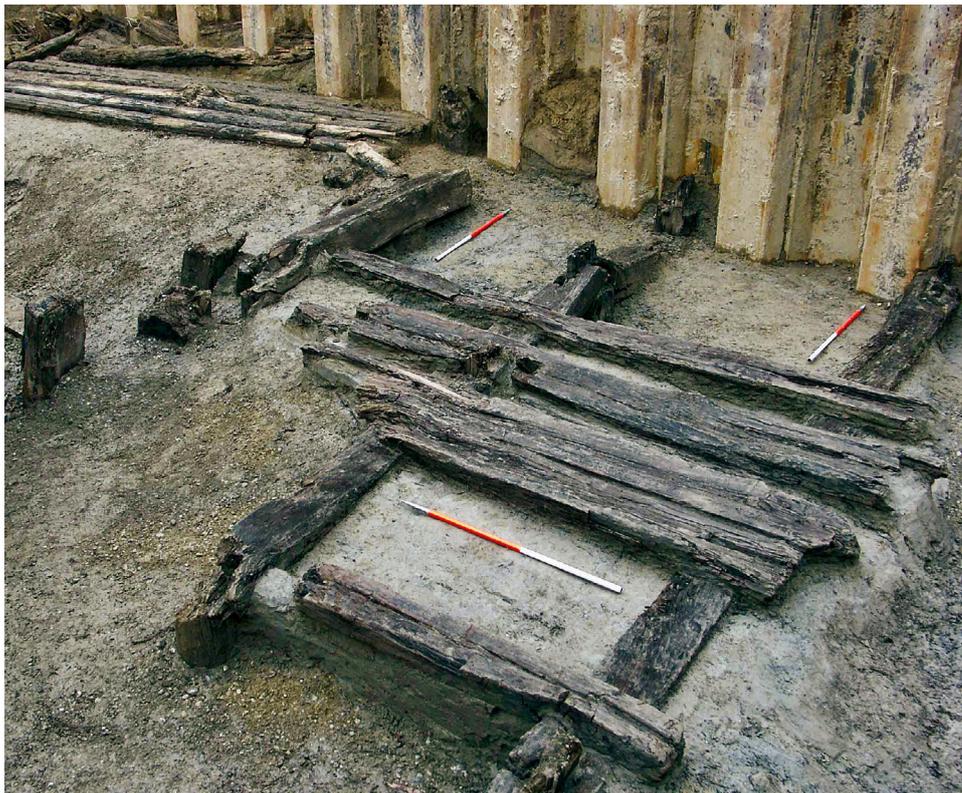


Abb. 4 Orth an der Donau. Reste einer Uferverbauung oder eines Schiffslandeplatzes aus dem 16. Jahrhundert südwestlich des Schlosses.

(Abb. 3), das um die Mitte des 19. Jahrhunderts rund 1,6 km östlich des Schlosses auf einem Acker (Gst. Nr. 1103) entdeckt wurde.²⁰ Das Gießgefäß ist in der Form eines gerade stehenden Löwen mit hoch erhobenem Haupt und aufgerissenem Maul gestaltet und gehört zu einer Gruppe von Bronzearbeiten, deren Herstellung einer Bronzegusswerkstatt in Magdeburg oder deren Umkreis zugeschrieben wird.²¹ Das Stück aus Orth wird an das Ende des 12. Jahrhunderts datiert²² und ist somit möglicherweise ein Zeugnis aus der Frühzeit der mittelalterlichen Burg, die sowohl in den schriftlichen²³ als auch in den archäologischen²⁴ Quellen bislang kaum fassbar ist. Etwas nördlich der Fundstelle des Aquamaniles wurden von Karl Schwarz hoch- und spätmittelalterliche Keramikfunde aufgelesen (Gst. Nr. 1136–1149).²⁵ Eine weitere Fundstelle hoch- und spätmittelalterlicher Keramik liegt am Nordrand der heutigen Ortschaft, etwa 1,1 km nördlich des Schlosses (Gst. Nr. 721/2–722/2, 757/1–2).²⁶

Schließlich ist noch auf einen weiteren archäologischen Aufschluss zu verweisen, der sich im Jahr 2005 unmittelbar südwestlich des Schlosses, im Umfeld des Fadenbaches, ergab. Im Zuge der Arbeiten für den Außenbereich des Nationalparkzentrums (Gst. Nr. 575/2) wurden unter fund-

leeren Sedimentschichten Balken und Piloten einer massiven Holzkonstruktion freigelegt (Abb. 4), die als Reste einer Uferverbauung oder eines Schiffslandeplatzes interpretiert wurden und dendrochronologisch in die Zeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert werden konnten.²⁷ Eventuell ist hier auch an eine Mühlenkonstruktion²⁸ oder Ähnliches zu denken.

Die archäologischen Fundpunkte rund um das Schloss Orth weisen jedenfalls darauf hin, dass auch das weitere Umfeld des Schlosses im Mittelalter intensiv genutzt wurde. Ob die Fundkonzentrationen tatsächlich ehemaligen dörflichen Ansiedlungen oder vielleicht auch nur einzelnen Gebäuden (etwa im Zusammenhang mit der Jagd) zuzuweisen sind, bleibt ohne nähere archäologische Untersuchungen ungewiss. Darüber hinaus könnte aber zumindest das hochwertige Bronzeaquamanile in einem engeren Kontext mit den einstigen Herrschaftsinhabern gesehen werden, da die Verwendung eines derartigen Objektes in einem dörflichen Umfeld eher unwahrscheinlich ist.

1.2.2 DIE GRABUNG VOR DER EINRICHTUNG DES NATIONALPARKZENTRUMS 2004

Die Ausgrabung im Jahr 2004 war die bislang umfangreichste – und zugleich die erste adäquat dokumentierte – archäologische Untersuchung im Bereich des Schlosses Orth an der Donau. Sie wurde allerdings nicht durch eine wissenschaftliche Fragestellung ausgelöst, sondern resultierte aus einem Bauprojekt, das wesentliche Teile des Schlosses (und seines Umfelds) betreffen sollte: der Einrichtung des Besu-

²⁰ Handschriftlicher Eintrag im Inventarbuch des MAK Museum für Angewandte Kunst, Wien: »Um die Mitte des 19. Jahrhunderts fand der Orther Bauer Leop. Wittmann auf der Parzelle 1103, Mühlacker, bei Umbruch einer Wiese dieses bronzene Aquamanile [...], das im Jahre 1876 dem Kunsthistorischen Museum in Wien übergeben wurde. Im Jahre 1941 gelangte das Stück an das Museum für Angewandte Kunst in Wien«. – Für Auskünfte zur Literatur ist Anne-Kathrin Rossmann (MAK Museum für Angewandte Kunst, Wien) herzlich zu danken.

²¹ MENDE 2005a.

²² MENDE 2005b. – Vgl. FILLITZ und PIPPAL 1987, 249–251.

²³ Siehe Kap. 2.1.

²⁴ Siehe Kap. 5.9.

²⁵ SCHWARZ und HOFER 2013. – HOFER 2016C, D780.

²⁶ HOFER 2016C, D779–D780.

²⁷ KRENN u. a. 2005.

²⁸ Vgl. etwa: BERGAUER und HRAUDA 2011.



Abb. 5 Orth an der Donau, Schloss. Grabungsarbeiten im Innenhof (Juni 2004).

cherzentrums für den im Jahr 1996 gegründeten Nationalpark Donau-Auen.²⁹

Der Standort des Besucherzentrums war ursprünglich beim sogenannten Wasserturm der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Hainburg – am gegenüberliegenden Südufer der Donau – vorgesehen, weshalb es auch dort im April 2002 zu einer archäologischen Voruntersuchung mit bemerkenswerten Ergebnissen kam.³⁰ Nachdem das Bauprojekt in Hainburg jedoch nach massiven Protesten einer Bürgerinitiative abgesagt worden war, wurde im Oktober 2002 die Verlegung des Besucherzentrums in das Schloss Orth an der Donau beschlossen. Seitens der Abteilung für Archäologie (damals: Abteilung für Bodendenkmale) des Bundesdenkmalamtes wurde daher vor Beginn der für September 2004 geplanten Umbauarbeiten eine archäologische Untersuchung vorgeschrieben, die im Zeitraum vom 7. Juni bis zum 30. Juli 2004 stattfand (**Abb. 5**).³¹

Die archäologischen Untersuchungsflächen waren durch die seitens der Bauplanung vorgesehenen Bodeneingriffe definiert, die in erster Linie den Innenhof des »Alten Schlosses« (Schnitte 1, 2, 4, 5, 6) sowie eine kleinere Fläche an der

Außenseite des Osttraktes (Schnitt 3) betrafen.³² Auch die Grabungstiefe war durch den erforderlichen Umfang der baulichen Bodeneingriffe begrenzt, weshalb in keinem Bereich – eventuell mit Ausnahme von Schnitt 3 – der anstehende geologische Untergrund erreicht wurde. Daraus ergab sich naturgemäß auch eine Einschränkung bei der zeitlichen Tiefe der freigelegten Befunde, die in erster Linie die hochmittelalterliche Stratigrafie betraf. Im Baubestand selbst fanden keine archäologischen Grabungen statt.³³

In der letzten Phase der regulären Grabung wurden außerhalb der Grabungsflächen mehrere Leitungsgräben für die neu zu verlegende Infrastruktur maschinell geöffnet. In diesen Bereichen konnten lediglich die Profile sowie einzelne Mauerbefunde dokumentiert werden; eine stratigrafische Ausgrabung war hier aus Zeit- und Sicherheitsgründen nicht mehr möglich.

Gegen Ende der Grabungsarbeiten begann zudem bereits die Sanierung des aufgehenden Baubestands. Dabei wurde bei der Öffnung vermauerter Fassadenbereiche im Westtrakt ein umfangreicher Bestand an Terrakotta- und Steinspolien³⁴ freigelegt, der geborgen und sichergestellt werden konnte. Wenngleich keine eigentliche Bauuntersuchung im Schlossgebäude vorgesehen war, wurden im Verlauf der Ausgrabung »nebenbei« auch zahlreiche Baudetails im Bereich freiliegender Mauerpartien des Baubestands³⁵ doku-

²⁹ Zur Geschichte des Nationalparks und seines Besucherzentrums siehe: https://infothek.donauauen.at/fileadmin/Infothek/3_GeschichteNPDA/32_GeschichteNPDAaBErricht/CChronologizJahreNPDA.pdf [Zugriff: 19. 3. 2021].

³⁰ HOFER 2004.

³¹ Projektleitung/Bundesdenkmalamt: Martin Krenn. Grabungsleitung: Nikolaus Hofer. Archäologisches Fachpersonal: Brigitte Fettingner, Martina Hinterwallner, Paul Mitchell und Stephan Zink. Archäologische Hilfskräfte: Johannes Klinger, Ervin Lani, Leopold Poitschek und Hannes Steiner. Vermessung: Christian Ansorge. – Die Ausgrabung wurde vom Verein Archäologie Service im Auftrag des Bundesdenkmalamtes durchgeführt. Die Kosten für die archäologische Untersuchung wurden von den Bauträgern übernommen.

³² Zur Lage der Grabungsschnitte siehe Kap. 5.2.

³³ Allerdings wurden im Zuge der Sanierungsarbeiten offenbar im Erdschoß geringfügige Bodeneingriffe vorgenommen, die auch keramisches Fundmaterial zutage brachte (siehe Kap. 5.3).

³⁴ Siehe Kap. 5.8.

³⁵ Die bauhistorische Aufnahme der Mauerbefunde während der Grabung erfolgte durch Doris Schön.

mentiert, die nach der mittlerweile erfolgten Verputzung heute nicht mehr einsehbar sind.

1.2.3 DAS DENKMALFORSCHUNGSPROJEKT »BURG UND SCHLOSS ORTH AN DER DONAU. ARCHÄOLOGIE – BAUGESCHICHTE – HISTORIE« (2016–2021)

Das bereits während der Grabungsarbeiten spürbare Interesse der Ortsbevölkerung und die bemerkenswerten Ergebnisse führten schon bald zu dem Entschluss, die Resultate der Denkmalschutzgrabung wissenschaftlich zu bearbeiten. Nach einer ersten Vorstellung der Grabungsergebnisse im Rahmen der Fachtagung »Das 15. und 16. Jahrhundert – Archäologie einer Wendezeit« im Jahr 2007 in Tübingen³⁶ wurde 2011 eine Publikation erstellt, die sich vor allem an das interessierte »Laienpublikum« richtete³⁷.

Im Zuge der Recherchen zur letztgenannten Veröffentlichung zeigte sich bereits, dass die Ergebnisse der vergleichsweise kleinräumigen archäologischen Intervention durchaus eine intensivere wissenschaftliche Auseinandersetzung rechtfertigen würden; zudem zeichnete sich auch ein Bedarf nach einer umfangreicheren bauhistorischen Analyse des bislang kaum beachteten Bestandsgebäudes ab.

Seitens des Verfassers wurde daher ein Denkmalforschungsprojekt initiiert, für dessen Umsetzung nicht nur die Marktgemeinde Orth an der Donau, sondern auch die Burghauptmannschaft Österreich gewonnen werden konnten. Das Bundesdenkmalamt steuerte personelle Ressourcen (fachliche Projektsteuerung und wissenschaftliche Mitarbeit durch den Verfasser) sowie finanzielle Mittel in Form mehrerer Förderungen bei.³⁸

Im Fokus des interdisziplinär angelegten Denkmalforschungsprojekts »Burg und Schloss Orth an der Donau.

Archäologie – Baugeschichte – Historie« standen neben der Aufarbeitung der archäologischen Grabungsergebnisse³⁹ vor allem die akribische Zusammenstellung und Neubewertung der historischen Quellen zur Besitzgeschichte⁴⁰ sowie eine ausführliche bauhistorische Analyse des Baubestands⁴¹, die auch mit verschiedenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen (dendrochronologische Beprobungen, thermografische Aufnahmen der Schlossfassaden)⁴² verbunden war und die Ergebnisse der restauratorischen Dokumentation miteinbezog⁴³. Die ebenfalls geplante Untersuchung der durch ein Gitter versperrten Turmtreppe im 3. Obergeschoß des Nordwestturms wurde nicht durchgeführt, da sich bei der Nachschau herausstellte, dass die Treppe zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgemauert worden war.⁴⁴ Als Reaktion auf die sensationellen bauhistorischen Erkenntnisse erfolgte schließlich auch noch eine ausführliche Würdigung der kunsthistorischen Stellung des Schlosses Orth im mittel-europäischen Rahmen des 16. Jahrhunderts.⁴⁵

Die erstaunlichen Resultate der Forschungen im Schloss gaben letztendlich auch den Anstoß zur umfangreichen Sanierung des Treppenturms und der anschließenden Bereiche (mit dem Ziel einer Begehbarmachung der Treppe), die – fast ist man versucht zu sagen: natürlich – wieder überraschende und herausragende neue Befunde zutage brachte; auch diese Ergebnisse konnten gerade noch in den vorliegenden Band eingearbeitet werden.

Nahezu 17 Jahre nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Schloss Orth an der Donau ist es somit dank dem nunmehr abgeschlossenen Denkmalforschungsprojekt erstmals möglich, einen umfassenden Überblick über die Bau- und Besitzgeschichte dieses überaus bedeutenden mittelalterlich-neuzeitlichen Baudenkmals zu präsentieren.

³⁶ HOFER u. a. 2009.

³⁷ HOFER u. a. 2011.

³⁸ Außerdem wurden seitens des Bundesdenkmalamtes (Irene Hofer) auch fotografische Aufnahmen von dem Gebäude und einzelnen Fundobjekten angefertigt.

³⁹ Befundauswertung: Paul Mitchell. – Fundauswertung: Gudrun Bajc (Kleinfunde), Günther Buchinger (Spolienfunde), Nikolaus Hofer (Keramikfunde), Günther Karl Kunst und Herbert Böhm (Tierknochenfunde), Paul Mitchell (Ziegelfunde) und Kinga Tarcsay (Glasfunde).

⁴⁰ Historische Recherche: Markus Jeitler und Annemarie Täubling.

⁴¹ Bauhistorische Untersuchung und kunsthistorische Einordnung: Günther Buchinger und Doris Schön.

⁴² Dendrochronologische Beprobung und Auswertung: Michael Grabner. – Thermografie: Martin Mudri.

⁴³ Restauratorische Untersuchung der Fassaden: Hans Hoffmann.

⁴⁴ Doris Schön, Fundmeldung vom 3. Oktober 2017, Archiv der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes.

⁴⁵ Übergreifende kunsthistorische Analyse: Renate Leggatt-Hofer.

2 Geschichte der Herrschaft und des Schlosses Orth an der Donau

MARKUS JEITLER

Mit einem Beitrag von ANNEMARIE TÄUBLING

2.1 DIE ANFÄNGE ORTHS IM HOCHMITTELALTER

Die Ursprünge der Herrschaft Orth an der Donau sind mangels schriftlicher Überlieferungen unklar und schwer fassbar, zudem sind auch für die spätere Zeit Lücken zu konstatieren. Als gesichert gilt die Erstnennung des Toponyms »Orta« im Rahmen einer Schenkung Kaiser Heinrichs II. vom 14. November 1021, der das Kloster Weihestephan mit einem Teil der Donauinsel Sachsengang bedachte; dabei war der »locus Orta« ein Grenzpunkt derselben.⁴⁶ Zwischen dem 13. Juli 1024 und dem Jahr 1039 übergab das Kloster dann Bischof Egilbert von Freising, der 1021 neben der Kaiserin Kunigunde bereits als Fürsprecher der Schenkung aufgetreten war⁴⁷, jenen Teil der Insel im Tauschweg, indem die Grenzbeschreibung von 1021 gleichlautend übernommen wurde⁴⁸. Das Kloster Weihestephan könnte hier jedoch bereits über ältere Besitzrechte verfügt haben, zumal es von Bischof Egilbert mit gorzisch reformierten Mönchen besiedelt und zu einem freisingischen Eigenkloster geworden war.⁴⁹ Obwohl Freising in Groß-Enzersdorf ein bedeutendes Herrschaftszentrum etablieren konnte, gelang Angehörigen der Hartnid-Gerold-Sippe unter anderem mit den bei Sachsengang gelegenen Gütern eine eigene Herrschaftsbildung; sie traten später als Herren von Sachsengang in die babenbergische Landesministerialität über.⁵⁰

In ähnlicher Weise sind auch die Regensburger Ursprünge Orths unbekannt; die Erwähnung als Grenzpunkt verweist zwar auf entsprechende fremde Besitzansprüche, doch ist unklar, ob der 1021 genannte Platz »Orta« tatsächlich mit dem späteren Orth an der Donau in Verbindung zu bringen ist. Die Schenkung »in loco Orta« des Edelfreien Walther an das Hochstift St. Emmeram aus der Zeit um 1028/1029 ist zudem nach Arth (nordwestlich von Landshut) in Bayern zu lokalisieren.⁵¹ Um 1150 tritt schließlich ein *Wicpoto de Orte* auf, der durch seinen Getreuen Walther eine Magd namens Golt-

purg an das Stift Klosterneuburg übergibt.⁵² Dieser dürfte Maximilian Weltin zufolge mit einem »*Wicpoto ministerialis comitis de Hohenburch*« und einem Rötper von Probstdorf in Verbindung zu bringen sein, die um 1186/1189 in einer Regensburger Traditionsnotiz genannt werden:⁵³ Mathilt, die Ehefrau Rötperts, war als »*femina*« des Hochstiftes an den Grafen von Hohenburg und von diesem an dessen »*homo*« *Wicpoto* verlehnt gewesen. Auf Betreiben Abt Peringers von St. Emmeram (regierend 1177–1201) und des Konvents löste man Mathilt nun um 6 Pfund aus, indem *Wicpoto* und sein Herr, der Graf von Hohenburg, auf sie verzichteten und Mathilt dem Bischof Konrad III. von Regensburg übergaben, der sie gegen eine jährliche Zahlung von zehn Münzen in die Jurisdiktion des Hochstiftes übermittelte.⁵⁴ Als Zeugen traten dabei Graf Friedrich II. von Hohenburg († 15. Mai 1209) und sein Ministeriale *Wicpoto* selbst auf.⁵⁵ Aufgrund der engen Beziehungen der Grafen von Hohenburg (Landkreis Amberg-Sulzbach) – Friedrichs gleichnamiger Vater († 1178) und sein Onkel Ernst II. († um 1162)⁵⁶ wie auch Friedrich II. selbst hatten für den Fall ausbleibender Nachkommenschaft mit dem Bistum Regensburg Erbverträge abgeschlossen – könnte somit eine regensburgische Herrschaft Orth an der Donau angenommen werden (Probstdorf war allerdings wie das benachbarte Groß-Enzersdorf eine freisingische Besitzung).⁵⁷

Dagegen treten ungefähr im selben Zeitraum weitere nach »Ort« genannte Personen namens *Wicpoto*, Wernhard und Richker auf, die jedoch mit ziemlicher Sicherheit nach Ort im Innkreis (Oberösterreich) zu lokalisieren sind. Dies sind im Einzelnen um 1161/1168 ein gemeinsam mit seinem Sohn Wernhard als Zeuge einer Schenkung Hallgraf Gebhards II. von Wasserburg-Kreuzenstein an das Stift Reichers-

46 MGH DH II 459. – FRA II/31, Nr. 61. – NÖUB I, Nr. 14c: »[...] *dedimus quandam par[tem cuius]dam insule Sahsonaganc dicte ad monasterium sancti protomartyris Stephani [...] in provintia scilicet orientali iuxta Danubium et in marchia Adalberti comitis sitam et his terminis inclusam, a loco enim Zuntinesprucca iusum per ripam Danub[i] usque in] locum Orta dictum, et inde usque in silvam qu[am] Har[t]t vulgariter nuncupant, et a supradicto ponte per directum usque in eandem silvam Hart, ipsam videlicet insulam Sahsonaganc [...]«.*

47 NÖUB I, Nr. 14c: »[...] *etiam dilecte nostre conetali Chunigunde impetr[anda]m atque ob fidelissimum venerandi Frisingensis praesulis Egilberti obsequium [amorem]que [...]«.*

48 FRA II/31, Nr. 68. – NÖUB I, Nr. 14e.

49 NÖUB I, 178.

50 NÖUB I, 179.

51 NÖUB I, 213–214.

52 FRA II/4, Nr. 618c: »*Item fidelium Christi nouerit humilitas quod quidam Wicpoto de Orte delegauit in manum uiri sui Waltheri ancillam unam Goltpurgam uidelicet tradendam ad altare S. Marie Neunburch [...]«.*

53 NÖLA 8, 73. – Trad. Regensburg, Nr. 983. Die Datierung dieser Traditionsnotiz wird von Josef Widemann mit »ca. 1186–1190« angegeben, doch nahm der darin genannte Regensburger Bischof Konrad III. von Laichlingen (reg. 1186–1204) ab 1189 am Dritten Kreuzzug teil.

54 Trad. Regensburg, Nr. 983: »*Qualiter Mathildis sit liberata. [...] quod quedam femina beati Petri nomine Mathilt, uxor Rötper[ti] de Probistorf, inbeneficiata fuerat comiti de Hohenburch, ille similiter inbeneficiauerat eam cuidam homini suo Wicpotoni. Adnitente igitur abbate Perngero utrimque conuentum est, ut idem Wicpoto acceptis ab ecclesia nostra VI talentis in presentia Cōnradi episcopi eandem feminam domno suo comiti resignaret et comes episcopo, episcopus vero cum liberis suis eam in ius et potestatem ecclesie nostre decem nummos annuatim soluturam traderet. [...]«.*

55 Trad. Regensburg, Nr. 983: »[...] *Testes sunt Fridricus comes, [...] Wicpoto ministeriales ipsius comitis de Hohenburch, [...]«.*

56 Deren Vater Graf Ernst I. von Hohenburg war unter anderem mit den Grafen von Poigen-Stein verwandt.

57 NÖLA 8, 73.

berg erwähnter »Wicpoto de Orte«⁵⁸ wie auch bereits um 1150 ein »Wicpato et frater eius Wernhart de Orte« sowie ein »Richkerus de Orte«, wiederum als Zeugen in einer Traditionsnotiz des Stiftes Reichersberg⁵⁹; im Jahr 1155 bezeugt ein »Wipoto de Ort« eine Urkunde des Passauer Bischofs Konrad I. von Babenberg (regierend 1148–1164, danach bis 1168 als Erzbischof von Salzburg)⁶⁰. Dies bedeutet, dass sich zumindest die drei zwischen 1150 und 1161/1168 belegten Erwähnungen eines »Wi[c]poto de Ort[e]« auf ein und dieselbe Person beziehungsweise miteinander verwandte Personen beziehen dürften und somit wohl in keinerlei Zusammenhang mit Orth an der Donau stehen.⁶¹ Obwohl die Reichersberger, Passauer, Klosterneuburger und Regensburger Überlieferungen allesamt aus einem Zeitraum von rund zwei Generationen stammen und die Grafen von Wasserburg-Kreuzenstein seit der Hochzeit Hallgraf Engelberts⁶² mit Hedwig von Formbach-Vichtenstein 1145 im Besitz der nahe Klosterneuburg gelegenen Burg Kreuzenstein waren⁶³, ist die gleichzeitige Ministerialität zu zwei verschiedenen gräflichen Familien doch eher auszuschließen, wodurch die Hypothese Maximilian Weltins entsprechend gestützt würde. Ob es sich bei den um 1150 (Klosterneuburg) und um 1186/1189 (Regensburg) genannten Männern namens Wicpoto um eine oder zwei miteinander verwandte (Vater und Sohn?) Person(en) handelte, muss jedoch offenbleiben.

In der älteren Literatur finden sich zu diesem Thema darüber hinaus zum Teil Versuche, die fehlenden Schriftquellen mit unterschiedlichen besitzgeschichtlich-genealogischen Konstruktionen zu kompensieren, wie etwa hinsichtlich der Vohburger und der Formbacher, die allerdings jeglicher Grundlage entbehren.⁶⁴ Fraglich bleiben hingegen mögliche Verbindungen zu den im Jahr 1236 ausgestorbenen Lengenbachern, die seit 1188 das einflussreiche Amt eines Domvogtes des Bistums Regensburg ausübten.⁶⁵ Generell dürfte Orth aber vermutlich wie andere im Marchfeld gelegene regensburgerische Besitzungen (zum Beispiel Eckartsau, Kopfstetten oder Haringsee) an Ministeriale vergeben worden sein, wobei die Entwicklung ähnlich jener des oben erwähnten freisingischen Sachsengang verlaufen sein könnte.⁶⁶

2.2 VON DEN SCHAUNBERGERN ZUR HABSBURGISCHEN HERRSCHAFT

Das Bistum Regensburg dürfte sich spätestens im 13. Jahrhundert der Bedeutung dieser oben genannten Besitzungen, für die möglicherweise sogar Aufzeichnungen fehlten, bewusst geworden sein.⁶⁷ Eine denkbare Spur in dieser verworrenen Angelegenheit könnte in diesem Zusammenhang – freilich ebenfalls ohne direkte Quellenbelege – zu den Grafen von Schaunberg und den Grafen von Plain-Hardegg führen, die zu dieser Zeit als einzige verbliebene hochfreie Adelsfamilien im Herzogtum Österreich begütert waren.

Nach dem vermutlich gewaltsamen Tod des Regensburger Domvogts Otto von Lengenbach am 21. Oktober 1236⁶⁸ gelangten dessen Besitzungen – insbesondere Rehberg – größtenteils an den Landesfürsten Herzog Friedrich II., der bald darauf einen mehrjährigen Konflikt mit Kaiser Friedrich II. ausfocht und dabei zeitweilig die Herzogswürde verlor. Die drei bayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg fürchteten speziell nach Friedrichs Wiedererlangung derselben im Jahr 1240, nun ihrer in Österreich und der Steiermark gelegenen Güter entfremdet zu werden. Aus diesem Grund schlossen etwa Freising und Passau mit Herzog Friedrich II. um 1240/1241 Vereinbarungen, die eine Etablierung von Untervögten verhindern sollten.⁶⁹ Das Bistum Regensburg scheint das Amt des Domvogtes hingegen seinerseits zumindest für ein weiteres Mal noch vergeben zu haben, da Bischof Siegfried in einer Urkunde vom Juni 1245 festhielt: »eadem advocatia vacare cepisset, et ad manus n[ost]ras per mortem Chunradi advocati libere devoluta fuisset.«⁷⁰ Friedrich Baumhackl identifizierte den erwähnten »Chunrad« mit Graf Konrad III. von Plain-Hardegg⁷¹, wenngleich dessen Todesdatum gegenüber der Studie Wendrinsky diesbezüglich zu korrigieren wäre⁷². Bischof Siegfried schien darüber hinaus angesichts des vakanten Amtes des Domvogtes und der allgemeinen politischen Situation im Reich – die Vogtei über die Regensburger Kirche war nämlich Reichslehen und Kaiser Friedrich II. zu diesem Zeitpunkt bereits neuerlich von Papst Innozenz IV. gebannt worden – über jenes selbst verfügen zu wollen, was er sich mit einer päpstlichen Bulle vom 26. August 1245 bestätigen ließ.⁷³ Damit erlosch das Amt des Regensburger Domvogtes; die militärische Funktion desselben blieb aber im späteren Marschallamt der Regensburger Kirche erhalten, das für die Grafen von Schaunberg und danach die Habsburger nachweisbar ist.⁷⁴ Aus diesem Grund ist laut Baumhackl mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass die Herrschaft Orth bereits damals ein Lehen des Bistums Regensburg gewesen sein muss, das vor 1236 möglicherweise mit den Lengenbachern, danach mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit den Grafen von Plain-Hardegg und nach 1245/1250 gesichert mit den Grafen von Schaunberg in Verbindung zu bringen ist.⁷⁵ Dies könnte über verwandtschaftliche Beziehungen (Heinrich von Schaunberg war mit Hedwig, einer Tochter Graf Liutolds IV. von Plain-Hardegg und Schwester Liutolds V., verheiratet) erfolgt sein, denn die beiden letzten Plain-Hardegger, die Brüder Otto II. und Konrad IV., fielen am 29. Juni 1260 im Zuge eines Gefechts bei Staatz an der Seite König Ottokars II. Přemysl.⁷⁶ Dagegen spräche jedoch das Auftreten eines Hartwig von Ort, der bereits am 2. April 1258 urkundlich genannt⁷⁷ und später mit den Schaunbergern in Verbindung zu bringen ist, sofern er nicht zuvor für die Plain-Hardegger tätig war⁷⁸. Besagter Hartwig bezeugte dabei als Wiener Ritterbürger einen Vergleich zwischen dem

58 NÖUB III, Nr. 115, 796.

59 MB III, 448.

60 MB XII, 339.

61 Vgl. BAUMHACKL 1926, 42.

62 Er war der Vater Graf Gebhards II. von Wasserburg-Kreuzenstein (* ca. 1099/1102, † 20. September 1161).

63 NÖUB III, 309.

64 Vgl. die Diskussion bei: JUNKER 1954, 39–46.

65 Vgl. BAUMHACKL 1926, 52–57. – JUNKER 1954, 44–47.

66 NÖLA 8, 74.

67 Ebd.

68 MEILLER 1858, 404: »Otto occisus de Reperch«.

69 BAUMHACKL 1926, 53.

70 RIED 1816, 405.

71 BAUMHACKL 1926, 54.

72 WENDRINSKY 1879, 418. – BAUMHACKL 1926, 55. – Die Frage ist, ob Graf Konrad III. tatsächlich bis 1250 gelebt hat, wie Wendrinsky vermutet.

73 BAUMHACKL 1926, 55.

74 BAUMHACKL 1926, 56.

75 Ebd.

76 Ebd.

77 MB XXIX/2, Nr. LIII: »hertwico de Ort«.

78 Auch Maximilian Weltin in NÖLA 8, 74 steht dieser Hypothese skeptisch gegenüber.

Wiener Pfarrer Gerhard von St. Stephan und dem Schottenkloster; danach tritt er abermals am 12. Mai 1274 in einer Urkunde der Grafen Wernhart und Heinrich von Schaunberg als Zeuge auf⁷⁹ und dürfte sich aufgrund seiner mutmaßlichen Verwaltungstätigkeiten nach Orth benannt haben; sein Todesdatum war ein 8. Oktober⁸⁰. Entweder jener Hartwig von Ort oder sein gleichnamiger Nachfahre erwarben in und um Wien ansehnlichen Grundbesitz, wobei der Name offenbar beibehalten wurde, obwohl vielleicht gar kein Dienstverhältnis mit den Schaunbergern mehr bestand.⁸¹ Als Nachfolger in der Verwaltung der Herrschaft Orth könnte schließlich der zwischen 1274 (als »*Fridericus Latinus*«)⁸² und ca. 1300 nachweisbare »*Fridericus der Walich*« als Prokurator für die Schaunberger in Erscheinung getreten sein⁸³.

Eine andere wichtige Person ist der Pfarrer Friedrich von Orth, der erstmals im Jahr 1272 urkundlich in der Mautbefreiung für das Kloster Raitenhaslach durch Heinrich von Schaunberg genannt wird⁸⁴ und möglicherweise mit einem 1271 im Schaunberger Umfeld fassbaren »*notarius Fridericus*« identisch ist⁸⁵. Er ist insgesamt quellenmäßig noch in den Jahren 1277⁸⁶ und 1289⁸⁷ nachweisbar, ein unmittelbarer Nachfolger als Pfarrer zu Orth ist nicht bekannt.

Am 14. Oktober 1313 bezeugte außerdem ein »*her Hertweich von Ort*« eine Urkunde Siegfrieds von Sierndorf⁸⁸; im Jahr 1318 begegnet er nochmals mit einem »*Herr[n] Leutolt von Ort*« im Rahmen eines Verkaufsgeschäftes zwischen Graf Konrad von Schaunberg und Heinrich von Bernhartsdorf⁸⁹. Die Verbindung dieses Hartwigs von Ort mit dem älteren Hartwig ist jedoch ebenso unklar wie das Verhältnis zum 1318 genannten Leutolt. Beide standen allem Anschein nach in einer Beziehung zum Schaunberger Umfeld, vielleicht übten sie gleichfalls Verwaltungstätigkeiten aus.⁹⁰

Ab dem 13. Jahrhundert ist demnach von einer Verbindung zwischen der Herrschaft Orth und den Grafen von Schaunberg auszugehen, zumal sich Graf Konrad von Schaunberg mehrfach nach Orth nannte (1338⁹¹, 1347⁹², 1353⁹³) und dortselbst auch Urkunden ausstellen ließ (1319⁹⁴, 1322⁹⁵, 1353⁹⁶); dies zeigt, dass er hier zumindest zeitweilig seinen Sitz hatte⁹⁷. Außerdem stammt von ihm die älteste bekannte, direkte urkundlich nachweisbare Verbindung zwi-

schen den Schaunbergern und dem Bistum Regensburg beziehungsweise diesem und der Herrschaft Orth: Am 13. Oktober 1329 verschrieb er nämlich mit Zustimmung seines Lehnsherrn, des Regensburger Bischofs Nikolaus von Ybbs (regierend 1313–1340), 3000 Mark Silber als Morgengabe für seine Frau Gräfin Alheit von Haigerloch (eine Nichte König Rudolfs I. von Habsburg) auf die Herrschaft Orth.⁹⁸ Graf Konrad von Schaunberg, der in den Jahren 1319 und 1352 zu Orth seine Testamente diktiert hatte⁹⁹, starb am 26. Mai 1353 und wurde im Wiener Minoritenkloster vor dem Dreikönigsaltar bestattet¹⁰⁰. Die Herrschaft Orth fiel daraufhin gemäß seinem testamentarischen Wunsch und der Lehenshoheit des Bistums Regensburg an seine Brüder und Vettern Wernhart, Friedrich, Ulrich und Heinrich von Schaunberg sowie die jüngeren Verwandten Wilhelm und Hanns.¹⁰¹ Nachdem weitere Familienmitglieder verstorben waren, bestimmte Graf Wernhart von Schaunberg in seinem Testament vom 30. Juli 1358, dass die Besitzungen an seine Neffen Ulrich und Heinrich von Schaunberg gelangen sollten¹⁰², was Bischof Friedrich von Regensburg hinsichtlich der Lehen seines Bistums am 28. November 1361 bestätigte¹⁰³. Zu diesem Zeitpunkt hatten Wernhart, Heinrich und Ulrich von Schaunberg jedoch bereits ihre Besitzungen und Rechte im sogenannten Weitraer Revers vom 16. Juni 1361 Herzog Rudolf IV. zu Lehen aufgetragen. Der Weitraer Revers enthält auch die »*herrschaft und vesti ze Ort*«, von der die Schaunberger angeben, dass sie diese als »*eweklich*« rechtes Lehen »*von unserm herren dem byschof und dem erwirdigen goczhaus ze Regenspurg*« innehaben, dieses gleichzeitig aufsanden und den Bischof um Verleihung der Lehen an die Herzöge von Österreich bitten, um danach die »*herrschaft und vesti ze Ort*« von diesen wieder als Lehen zu erhalten.¹⁰⁴

In der folgenden Zeit hatten die Schaunberger allem Anschein nach erhöhten Kapitalbedarf, denn Graf Heinrich von Schaunberg bekannte in einer Urkunde vom 11. Jänner 1362, dass ihm die Herzöge von Österreich größere Geldbeträge (2000 Pfund Pfennig auf die Behausung zu Schärding) gegeben hatten, die zur Finanzierung der Heimsteuer für seine Frau Ursula von Görz dienten.¹⁰⁵ Er selbst und sein Bruder Ulrich von Schaunberg mussten dabei jedenfalls die Widerlage von 3000 Pfund Pfennig, die Heimsteuer und die Morgengabe von 600 Pfund Pfennig mit herzoglicher Bewilligung auf die den Schaunbergern lehenbare Feste und den Markt Orth anweisen!¹⁰⁶ Diese konnte aber offenbar nicht zurückgelöst werden, denn Herzog Rudolf IV. bestätigte am 19. Mai 1363, dass er auch im Namen seiner Brüder Albrecht III. und Leopold III. von Graf Wernhard, Graf Ulrich und Graf Heinrich von Schaunberg die »*herrschaft Ort bey der Tûnau das ist die vest vnd marckht daselbs*« erhalten habe und jene selbige zuvor »*von dem gotshawss ze Regenspurch [...] ze lehen gehabt*« hätten.¹⁰⁷ Mit diesem Hinweis ist erstmals ein schriftlicher Beleg

79 STÜLZ 1862, Reg. 194.

80 BAUMHACKL 1926, 50.

81 BAUMHACKL 1926, 45–50.

82 STÜLZ 1862, Reg. 194.

83 BAUMHACKL 1926, 51–52.

84 UBOE 3, Nr. CDXVIII: »*Fridericus Plebanus de Vert*«.

85 STÜLZ 1862, Reg. 188.

86 FRA II/11, Nr. CCXXVI; 1277 Februar 1: »*Fridericus plebanus in Orte*«.

87 UBOE 4, Nr. CXV; 1289 August 24: »*her fridrich der Pfarrer von Ort*«.

88 NÖUB Vorausband, Nr. 123; 1313 Oktober 14: »*her Hertweich von Ort*«.

89 UBOE 4, Nr. CCXIII; 1318 April 16: »*Herr Haertweich von ort, Herr Leutolt von Ort*«. – UBOE 4, Nr. CCXXVII; 1318 Juni 28: »*her Hertweich von Ort, her Levolt von Ort*«.

90 Vgl. BAUMHACKL 1926, 45–50, der dagegen die Tätigkeit einer Familie erblickt.

91 FRA II/6, 203; 1338 Jänner 21: »*Wir Graf Hainreich von Schowmberch vnd vnsrer Brueder alle vnd wir graf Chunratir veter von Ort [...]*«.

92 STÜLZ 1862, Reg. 435: »*Graf Chunrad von Schowenberch von Ort*«.

93 STÜLZ 1862, Reg. 453: »*Comes Dominus Conradus de Schaumberg de Ort*«.

94 NÖLA 8, 72: »*Wir graf Chunrat von Schowenberch [...] Der selbe brief ist gegeben datz Ort [...]*«.

95 UBOE 4, Nr. CCCXXII; 1322 Jänner: »*Wir Graf Chunrat von Schowenberch [...] Der selb brif ist gegeben dacz Ort [...]*«. Dabei handelt es sich um ein Testament Graf Konrads von Schaunberg, in welchem er seinen Schwager Ulrich von Maissau bedachte.

96 STÜLZ 1862, Reg. 452; es handelt sich um das letzte bekannte Testament Graf Konrads von Schaunberg.

97 Siehe auch Kap. 3.

98 Regesta Boica VI, 307.

99 NÖLA 8, 72. – STÜLZ 1862, Reg. 452.

100 STÜLZ 1862, Reg. 453: »*VII. Idus Junii Anno D.M.CCC.LIII. obiit generosus Dominus et Comes Dominus Conradus de Schaumberg de Ort, hic sepultus ante altare trium regum et habe ibi perpetuam Missam et perpetuum lumen cum perpetue anniversario sic dotato: [...]*«.

101 STÜLZ 1862, Reg. 452.

102 STÜLZ 1862, 175.

103 STÜLZ 1862, Reg. 492.

104 Lichnowsky 4, DCIV, Reg. 282. – STÜLZ 1862, 175 und Reg. 489. – SCHWIND und DOPPSCH 1895, Nr. 105.

105 STÜLZ 1862, 188 und Reg. 495.

106 Ebd.

107 UBOE 8, Nr. CXXIX.

für die Lehenschaft der Herrschaft Orth an der Donau vom Bistum Regensburg gegeben. Die oben erwähnten, enorm hohen Geldsummen haben die Schauenberger Brüder offensichtlich weiterhin stark belastet, wie ein Schiedsspruch Herzog Rudolfs IV. vom 12. März 1365 zeigt, welcher die Nutzung eines anscheinend bald darauf festgelegten Pfandsatzes auf der Herrschaft Orth zum Inhalt hat, den sich Graf Ulrich von Schauenberg angeeignet hatte.¹⁰⁸ Demnach sollten er und sein Bruder Heinrich den Betrag von 1000 Pfund Pfennig bis zum 24. Juni 1365 bezahlen; erlegten sie hingegen gleich die Pfandsumme von 1500 Pfund Pfennig, so gelte dieser als eingelöst. Andernfalls verbleibe er im Besitz ihrer Tante Margareth, der Witwe des Grafen Hans von Pfannberg, und deren Tochter Margarete. Gräfin Margareth heiratete im Jahr 1373 in zweiter Ehe Graf Wilhelm von Montfort, der vor 1379 verstarb¹⁰⁹; aus dieser Zeit stammt ein Schiedsspruch Herzog Albrechts III., der festhält, dass ihr der Pfandsatz zu Orth widerrechtlich von Graf Heinrich von Schauenberg genommen worden sei, woraufhin sie wieder in dessen Besitz gesetzt wird¹¹⁰. Es kann daher durchaus davon ausgegangen werden, dass die erwähnten finanziellen Probleme – nebst anderen Schwierigkeiten, die wenige Jahre später zur sogenannten Schauenberger Fehde führen sollten – mitverantwortlich für den Verkauf von Orth waren: Am 9. September 1377 veräußerten Graf Heinrich von Schauenberg und seine Frau Ursula die Feste und den Markt Orth um 8000 Pfund Pfennig an Herzog Leopold III. von Österreich, der die Kaufsumme binnen acht Jahren von der Maut zu Linz abwickeln lassen sollte.¹¹¹ Dies ist auch der Grund, warum die Herrschaft Orth in den Besitz der leopoldinischen Linie des Hauses Habsburg gelangte.

2.3 SCHLOSS ORTH IM SPÄTMITTELALTER

Die nächsten bekannten schriftlichen Nachrichten zu Schloss und Herrschaft Orth stammen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Herzog Wilhelm wies am 8. Juni 1405 seiner Gemahlin Johanna II. von Neapel-Anjou zur Anweisung ihrer Heimsteuer und Widerlage über 150 000 Gulden auf das Herzogtum Kärnten (mit Ausnahme Bleibergs) und die Herrschaft Orth zu, was die Herzöge Leopold IV. und Ernst bestätigten.¹¹² Die Habsburger setzten ihrerseits Verwalter in Orth ein, deren Namen nicht überliefert sind; darüber hinaus sind allfällige Verpfändungen der Herrschaft unbekannt.

Im Jahr 1413 belehnte der Regensburger Bischof Albert III. von Stauffenberg (regierend 1409–1421) Herzog Albrecht V. unter anderem mit dem Oberstmarschallamt des Bistums Regensburg sowie der Herrschaft Orth mitsamt den Kirchlehen.¹¹³ Dies ist insofern bemerkenswert, als Orth

– wie oben erwähnt – eigentlich eine Besitzung der leopoldinischen Linie der Habsburger war; zehn Jahr später einigten sich Albrecht V. und Ernst hinsichtlich der Verleihung von Lehen, indem Albrecht jene des Herzogtums Österreich, Ernst hingegen jene der Herrschaft Orth vergeben sollte.¹¹⁴ Ein Rechnungsbuch Herzog Ernsts des Eisernen aus der Zeit von 1421 bis 1424 beweist außerdem die bestehenden Besitzrechte der leopoldinischen Linie, da die Herrschaft Orth und ihre Einnahmen beziehungsweise Ausgaben für die Jahre 1420/1422 und 1423/1424 darin aufgelistet werden, und bietet gleichzeitig einen wichtigen Einblick in die damalige Bewirtschaftung derselben.¹¹⁵ Die erste Abrechnung wurde am 20. März 1422 für den Zeitraum von Georgi (23. April) 1420 bis zu Georgi 1422 – also noch vor Ablauf der eigentlichen Zweijahresfrist – vom Orther Marktrichter Wolfhart am Egk für »das Gericht Vrbar vnd die Nucz der Herrschaft Ortt« vorgelegt.¹¹⁶ Als beigezogene Kommissäre werden Johann von Pernegg, Peter Gradner, Johann Sweinlbartter, Thoman Kurwicer und der herzogliche Kammernotar Conrad Zeidlerer angeführt. Die Einnahmen beziehen sich auf Zehente, das Gerichtgeld und den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte (Weizen, Gerste, Hafer), die Ausgaben betreffen diverse Abgänge (zum Beispiel durch Verödung von Agrarflächen), Anschaffungen für den laufenden Betrieb (etwa Wachs für die Burgkapelle, Hufschmiede, Kostgelder), Bautätigkeiten am Schloss (wohl kleinere Reparaturen), Fischfangvorrichtungen (Reusen, Fischgewässer), Personalkosten (zum Beispiel Fischer, Jäger, Boten, Förster, Gesinde) und Schuldendienste.

Die zweite erhaltene Abrechnung wurde am 10. Dezember 1422 von Marktrichter Wolfhart am Egk für den Zeitraum von Georgi 1422 bis zum künftigen Georgstag 1423 unter der Aufsicht von Konrad von Wehingen, Thoman Kürwicer sowie dem Kammernotar Conrad Zeidlerer vorgelegt und weist dieselben Inhalte auf.¹¹⁷ Während dieser Zeit hielt sich Herzog Ernst vom 10. bis zum 20. März 1423 mit seinem »hofgesind«, aber offenbar ohne Herzogin Cimburgis, in Orth auf, wofür 4 Muth (ca. 7380 l) Weizen »verpachen« und 13 Muth 12 Metzen (ca. 25 000 l) Hafer an die Pferde des herzoglichen Gefolges verfüttert wurden.¹¹⁸ Eine dritte Abrechnung stammt vom 28. Februar 1424 für den Zeitraum von Georgi 1423 bis Georgi 1424 und wurde wiederum vom Orther Marktrichter Wolfhart am Egk präsentiert, wobei als Kommissäre diesmal Hainrich Rintschad, der Kammernotar Conrad Zeidlerer und Georg Stubyer, der Pfarrer von St. Dionysen, agierten.¹¹⁹ Unter den bekannten Einnahmen und Ausgaben sticht die Bestellung von »zway vas wein als mein fraw gen Ortt solt komen sein« im Wert von 9 Pfund 60 Pfennig heraus, womit ein möglicher Aufenthalt der Herzogin Cimburgis im genannten Zeitraum nachweisbar ist.¹²⁰ In diesen Aufzeichnungen werden neben der Rechnungs-kommission und dem Orther Marktrichter auch andere Personen namentlich genannt, die für den Betrieb von Schloss und Herrschaft wichtig waren, worunter insbesondere Tho-

108 StÜlz 1862, Reg. 532.

109 StÜlz 1862, Reg. 532.

110 StÜlz 1862, Reg. 532.

111 Lichnowsky 4, DCC Reg. 1331.

112 Lichnowsky 5, LXV Reg. 705.

113 FHKA, NÖHA, K. 485 (O 7a), fol. 7v [Abschrift 19. Jahrhundert]: »Albert, Stauf von Stauffenberg, Bischof zu Regensburg ertheilte dem Herzogen Albrecht von Oesterreich die Lehen über nachbenannte Zehend und güter, die von ihme und seinem Gotteshauß zu lehen rühren, als nämlich: 1. alle die Manlehen, die Er h. Bischof zwischen St. Pölten und der Ens verner zu leihen hat. 2. das Oberst Marschallamt des Bißthums Regensburg, daß Er dann ferners einen geerbten Untermarschall beyhabe. 3. die ganze Herrschaft Ort unterhalb Wienn mit allen Zugehörungen, besonders den Ackerbau daselbst, so jährl. gibt 120 Mut Getreid. 4. die Kirchlehen zu Ort. 5. den Zehen zu Hagensee, der gibt 100 Mut. 6. allen Zehend zu Praitentetten, der gibt 30 Mut. 7. den Zehend zu Wagram von 26 Lehen, gibt 26 Mut. 8. und endlichen in der Herrschaft Ort selbst 1000 Mut Waizen«.

114 FHKA, NÖHA K. 485 (O7a), fol. 7v [Abschrift 19. Jahrhundert]: »1423. Herzog Leopolden von Oesterreich Lehenbrief, Kraft welchen der Herzog Albrecht die Lehen, so zu dem Fürstenthum Oesterreich, und Herzog Ernst jene, die zu der Herrschaft Ort gehören verleihen sollen«.

115 FHKA, Hs. 107. – Siehe auch Kap. 3.

116 FHKA, Hs. 107, fol. 1r–5r.

117 FHKA, Hs. 107, fol. 5r–7v.

118 FHKA, Hs. 107, fol. 7r. Der Aufenthalt währte »von Mittichen vor Letare, vncz vff den Samstag vor Judica in der vasten«.

119 FHKA, Hs. 107, fol. 60r–62v.

120 FHKA, Hs. 107, fol. 61r.

man Kurwicer/Kürwiczer von Bedeutung ist. Er war nicht nur Kommissär der ersten beiden Abrechnungen, sondern scheint zudem Verwaltungstätigkeiten ausgeübt zu haben, wie einige Einträge andeuten; 1423/1424 wird er sogar direkt als »der kürwiczer pfleger« angesprochen.¹²¹ Er organisierte beispielsweise die Fischerei (die Bewirtschaftung und Instandhaltung der Reusen sowie das Abfischen der »See vnd Grüb«)¹²² und wurde 1423/1424 für die Burghut bezahlt.¹²³ Thoman Kürwiczer hatte um 1423 außerdem einige Lehen von Herzog Albrecht V. (zum Beispiel die Maut und die Fischerei an der Leitha bei Lanzenkirchen sowie diverse Jagd- und Vogelfangrechte) inne.¹²⁴ Mit den Fischreusen (»Erch«) zu Orth wurden speziell Hausen gefangen, die zum Teil in Wiener Neustadt verkauft wurden, womit offenbar ein gewisser Hanns Rokgenfeint (gemeinsam mit Kürwiczer) betraut war.¹²⁵ Andere namentlich angeführte Personen, die von der Herrschaft besoldet wurden, waren »der Sweunczer« (möglicherweise ein Jäger, da er mit »den huntten« genannt wird)¹²⁶, Jorg Windjeger (offenbar ein Kollege des Sweunczer, der auch einen Rock erhielt)¹²⁷, der »Rewtter« und der »Leschenprandt« (sie wurden unter anderem für Botendienste eingesetzt)¹²⁸ sowie der »vorstner« Leupolt Faschinger¹²⁹; dazu kommen das »Hofgesinde«¹³⁰ und der Küchenmeister der Herzogin¹³¹.

Die Herrschaft Orth verblieb auch nach dem Tod Herzog Ernsts (10. Juni 1424) im Besitz der leopoldinischen Linie, wie die Belehnung Herzog Friedrichs V. (1415–1493)¹³² durch den Regensburger Bischof Konrad VII. von Soest im Jahr 1435 zeigt¹³³. Er vergab sie danach an diverse Getreue, etwa 1441 für ein Jahr an Sigmund Wildungsmauer¹³⁴, 1444 an Bernhard Mitterndorffer, dem er auch ein Baugeld von 200 Pfund Pfennig bewilligte¹³⁵, und am 11. Juni 1450¹³⁶ Lehen der Herrschaft Orth an den Kämmerer Sigmund Spaurer¹³⁷ und den Diener Hanns Gfeller, die zuvor an »weylendt die Ritzendorfferin« vergeben gewesen waren.

Um den 13. Juli 1452 geriet das Schloss Orth in die Kämpfe zwischen Kaiser Friedrich III. und den österreichischen Ständen, die unter der Führung Ulrich Eizingers die Herausgabe von Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft Friedrichs forderten. Thomas Ebendorfer berichtet in diesem Zusammenhang von einer Belagerung, die rund zehn Tage andauerte und in deren Verlauf das Schloss durch Beschuss

beschädigt wurde, ehe die Besatzung sich ergab¹³⁸; der Name des Pflegers ist jedoch unbekannt. Bald darauf soll Ulrich II. von Cilli in den Besitz Orths gekommen sein, möglicherweise im Rahmen der Begleitung Ladislaus' Postumus nach Prag.¹³⁹ Rund zwei Jahre später vergab Friedrich III. »das geslos Ort mit allen seinn nutzen vnd Rennten etc.« am 9. Juli 1454 an Hanns Pellendorffer und seine Frau Elspeth auf vier Jahre¹⁴⁰, danach offenbar an Gerhard Fronauer. Dieser betrachtete die Vergabe anscheinend aufgrund eines Kreditgeschäfts mit Friedrich III. über 800 ungarische Gulden als Kauf¹⁴¹, wie sein Bruder Gamaret am 31. Oktober 1459 an Heinrich Strein brieflich mitteilte¹⁴². Nachdem Gerhard Fronauer am 29. März 1458 im Zuge von Kampfhandlungen im Auftrag Friedrichs III. und Albrechts VI. gegen eine Räuberbande bei Devín gefallen war, betrachtete sich Gamaret als sein rechtmäßiger Erbe und verweigerte sich einer Belehnung durch den Kaiser.¹⁴³ Dieser ging daraufhin gegen Fronauer militärisch vor und belagerte Schloss Orth zwischen Jänner und März 1460. Das Schloss wurde erneut beschossen und die Besatzung ergab sich am 26. März, doch war Gamaret Fronauer inzwischen aus der Feste geflohen.¹⁴⁴ In der Frage der Rückgewinnung der Feste Orth wurde ein Schiedsgericht gebildet, dem der böhmische König Georg von Podiebrad vorstand, falls dieses uneins sein sollte.¹⁴⁵

Im Zuge der Belagerung Friedrichs III. in der Wiener Hofburg durch die Wiener Bürgerschaft unter Bürgermeister Wolfgang Holzer zwischen 21. Oktober und 4. Dezember 1462 trafen sich offenbar nach dem 11. November die zum Entsatz aufgebotenen Truppen, darunter unter anderem Viktorin, der Sohn Georgs von Podiebrad, Andreas Baum-

121 FHKA, Hs. 107, fol. 62r.

122 FHKA, Hs. 107, fol. 61r, fol. 62r.

123 FHKA, Hs. 107, fol. 60v.

124 Lehenbuch, 35.

125 FHKA, Hs. 107, fol. 2v, fol. 4v, fol. 6r–6v, fol. 61r–62r.

126 FHKA, Hs. 107, fol. 2v.

127 FHKA, Hs. 107, fol. 2v.

128 FHKA, Hs. 107, fol. 3v.

129 FHKA, Hs. 107, fol. 4r.

130 FHKA, Hs. 107, fol. 7r.

131 FHKA, Hs. 107, fol. 61r.

132 Nachmals Kaiser Friedrich III. (ab 1452).

133 Lichnowsky 5, Nr. 3490; der Lehensrevers wurde am 19. November 1435 zu Wiener Neustadt ausgestellt.

134 Lichnowsky 6, Nr. 246; 1441 Juli 19.

135 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 14r.

136 HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert: »vnsere getreuen, Sigmundt Spaurer, vnsere Cammerer undt Hannß Gfeller, unser diener, undt baten unß diemütiglich, daß wir Jhn die nachge-nannten Stuckh undt Güetter, so weylendt die Ritzendorfferin Inngehabt hiet, unser Lehenschafft Orth gerueheten Zu verleihen, wann uns die ledig worden, [...]«. Dies wurde am 5. September 1464 wiederholt; HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert.

137 Wohl Sigmund Freiherr von Spaur († 31. Oktober 1472), unter anderem Kämmerer, Erbschenk und Pfleger der Burg Starhemberg; BLKÖ 1878, 102.

138 MGH Chronica Austriae, 416: »[...] Hinc circa festum Margarethe gravis in Austria adunatus es exercitus, qui et pridie castrum Ortt obsidione valida cinxit et infra X dierum spacium multos in eo una cum castro iam bambardis debilitato in dedicionem accepit«. – Siehe auch Kap. 3.

139 Dies berichtet jedenfalls Thomas Ebendorfer zum September 1460 (!); MGH Chronica Austriae, 498: »Is enim cum domino Udalrico de Cilia depopulatores strate publice in castro Ortt compescuit, castrum acquisivit et olim regem Ladislaum ad Wiennam deduxit atque [...] ad Pragam usque conduxit [...]«.

140 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 172r–172v.

141 WISGRILL 1797, 112.

142 CHMEL 1837, 183–184. – Außerdem: MGH Chronica Austriae, 489–490: »[...] Ich lass euch wissn das mich vnsere allergnädigster herr der Römisch kayser etc. angelangt hat von des geslos wegn Ortt dazzwischen vill geredt vnd hindergeng weschechn sind dew sein kayserliche gnad abgese-lagn [...] das dasselb geslos mein prueder herr Gerhart Frannawer sälinger eribleich von sein kayserlichn gnad kaufft hat nach aussweyssung, nun ist dasselb geslos von meinem prueder sälinger eribleich an mich kömen von dew mich sein kayserliche gnad vermaint zu pringn [...] Geben zu Ortt am mittichn vor allerheylingtag anno etc. lviij iarn«. – Zu dieser Angelegenheit siehe auch: MGH Chronica Austriae, 499–500.

143 CHMEL 1837, 183–184.

144 MGH Chronica Austriae, 467–468: »Interea de mense Ianuarii imperator pro castro Ort recuperando a quondam Frannawer, qui sibi id a rege Ladis-lao tamquam iure belli obtentum a quibusdam predonibus publicas stratas depredantibus donatum pretenderat, per infames istos vocatos Fratres, [quos] ab Ungaria evocaverat, obsidione ponit, in qua et frigore valido et bambardum ictibus multis perditis tandem per tractatus circa dominicam ludica et Annunciationis festa idem castrum plurimam dirutum, aliis cum rebus et corporibus salvis noctu abeuntibus in perdicionem suscepit«. Die Datierung ist irrig und erfolgt nach dem Fest Mariä Verkündigung (25. März). – Siehe auch Kap. 3.

145 MGH Chronica Austriae, 500: »Occasione recuperacionis castri Ortt illud laudetur a partibus sine pluri. Sin autem piissimi arbitri etc. in duas partes se dividerent, extunc superarbitr sit rex Bohemiae«.

kircher und Ulrich von Schauberg, in Orth und rückten verwüstend gegen Wien vor.¹⁴⁶

Das »Hawss und Gesloss Ortt« wurde am 26. März 1479 von Kaiser Friedrich III. an Jan von Tachau und die namentlich ungenannte Witwe seines Bruders Heinrich von Tachau sowie den als deren »gwaltztrager« auftretenden Ulrich von Stumphsberg gegen eine Summe von 2100 ungarischen Dukaten verpfändet¹⁴⁷; dies wurde am 2. Mai 1480 um ein weiteres Jahr verlängert¹⁴⁸. Um dieselbe Pfandsomme wechselte die Feste Orth später an Nikolaus Prochowitz¹⁴⁹, der sie gegen Ablösung derselben an den ungarischen König Matthias Corvinus abtreten und versprechen sollte, nicht in das Lager seiner Feinde (also Kaiser Friedrichs III.) einzutreten¹⁵⁰. Nikolaus Prochowitz trat später seine Ansprüche offenbar an Ruprecht Ennser ab, der auch in den pflegeweisen Besitz der Feste Orth kam, aber im Gegenzug auf die Pfandsomme verzichten musste.¹⁵¹ Am 26. März 1494 forderte Maximilian I. Ruprecht Ennser auf, das »Gesloss [...] mitsamt dem Zeug Vrbarregistern vnd annderm so darzu gehört« an seinen Diener Wolfgang Grapler »on verziehen« abzutreten.¹⁵² Dies dürfte aber aus unbekanntem Gründen nicht stattgefunden haben, da Ennser am 12. Juli 1494 von Maximilian I. ersucht wurde, als verantwortlicher Pfleger das Schloss Orth mit Arbeitern gegen ein Hochwasser der Donau zu schützen.¹⁵³ Ruprecht Ennser dürfte im Winter 1495/1496 verstorben sein, da in zwei Schreiben vom 4. und 5. März 1496 Ulrich Vorster als neuer Pfleger zu Orth eingesetzt

werden sollte¹⁵⁴, der gleichzeitig die Knechte, die »die genant Ennserin« zur Burghut gedungen hatte, abzudanken oder in seine Dienste neu aufzunehmen hatte, wobei aus diesem zweiten Schreiben hervorgeht, dass Maximilian der Ennserin diese Aufgabe offenbar nicht zutrauen wollte¹⁵⁵. Auf Ulrich Vorster folgten Sebastian Rorbacher und die Witwe seines Cousins Wolfgang Rorbacher, die ihrerseits am 27. April 1497 von Maximilian I. aufgefordert wurden, die Pflege des Schlosses Orth an Balthasar Hagen abzutreten.¹⁵⁶ Wie lange dieser amtierte und wer seine Nachfolger waren, ist jedoch unbekannt.

2.4 DIE GRAFEN SALM UND DIE HERRSCHAFT ORTH

Am 2. Dezember 1520 verließ Kaiser Karl V. (1500–1558) Schloss und Herrschaft Orth pflegeweise an Niklas I. Graf zu Salm-Neuburg (1459–1530)¹⁵⁷, Hauptmann zu Marchegg; gleichzeitig forderte er den vorigen Inhaber Matthias Teufel auf, selbige unverzüglich abzutreten¹⁵⁸. Nach dem Herrschaftsantritt seines Bruders Erzherzog Ferdinand I. (1503–1564) in den österreichischen Erbländern im Jahr 1521 erhielt dieser am 31. Oktober 1522 vom Regensburger Bischof Johann III. von der Pfalz (regierend 1507–1538) das Erbmarschallamt des Bistums und die damit verbundene Herrschaft Orth als Lehen.¹⁵⁹ Am 28. März 1523 stellte schließlich Erzherzog Ferdinand I. von Österreich Niklas Graf zu Salm die Lehenbriefe über die Herrschaft Orth aus¹⁶⁰; am 29. Oktober desselben Jahres außerdem einen Robotbrief zum Bau einer Wehr an »der thuenaw bey ort«¹⁶¹. Die pflegeweise Überantwortung Orths wurde im Jahr 1525 in ein Lehen umgewandelt, was am 13. Juni 1526 bestätigt wurde¹⁶²; zusammen mit der Zusicherung der Verwendung der Herrschaft als Wit-

146 MGH Chronica Austriae, 561: »Hac tempestate clam venit ad Newnburgam [Korneuburg] forenssem Victorinus filius istius [Georg von Podiebrad], qui se regem Bohemie titulat, cum multis sub specie pacis machinans supplantacionem, unde et mox possessionem omnium ibidem turrium sibi usurpavit et non longo intervallo dierum se ad stipendiarios imperatoris in Art castrum contulit et tandem cum eisdem in castro curruum et Pämkircher et certis Stiriensibus, quorum Udalricus comes de Schawenberg capitaneus erat, premissis villarum certarum et molendinarum prope Wiennam incendiis ad villam Gumpendorff se collocavit«. – Vor diesem Textabschnitt berichtet Thomas Ebendorfer von einer besonders starken Beschließung der Hofburg am 11. November 1462: MGH, Chronica Austriae, 561. – Laut Michael Beheims Schilderung der Belagerung sollen am 17. November zwei Boten die Nachricht vom Anrücken des Entsatzheeres überbracht haben, welches am 19. November auch erstmals gesichtet wurde: VON KARAJAN 1862, 92.

147 CHMEL 1858, 309–310, Reg. CXXXIII.

148 CHMEL 1858, 644–645, Reg. 35.

149 Allfällige weitere Pfandinhaber zwischen 1480/1481 und 1487 sind unbekannt.

150 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 173r [Abschrift 19. Jahrhundert]: »Ain Theding dz Nicolaisch Prochowitz Khunig Mathiasen von Hungern dz Schloß Ort mit seiner Zuegeherung abtreten soll gegen ain und Zwainzig hundert hungarisch gulden, die Jm darauf verschrieben gewest sein, Vnnd Er soll sich nit vnder des Khunigs Veindt niederlassen. 1487«.

151 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 14r–14v [Abschrift 19. Jahrhundert]: »1491. Ruprecht Enser erlangte im Jahr 1491 das Schloß Ort pflegweis, dagegen That er Verzicht der Anspruch und des darauf gehafften Pfandschillings, von Nicklasen Prodawitz [sic!] herrührend, die er an sich gebracht hatte (in offermelten Verzeichniß)«.

152 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 174r.

153 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 175r [Abschrift 19. Jahrhundert]: »Entbietten vnserm getrewen in allen vnd yeglichen Vnnsern vnd anndern lewitten Jnner dreyen meyn Wegs vmb Ortt enhalb vnd herdisthalb der Tunaw gessen vnd wonhafften oder verkundt wirdet Vns g. etc. Wir haben vnserm getrewen Ruprechten Ennsen vnserm pfleger daselbs zu Ortt die Tunaw so das Erdrich bey demselben vnserm Gesloss mit gewalt hinprichet, vnd wo dem nicht fürkomen an demselben vnserm Gesloss merklichen schaden tun wurde von dann zelaitten vnd Ew in Robot darzu zugebrauchen beuelhen, Empfehlen wir Ew ernstlich vnd wellen, wann Jr von dem benannten Ennser darumb angelanngt werdet das Jr Ew dann mit wegen, Hawen Schauffeln Mulltern Krampfen vnd anderm notdurfftigen Zewg daselbst gen Ort fürget vnd hellffet, die Tunaw von dem bemelten ennde zelaitten vnd zebringen vnd Ew darinnen nicht sewmen noch Jrren lasset daran tut Jr vns ernstliche maynung. Geben am Eritag vor sand Margretstag Anno domini etc. etc. Lxxxxiiij«.

154 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 176r.

155 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 177r: [Abschrift 19. Jahrhundert]: »Vnnsere dinst zuor, Lieber Vorster, Herrn Sigmund H. zu Polhaim Hat vns Ewr schreiben, so Jr Jm yetzo am Jüngsten tag habt, fürgehallten, darinnen Jr begert, der Ennserin ettlich knecht Zubestellen, damit das Gesloss Ort durch Sy bas verhut werden müge, Nu ist ganntz nicht vnns maynung, daz Sy das Gesloss bewarn, oder Zugwallt haben, oder ainicherlay damit hanndlen sulle, Dann das für vnnsern Allergnedigisten H: den Rö. Ku. etc. vns noch Ew, den wir Zubehut desselben dahin verordennt haben, nichtwer, als Jr das selbst wol ermesen mügt, Vnd empfehlen Ew darauf anstat des gemelten vnser Allergnedigisten H: des Rö. Ku. etc. etc. mit ernst daz Jr die knecht so die genant Ennserin in dem berürten Gesloss noch hat, dauon Vrlaubet, oder aber dieselben in der Ku. M. dinst vnd Sy mitsamt den Lewten vnd Holden in dieselbe Herrschafft gehörend in Krafft des offen schreiben, so wir Ew hiemit Zuschikken, in seiner Ku. gnaden gehorsam vnd glubd aufnemet, Vnd as vorberurt Gesloss mit demselben, vnd seinen nutzen vnd Rennten nach notdurfft bis auf vnnsere ferner befelch selbst bewaret, [...]«.

156 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 178r; fol. 179r.

157 Er wird in der Literatur auch zuweilen als »der Ältere« bezeichnet, sein gleichnamiger Sohn entsprechend als »der Jüngere«; die Zählung bezieht sich hier auf die Grafschaft Neuburg am Inn, denn ein als »Nikolaus I. Graf zu Salm« bekannter Vertreter des Hauses Salm verstarb bereits im Jahr 1343. – Zur Person Graf Niklas' I./»des Älteren«: NEWALD 1879.

158 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 180r; fol. 182r–182v. – Seit wann dieser mit der Pflege betraut war und ob er der direkte Nachfolger des im Jahr 1497 von Maximilian I. eingesetzten Balthasar Hagen war, ist mangels schriftlicher Überlieferung unbekannt.

159 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 185r–188v. – Hier wird irrig Achaz von Losenstein als Bischof von Regensburg angeführt.

160 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 189r–192v. – HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert.

161 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 193r.

162 HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert.

wengut für Niklas Salms Gemahlin Elisabeth von Rog(g)endorf († nach dem 28. September 1550) vom 1. Mai 1526 sollte dies die Basis der Herrschaftsinhabung der Grafen Salm zu Orth bilden. Ferdinand I. bestätigte den Heiratsbrief am 13. September 1528.¹⁶³

Im Sommer und Herbst 1529 kommandierte Niklas I. Graf Salm erfolgreich die Wiener Truppen anlässlich der sogenannten Ersten Türkenbelagerung, wurde dabei aber verwundet. In einer Eingabe vom 16. November desselben Jahres meldete Graf Salm König Ferdinand I., dass Orth samt Schloss und allem In- und Zubehör von den osmanischen Truppen »verbrunnen« worden sei.¹⁶⁴ Am 4. Mai 1530 starb Niklas I. Graf zu Salm auf Schloss Marchegg letztlich an den Folgen seiner im Vorjahr erlittenen Verletzungen und hinterließ Schloss Orth seinem Sohn Niklas II.¹⁶⁵, der auch die Grafschaft Neuburg am Inn erbte. In demselben Jahr erhielt Ferdinand I. abermals die regensburgischen Lehen durch Bischof Johann III. von der Pfalz.¹⁶⁶ Die Belehnung Graf Niklas' II. zu Salm durch Ferdinand I. für ihn selbst und seine jüngeren Brüder Christoph, Wolfgang¹⁶⁷ und Kaspar fand am 6. Februar 1532 statt.¹⁶⁸ Noch zu dessen Lebzeiten vergab Ferdinand I. Orth am 17. September 1544 an seine Söhne Eginold/Eckh († 7. Juli 1574)¹⁶⁹, Niklas (III.; * 1528/1530, † 26. November 1580) und Julius (I.; * 11. November 1531, † 2. Juli 1595)¹⁷⁰. Ferdinand I. wurde seinerseits im Jahr 1557 vom Regensburger Bischof Georg Marschalk von Pappenheim mit der Herrschaft Orth belehnt.¹⁷¹

2.5 DIE HERREN VON ZINZENDORF, SCHÖNKIRCHEN UND CONCIN

Am 14. Februar 1568 verkaufte Niklas III. Graf zu Salm-Neuburg Schloss und Herrschaft Orth an Barbara, geborene Beck von Leopoldsdorf und Witwe des Hans von Zinzendorf, ihre Stiefsöhne Hannibal, Julius und Alexander (aus der ersten Ehe des Hans von Zinzendorf mit Anna Ems von Hohenems) sowie ihre eigenen Söhne Hans Friedrich (um 1546–1600), Otto und Marx.¹⁷² Kaiser Maximilian II. erhielt außerdem am 16. August 1571 vom Regensburger Bischof David Kölderer von Burgstall (regierend 1567–1579) die Lehen über die Herrschaft Orth.¹⁷³ Am 10. September 1573 empfing Alexander von Zinzendorf, Erbjägermeister im Erzherzogtum Österreich unter der Enns, von Kaiser Maximilian II. die Herrschaft Orth als Lehen für sich und seine jüngeren (Stief-)Brüder Hans Friedrich, Otto und Marx sowie seinen Neffen Georg Wilhelm, den Sohn seines inzwischen verstorbenen Bruders Hannibal¹⁷⁴, am 10. Februar 1574 zusätzlich auch für dessen

jüngeren Sohn Achaz¹⁷⁵. Dies wurde am 10. Februar 1582 von Kaiser Rudolf II. für Hans Friedrich von Zinzendorf offenbar nach dem Tod Alexanders wiederholt¹⁷⁶, wobei als weitere Lehensträger seine Brüder Otto und Marx sowie die Neffen Hans Joachim und Georg Wilhelm im Lehenbrief angeführt werden¹⁷⁷.

Die Herrschaft Orth wurde im Jahr 1587 von den Brüdern Hans Friedrich, Otto und Marx von Zinzendorf an Hans Wilhelm von Schönkirchen († 1615), Erbtürhüter in Österreich unter der Enns, verkauft, wofür sie am 10. Februar 1588 gemeinsam mit Reichard Streun zu Schwarzenau, Hans Wilhelm von Losenstein und Hans Stockorner als Vormunde der Söhne Hannibals und Alexanders von Zinzendorf – Hans Wilhelm und Hans Joachim – die Aufsandung des Lehens mit 7. Juni 1587 bestätigten; gleichzeitig wurde die Herrschaft von Kaiser Rudolf II. am 5. November 1588 an Schönkirchen als Lehen ausgegeben.¹⁷⁸ Er gab in einem Dokument vom 17. August 1595 an¹⁷⁹, die Herrschaft »verschiner Jahn« zwar von Hans Friedrich von Zinzendorf käuflich erworben zu haben, doch bestehe noch aus der Zeit Niklas' III. Graf zu Salm eine alte Pfandschuld über 3000 rheinische Gulden, die ihm damals auf den Pfandschilling der Herrschaft Marchegg geschlagen worden seien. Salm hätte nämlich im Gegenzug für die gerade in Erbauung befindliche Wiener Stadtbefestigung im Jahr 1564¹⁸⁰ insgesamt 30 000 Klafter »Ziegl scheitter« aus der Au »Neu Bersteinerin« liefern sollen, aber »weill befunden, das solliche Anzall Holtz, vielleicht noch in etlich Jarn, nit gar gehebt, vnnd verbraucht werden mog«, seien die 3000 Gulden in eine neue Pfandverschreibung überführt worden. Hans Wilhelm von Schönkirchen war zu diesem Zeitpunkt offenbar bestrebt, die Herrschaft Orth zu verkaufen, woran Kaiser Rudolf II. wegen des Wildbanns interessiert gewesen sein dürfte.¹⁸¹ Schönkirchen war mit Elisabeth von Zinzendorf, einer Schwester der vorgenannten Brüder, verheiratet, und verpfändete die Herrschaft Orth im Jahr 1602 um 30 000 Gulden an den Inhaber der benachbarten Herrschaft Petronell, Eustachius Freiherrn von Althan.¹⁸² Im folgenden Jahr veräußerte Hans Wilhelm von Schönkirchen schließlich gemeinsam mit seiner Gemahlin Elisabeth die Herrschaft Orth um 118 600 Gulden und 100 ungarische Dukaten an Ferdinand Ritter von Concincin¹⁸³, der am 7. Mai 1604

163 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 16r.; fol. 195r–198v. – Die Hochzeit selbst hatte am 18. Juni 1502 stattgefunden.

164 NEWALD 1879, 159, 167. – Siehe auch Kap. 3.

165 Er wurde im Jahr 1503 geboren und verstarb am 5. Juli 1550.

166 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 8r.

167 Wolfgang Graf zu Salm (* um 1514, † 5. Dezember 1555) war seit 1541 Bischof von Passau.

168 FHKA, NÖHA K. 489, fol. 748r–749v.

169 Er war unter anderem Kämmerer Ferdinands I.

170 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 216r–216v.

171 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 217r.

172 FHKA, NÖHA K. 489, fol. 750r–751r.

173 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 242r–253v.

174 FHKA, NÖHA K. 489, fol. 752r–753v. – 1579 suchten Hans Friedrich und Otto von Zinzendorf um Nachlassung der Lehenstaxe an: FHKA, NÖHA K. 485, fol. 265r–271v.

175 HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert.

176 Alexander von Zinzendorf war bereits im Jahr 1577 verstorben: ZAJC 2004, 167 mit Anm. 65.

177 FHKA, NÖHA K. 489, fol. 754r–755v.

178 FHKA, NÖHA K. 490, fol. 756r–757v. – HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert.

179 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 282r–283r.

180 Das Dokument zitiert eine entsprechende Vereinbarung vom 18. September 1564: FHKA, NÖHA K. 485, fol. 282r–283r.

181 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 288r.

182 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 10r.

183 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 306r–307r. – Am 27. Mai 1603 sollte Concincin der Niederösterreichischen Kammer »vnbeschwert berichten, waß von wegen des Khaufs der Herrschafft Orth dem Herrn von Schönkhirchen, an der Khauf Suma in baarem gelt noch zu bezallen hinderstellig« sei: FHKA, NÖHA K. 485, fol. 314r. – Ferdinand von Concincin wurde im Jahr 1552 als jüngster Sohn Christophs von Concincin und seiner Frau Maria Salome von Rosseck geboren und trat ab 1586 (Landmarschallgerichtsbeisitzer) verschiedene Ämter an: Ritterstandskommissär, Raitmarschall, Landesuntermarschallamtsverwalter (1597), kaiserlicher Rat, Regent der Niederösterreichischen Lande (1600); am 12. Juli 1607 erfolgte die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand. Er war mit Ursula Petronilla Giengerin, der Tochter Jakob Giengers von Grünbühel, verheiratet und hatte mit ihr zwölf namentlich bekannte Kinder; er blieb zeitlebens römisch-katholisch und starb im Jänner 1612: WIBGRILL 1795, 152–153.

von Kaiser Rudolf II. belehnt wurde¹⁸⁴. In Orth war zu diesem Zeitpunkt ein kaiserlicher Pfleger namens Christoff Perkhamer tätig, dem anlässlich seiner Hochzeit am 6. Jänner 1606 von Rudolf II. ein »silbern verguldetes Trinkhgeschier« im Wert von 40 Gulden verehrt wurde.¹⁸⁵ Ferdinand von Concini überlegte im selben Jahr zudem einen Verkauf der Herrschaft Orth an den kaiserlichen Generalfeldmarschall Graf Giorgio Basta (1550–1607), der aber aus unbekanntenen Gründen nicht zustande kam.¹⁸⁶

Am 5. Dezember 1607 erstellte die Hofkammer nach vorheriger Berechnung eine Relation zur Schätzung der Herrschaft Orth, die mit 115920 Gulden 4 Schilling 8 Pfennig beziffert wurde.¹⁸⁷ Dabei erfassten die Kommissäre auch das Schloss selbst und seine zugehörigen Nebengebäude, Gärten und andere Grundflächen mit einer kurzen Beschreibung und dem entsprechenden Schätzwert. Demnach bewertete man das Schloss mit 7000 Gulden und notierte dazu: »Schloß. Daß Schloß Ortth, so auf ainer Eben, Zu negst deß Marckht Ortth gelegen, weliches inwendig, in die frung erpaut, aber die dreytaill zwey Gäring aufeinander, mit souill zimbern neben ainer Capeln, gemächen gewölbern, Khellern, Stallung, auß wenttig auch, Zum daill mit ainer Prust Mauer, vnd aufgeworffen wall Ein vnd vmbfangen, das ain herr Zu der bewahrung Zu geniegen versehen ist, auch die darzue gehörigen vnderthanen in feindts gefar, vor ainem Streif, darinen wol gesichert sein.«¹⁸⁸ Dazu gehörten zudem unter anderem geistliche Lehen (die Pfarre samt den beiden Filialen Breitstetten und Haringsee sowie der »Schloß Capeln«) zu 2000 Gulden, »Mayrhöfe und Städl« zu 5500 Gulden¹⁸⁹, die Gärten zu 3500 Gulden¹⁹⁰, die »Schloßmühl« zu 2000 Gulden¹⁹¹, der Ziegelofen zu 1000 Gulden¹⁹² sowie »Schenk Häuser und Panschenken, auch die Nutzung des Prauhauses« zu 8000 Gulden¹⁹³.

184 FHKA, NÖHA, K. 490, fol. 758r–759v.

185 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 319r.

186 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 320r–323v.

187 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 10v–11v.

188 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374r. – Siehe auch Kap. 3.

189 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374v: »Zu negst Ausser des Schloß, der ausser Mairhof, auf 100 khye [sic!], Sambt den zimbern, vnd stallungen, der ander Stall gegen vber, So gleichwoll aufgemauert, aber noch mit eingedeckht auch auf 100 khye, darbey ain Newer grosser draitt Stadl mit drey droschdhenen, so alles New erpaut, vnd mit Schinttl gedeckht, vnd wie auch mit ainem Wahl, vnd Tamb vmbfangen [...] 4000 fl. Ober Mairhoff/ Der New annder Mayrhof, gegen dem Schloß vber, so man das New Erbaut Casstenhauß Nent, darinen auch ain anzahl Viech khan gehalten werden, alda das hauß gar woll erpaut, Weliches mit seinen zimbern Stallungen, vnd andern derselben Zuegehörung Zusamben angeschlagen 1500 fl.«

190 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375r–375v: »Der Schloß Gartten, So ausser des Schloß gögen vberligt, vnd auf der Eingang seitden gögen dem Schloß Zum deill mit ainer Maur eingefangen, die vberigen drey Seitden, mit einem Aichen Liecht Zaun vmbfangen, halt nach der Lenge, inhalt Jr Khay: Mt etc. Pawmaister, Anthony Demeuoß [Anton de Moys, Anm. des Verfassers] anzeigen 112 claffter, vnd in die Preidt 100 claffter, so mit ainer grossen anzahl allerlay Schenn fruchtper Obstpaumben, vnd Gängen versehen, darinen ain Lusst hauß, wie auch ain khiehlhauß so gewölbt aber zimlich Pauffällig, Mer hinden daneben ain garten, der groß khuchl garten genant halt nach der Lenge 120 Claffter vnd nach der Prait 90 claffter so auch mit gängen, vnd ainer grossen anzahl Schenen fruchtparn Pamb versehen, dorinen allerlay khuchl Notturfft Erpaut, so auch mit ainem Aichen Liecht Zaun vmbfangen, Vnnd dan noch ain garten der Khrabotisch garten genant, dorinen auch allerlay Obst, Paumb vngeuärllich in die 2 Tag werch groß, So auch mit ainem Zaun vmbfangen.«

191 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375v: »Die Schloß oder hof müll, Zu negst gögen dem Schloß vber gelegen, hat Vier Gänng, vnnd ain Stampf.«

192 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375v.

193 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 376r–376v.

2.6 VERPFÄNDUNGEN UND VERKAUF – DIE HERRSCHAFT ORTH IM 17. JAHRHUNDERT

Von Ferdinand Concini, der im Verlauf des Herbstes 1610 und Frühjahrs 1611 die Herrschaft Orth an den Kaiser übergeben beziehungsweise verkaufen wollte¹⁹⁴, gelangte Schloss Orth an seinen Sohn (Johann) Jakob Freiherr von Concini, der am 26. Juli 1611 von König Matthias mit der Herrschaft belehnt wurde¹⁹⁵, diese aber allem Anschein nach bald darauf an Alban Freiherr von Graßwein veräußerte, der die Lehen von Matthias am 22. Mai 1612 erhielt¹⁹⁶. Graßwein war mit Barbara Schrott verheiratet und starb nach einem Überfall polnischer Söldner, die in kaiserlichen Diensten standen und ihn sowie seinen minderjährigen Sohn Sigismund Maximilian zuvor misshandelt hatten¹⁹⁷; seine Tochter Genoveva Maria war mit Leopold Christoph von Herberstein verheiratet¹⁹⁸.

Kaiser Ferdinand II. belehnte Sigismund Maximilian von Graßwein am 19. August 1621 zwar mit der Herrschaft Orth¹⁹⁹, versuchte zuvor aber vergeblich, die Herrschaft von dessen Mutter Barbara als vermeintliches Rebellengut einzuziehen, wobei die Erweiterung des kaiserlichen Jagdgebiets eine Rolle spielte²⁰⁰. Graßwein heiratete am 6. Juli 1625 in Schloss Orth Eva Susanna Gräfin von Losenstein, die Tochter des Obersthofmarschalls und Oberstjägermeisters in Österreich unter der Enns, Wolf Sigismund Graf von Losenstein.²⁰¹ Anfang des Jahres 1626 führte die Hofkammer Verhandlungen mit ihm »wegen vberlaßung des Wildtpanns bei der Herrschaft Orth Zu Jrer Kay: Mt: lust gejäd«²⁰², ehe er wenige Monate später verstarb, denn ein Hofdekret vom 22. Mai 1627 beinhaltet die Nachricht vom Heimfall der Herrschaft

194 FHKA, NÖHA, K. 485, fol. 451r–452v. – Concini hebt vor allem die Vorzüge des ausgedehnten Jagdreviers hervor: »[...] Vnnd Weillen die Herrschaftt Ortth In Eur Kay: Mat: Pesten wiltpan Ligt, [...] vnd Weillen Eben an diesen Orten Eur Röm: Kay: Mat: etc. Khain gelegensambers Jägerhauß nit haben, alß disse herrschaftt Ortth ist [...]«.

195 FHKA, NÖHA K. 490, fol. 760r; dies geht aus dem Lehenbrief an Alban Graßwein hervor.

196 FHKA, NÖHA K. 490, fol. 760r–761v.

197 WISGRILL 1797, 377. Der Überfall auf Schloss Orth dürfte im Zusammenhang mit den militärischen Unternehmungen des ständischen Heeres unter Matthias Graf Thurn und seinem Verbündeten, dem Siebenbürger Fürsten Bethlen Gábor, im Kampf gegen die kaiserlichen Truppen unter Graf Bucquoy im Herbst 1619 stehen. Das Ereignis wird in einem vor dem 11. Juli 1626 verfassten Schreiben des Sigismund Maximilian von Graßwein an die Stände des Landes unter der Enns geschildert: »[...] Waß gestalt mein geliebter herr Vatter Albanus Gräßwein Freyherr etc. Anno etc. [1]620 in seinem Schloß Ortth an der Tonau durch die Bluetdürstichen grausame Pollakhen, ohn all gegebne Vrsach, erbärmlich nidergehaut, vnd vmb dz Leben gebracht worden, dz ist laider im ganzen Landt nur allzuwissend vnd notorium. [...]«. NÖLA, AE UM 74, fol. 4r. – BROUCEK 1992, 32–33. – Vgl. die Gedenktafel in der Pfarrkirche Orth, die als Datum des Überfalls den 12. Februar 1620 angibt.

198 WISGRILL 1797, 377.

199 FHKA, NÖHA K. 490, fol. 762r–763v. – HHStA, Ah. Familienfonds HA Orth an der Donau K. SR 31, Konv. 45, unfoliiert. – Im bereits oben erwähnten Schreiben Graßweins an die Stände geht er auch auf die Umstände der Herrschaftsübernahme nach der Ermordung seines Vaters ein: »[...] Wann dann nach solchem begebenen Todtsfall, bemelte Herrschaftt Ortth an der Tonau, auf mich, alß seinen hinderlaßnen Eheleiblichen Sohn, vnd einigen Mannßstämblichen Erben immediatè komben, vnd gedigen, Inmassen Ich dann auch derselben, auf dato in würlhlicher Inhabung bin. [...]«. NÖLA, AE UM 74, fol. 4r.

200 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 474r–479v. – Seine Mutter wird dabei stets als die »fr: Graßwein« bezeichnet, die Intentionen selbst werden sehr deutlich formuliert: »weill fürkhombt, dz die Herrschaftt Groß Entzerßdorff Zue Jrer Mt. lust mit erweiterung des Wildtpans vnd der Jagt gar bequem vnd gelegen sein solle [...]«.

201 WISGRILL 1797, 377.

202 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 488r–488v.

Orth nach dem erbenlosen Tod Graßweins²⁰³. Diese stand in weiterer Folge zunächst unter der Verwaltung der Kommissäre Maximilian Hurlacher und Anton Milser, da es eine Reihe strittiger Punkte zwischen der Hofkammer, dem Bischof Regensburg, der Witwe Graßweins und dessen Schwester Genoveva Maria von Herberstein zu klären galt.²⁰⁴ Inzwischen waren zudem die Schulden Graßweins über 48 861 Gulden und dessen Gläubiger bekannt geworden.²⁰⁵ Am 18. Juni 1627 erstellte man eine Beschreibung der Herrschaft Orth mit ihren Zugehörungen, beginnend mit dem Schloss selbst: »*Erstlich das Schloß wie solches mit dem graben vnd Mauer, sambt dem Vorhoff vmbfangen. Item ein Vorhoff ein wagen Schupfen. Item 2. vnderschiedliche Stallungen auf 24. Pferd. Ain Schöpfprunn im Vorhoff. Im Innern Schloß ein Vorhoff auf der Linckhen handt ein Thor Stübl. Item darneben ein Stallung auf 10. Pferd. Dann Im Innern Schloß alda 11. Zimer darunder ainß Zuezurichten, vnnd die andern außzubessern. Mehr ein Schnecken beim auffgang, ain Kuchln, Kuchlstuben, vnnd Speißkammer. Mehr ein grosse Kuchln. Drey Gwelber. Ain Wein Kheller. Ain Milchkheller.*«²⁰⁶

Ein weiteres interessantes Dokument ist die Auflistung der herrschaftlichen Bediensteten und ihrer ausständigen Besoldung; demnach gab es den Jäger Christoff Kärner, den »*Hof Sadtler*« Christoff Männer, den Schreiber Johann Wißmair, den Kastner Thoma Oberkircher, den Tischler Thoma Pflanzl, den Bäcker Stephan Männer, den Gärtner Jacob Grueber, die Gartenknechte Lorenz Schwartz und Urban Tackher, den Kutscher Martin Meidl, den Reitknecht Augustin Michel Kropf, den Torwart Michel Mäng, den Schneider Michel Thoma Radt, den Pagen (»*Jung*«) Mathias Hauer, das Ehepaar Veit Tobler als Schweinehirten sowie verschiedene Personen ohne bestimmte Funktionen (der »*Waiß*« Thoma Köblinger, Stephan Pruckhner, Michel Singermair und die Schoflerin für sich und ihren vor zwei Jahren verstorbenen Ehemann).²⁰⁷ Letztlich erzielte man eine Einigung, indem Genoveva Maria von Herberstein und deren Gemahl am 12. Jänner 1629 einen Teil der Herrschaft Orth als Lehen erhielten²⁰⁸, die Witwe Susanna Eva von Graßwein hingegen das Schloss bis zum 23. April 1630 zu räumen hatte²⁰⁹; als kaiserlicher Pfleger ist zu dieser Zeit der kaiserliche Rat und Hauptmann zu (Kaiser-)Ebersdorf, Anton Milser, nachweisbar²¹⁰. Dieser Zeitpunkt war insofern zu beachten, als Kaiser Ferdinand II. bereits am 5. Juli 1629 seiner zweiten Frau Eleonora Gonzaga von Mantua (1598–1655; **Abb. 6**) die Herrschaft Orth »*auf Ihr lebenlang Pfandtweiß*« übergeben hatte.²¹¹



Abb. 6 Kaiserin Eleonora Gonzaga (1598–1655). Gemälde von Justus Sustermans.

Der kaiserliche Hof dürfte sich nach der Übergabe des Schlosses sporadisch hier aufgehalten haben, wie eine Verordnung der Trabantengarde per Schiff nach Orth vom 3. August 1632 zeigt.²¹² Nach dem Tod Kaiser Ferdinands II. am 15. Februar 1637 wurde zur Übernahme der Herrschaft Orth am 28. April desselben Jahres eine Kommission gebildet²¹³; außerdem bestellte Kaiser Ferdinand III. am 1. August Johann Marusch als neuen Verwalter²¹⁴, für den ein Vorschlag zur Bewirtschaftung ausgearbeitet wurde. Demnach sollte es an Bediensteten nunmehr neben dem Verwalter selbst einen Schreiber, einen Bäcker, einen Kutscher und eine Köchin geben.²¹⁵ Am 9. September 1637 erkundigte sich die Hofkammer beim Verwalter Marusch unter Bezugnahme auf ein kaiserliches Schreiben vom 20. August, ob die »*Verordnung ain eillendte reparation deß Tachwerckhs an dem gebew daselbst Zu Orth*« bereits erfolgt sei beziehungsweise befand, dass man begutachten solle, »*ob sich berueretes Tachwerckh also pauffellig befinde oder an weme sonsten etwan ein mangl erscheinen Thue*«. ²¹⁶ Bald darauf stellte der Hofkriegsrat am 17. September 1637 »*wegen der daselbsten [der »Khay: herrschafft Orth«] heuffig hin vnd herstraffenden vnd Ziechenden Soldaten*« eine *Salva Guardia* aus²¹⁷, ehe am 29. September 1637 ein Befehl zur Zurichtung des Schlosses erfolgte, damit Kaiser Ferdinand III., Kaiserin Maria Anna und Erzherzog Leopold Wilhelm »*ohne Clag*« zur Jagd dort untergebracht werden könnten²¹⁸. Dazu zählten die Bereit-

203 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 489r–490v. – Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die verordneten Kommissäre der Hofkammer, Maximilian Hurlacher und Anton Milser, bereits in Orth aufgehalten. Vgl. WISGRILL 1797, der das Todesjahr Sigismund Maximilians von Graßwein mit 1628 angibt.

204 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 491r–494v.

205 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 495r–508v. – Dies waren Genoveva Schrott (geb. Leysser) mit 10 000 fl, Mathes Lehner (13 000 fl), Sophia von Teuffenbachs (geb. Regal) Erben mit 7000 fl, Hanns Gorger (5 000 fl), Sebastian Campels Erben (3 000 fl), Sebastian Saubach (2 000 fl), die Unterholltischen Erben (1 000 fl) und die Hauggischen Erben (1 000 fl) sowie die ausständigen Besoldungen Aichels (2 149 fl) und »*Altes Thomas*« (712 fl) beziehungsweise dem »*wissentliche[n] Interesse*« über 4000 fl: FHKA, NÖHA K. 486, fol. 502r.

206 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 518r–518v. – Im Weinkeller befanden sich zu diesem Zeitpunkt je vier Fässer »*Pauwein*« und »*Kauffwein*«, im Pferdestall »*6. Stuetten Inn Gutschywwagen. Item 3. Hauptpferd. Vnnd 3. andere Klepper*«. – Siehe auch Kap. 3.

207 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 525r–527v.

208 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 540r–550v.

209 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 573r–583v.

210 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 599r.

211 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 606r–607v.

212 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 608r–608v.

213 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 614r–614v.

214 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 637r–638v.

215 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 639r–640v.

216 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 645r. – Siehe auch Kap. 3.

217 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 647r.

218 FHKA, NÖHA K. 486, fol. 652r–652v.

stellung von genügend Brennholz, die Säuberung der »Zimmer vnd Losamenter« sowie die Reparaturen an »torn fenster vnd was sunsten außzubessern Vonnetten«. ²¹⁹ Im folgenden Jahr wurde Schloss Orth abermals von Ferdinand III. zur Jagd aufgesucht, wobei man am 5. September 1638 ein Schreiben an den Verwalter sandte, in welchem neben den bereits oben erwähnten Arbeiten auch die »nottwendig Schült für die Seü, wie vor dissen gebreüchig abgegeben« werden sollten, was zeigt, dass man offenbar primär Schwarzwild bejagen wollte. ²²⁰

Im Jahr 1639 überlegte man anscheinend, die Herrschaft Orth dem Oberstjägermeister Graf Bruno von Mansfeld zu überlassen, was zu keinem Ergebnis führte. ²²¹ Anfang Dezember wurde man hingegen mit dem Generalwachtmeister Gilles de Haes (1597–1657; Abb. 7) einig, dem sie im Jahr 1642 als Kompensation für die bei ihm vorhandenen kaiserlichen Schulden von über 40 000 Gulden überlassen wurde ²²²; inzwischen hielt sich noch Kaiser Ferdinand III. offenbar im Jänner 1642 in Orth zur Jagd auf. ²²³

Am 11. März 1643 kam es infolge »von vngewitter« beziehungsweise »daß vngestimbe Wetter vnnnd großen Windt« zu massiven Schäden an den Dächern des Schlosses, des Schüttkastens, des Schlossgartens und des Schäferhofes in Andlersdorf ²²⁴, worauf um den 18. März 1643 mehrere Schreiben sowie ein Kostenvoranschlag des Orther Verwalters Johann Marusch ausgefertigt wurden ²²⁵. Demnach sollten die Reparaturarbeiten 365 Gulden 34 Kreuzer kosten, doch waren hier lediglich die Kosten für die Dachreparatur am Schäferhof und die Neuerplankung des Schlossgartens enthalten; Marusch schlug zudem die Errichtung einer Mauer statt der hölzernen Umzäunung vor, die 102 Gulden betragen sollte. ²²⁶

Die Herrschaft Orth wurde indessen an den ungarischen Ritter Johann Kery von Ipolkér († 1659) verpfändet, der auch die Schulden des Gilles de Haes übernahm, sodass die Gesamtsumme nunmehr 70 000 Gulden betrug. ²²⁷ Zu diesem Zweck wurde Johann Marusch am 22. August 1643 angewiesen, ein Inventar der vorhandenen Mobilien und des Getreidevorrats (diese waren Kery im Gegensatz zu den übrigen Nutzungen nur zur Hälfte eingeräumt worden) zu erstellen ²²⁸, am 27. August 1643 hingegen, mit dem hofbefreiten Juden Enoch Benisch ein Verkaufsgeschäft mit Getreide abzuschließen ²²⁹. Am selben Tag wurde auch der Pfandvertrag auf acht Jahre mit Johann Kery abgeschlossen. ²³⁰ Ein Jahr später, am 9. August 1644, wurde dem Hofbauschreiber Lucas Frischenhauser und Herrn Leopold Eisen von Schelicha



Abb. 7 Gilles de Haes (1597–1657).

und Rzuchow befohlen, auf das Anbringen Kerys bei der Hofkammer hin einen Lokalauschein bezüglich einiger anstehender Reparaturen, unter anderem bei der Hofmühle, vorzunehmen. ²³¹ Daraus resultierte ein längerer Schriftverkehr bis Ende November 1644, in dem vor allem die Übernahme der Kosten und deren Verhältnis zur Pfandsumme diskutiert wurden. ²³² Für das Schloss Orth selbst konstatierte der Bauschreiber Lucas Frischenhauser folgende Arbeiten: die Auswechslung von sechs Holzdecken samt Pflasterung mit Ziegeln, Verkleidung mit Stuck und Erneuerung des darüberliegenden Dachwerkes ²³³; die Erneuerung des Da-

²¹⁹ FHKA, NÖHA K. 486, fol. 652r. – Siehe auch Kap. 3.

²²⁰ FHKA, NÖHA K. 486, fol. 698r.

²²¹ FHKA, NÖHA K. 486, fol. 731r–754r.

²²² FHKA, NÖHA K. 486, fol. 761r–769v; fol. 813r–909v.

²²³ FHKA, NÖHA K. 486, fol. 808r. Der Verwalter zu Orth hatte wiederum »zu Ihro Kay: Majestät Hinauskunft, auch zur Vnterbringung und Recommen-dierung der Hofstatt« entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

²²⁴ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 942r–944v. Der Bericht Johann Maruschs datiert vom 18. März 1643, worin er schreibt, dass der Sturm am »Nächst ver-gangne[n] Mittwoch« stattgefunden habe; in diesem Jahr waren jeweils der 11. und der 18. März ein Mittwoch!

²²⁵ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 942r–944v. Marusch schreibt wörtlich: »daß Nächst vergangne Mittwoch durch daß vngestimbe Wetter vnnnd großen Windt, bey dem Schäfflerhof Zue Andlestorff am Tachwerch ein Zimblicher theil: wie auch an dem Hofgarten die Planckhen an etlichen Orthen vast gahr ruiniert, Wie mit Weniger am Schloß vndt denen Traidtcästen gleichs-fals an den Tächern großer schaden beschehen [...]«. – Siehe auch Kap. 3.

²²⁶ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 944r–944v.

²²⁷ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 996r–997v; Schriftverkehr vom 23. Juli 1643.

²²⁸ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 995r–995v.

²²⁹ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 998r–998v.

²³⁰ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 999r–1004v.

²³¹ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1121r. »Decret an h: Eiseren mit Zuziehung des khay: hofbauschreibers sich nacher ort Zuuerfüegen, vnd den augenschein vber die hoffmüll bei der herrschafft vnd ander baußöllige welcher alda einge-nommen vnd druber Zuberichten. [...] Demnach der Jezige Pfandtinhaber der Khay: herrschafft Orth (titl) herr Johan Kery angebracht, wie dz, die Zu bemelter herrschafft Ort gehörige Hoffmüll vnd ander Orther Zimblich baußöllig, vnd derentwegen vmb reparierung derselben angehalten. [...]«. – Siehe auch Kap. 3.

²³² FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1188r–1256v.

²³³ FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1196r–1196v. »[...] Jm Schloß ist am Nothwendigsten nachfolgendes, 1 Poden so 1 ½ Claffter lannng, wider 1 Poden so 6 Claffter lang vnd 4 Cl: braith, Mehr 1 Poden 4 Claffter lang 3 ½ Cl: braith, 1 Poden 6 ½ Claffter lang 5 braith, wider 1 Anderer Poden 5 Claffter in die Vierung vnd 1 Poden 4 Claffter in die Vierung, hierzu bedarff man Zu dippelten Poden Zumachen 20 starcke Steyrer Pöden Flöß ieden Per 8 fl thuet 169 fl / 20 Stamb Schachatillen Zu denen Trämben aus Zuwechßlen vntern ainen Tach ieder Per 1 fl 30 k [thuet] 30 fl / 1 Pfund Welßer Pankhl-aden Zu fueß Pöden Per 32 fl / 2 Jser Flöß Zu absonderlichen Tachl welches in aines Zusamben gefüert vnd mit Zieglgedächkt werden soll, ain Per 10 fl thuet 20 fl / 1 Pfund Zieglatten Zu außbesserung der Tachungen Per 12 fl / 50 Kr: nögl - 50 kr / 100 Zwid: nögl - 50 kr / 500 Lattennögl 1 fl / 6 C: Eysen Zu schlüssen 66 fl. Zimmermans Mühe vnd Arbeith sambt Gemeinen Tagwerchern Zu diesen Pöden vnd Holz außzuhawen vnd an die stöll Zuuerfertigen 250 fl. Wann die Poden Vndersich sollen angezogen werden, khundte solche mit Leuchtigsten von Stukhetor Vnd nur glatt gemacht werden, ain in anderen den 6. beyleuffig auf 40 fl Geraith thuet 240 fl. Item die Pöden Vbersich Zu Pflastern beyleuffig in allen 150 fl. S[umm] a: Was auf die Pöden vnd Tachbesserung im Schloß außstragen, 962 fl 40 kr.«.

ches samt einem Altan über der Kapelle²³⁴, die Reparatur von Dachrinnen »vmb den Thurn im Schloß«²³⁵, die Reparatur der Stalldächer²³⁶, den Neubau des Rauchfangs in der Schlossküche²³⁷, Arbeiten im Meierhof²³⁸, neue Verplankungen und Zäune im Schlossgarten²³⁹ und die Renovierung des Schäferhofes²⁴⁰. Dazu kamen Bauarbeiten, die Johann Kery laut Lucas Frischenhauser zwar durchgeführt haben wollte, zu diesem Zeitpunkt aber nicht prioritär waren, nämlich die Errichtung einer Gartenmauer²⁴¹, eines Feigenhauses²⁴² und einer »Galleria von ainen Stockh Zum andern«, um darin Wägen unterstellen zu können; zu dieser Zeit befand sich dort eine Holzkonstruktion, die jedoch schadhafte und teilweise verfault war²⁴³.

Nach dem Einfall schwedischer Truppen in Niederösterreich im März 1645 und der Einnahme unter anderem von Krems, Stein und Korneuburg rückten jene auch in Richtung Wien vor, das allerdings nicht direkt angegriffen wurde. Anfang November 1645 unternahm der schwedische Stadtkommandant von Korneuburg, Oberst Johann Copy (1603–1676), einen Überfall auf Schloss Orth, bei dem er laut Feil einen »ungarischen Adelligen« – wohl Johann Kery – nach

Korneuburg entführte.²⁴⁴ Im Zuge der Reorganisation des kaiserlichen Heeres und der in Vorbereitung befindlichen Offensive gegen die von den Schweden besetzten Orte in Niederösterreich bestimmte der Feldmarschallleutnant Hans Christoph III. von Puchheim (1605–1657) den Raum Groß-Enzersdorf als Hauptquartier, womit die Besetzung und Plünderung Orths durch 1500 kaiserliche Reiter am 10. März 1646 zusammenhängen dürfte.²⁴⁵

Johann Kery von Ipokér blieb zunächst im Pfandbesitz der Herrschaft Orth und versuchte ab Ende Juli 1648, diese von Kaiser Ferdinand III. nun »auf ewig« oder ersatzweise gegen eine adäquate Herrschaft in Ungarn zu erhalten.²⁴⁶ Das Ergebnis war schließlich die am 31. Mai 1649 erfolgte Vereinbarung über eine neuerliche Pfandverschreibung zu 90 000 Gulden, die gegenüber der vorigen um 20 000 Gulden höher war und seiner Frau Ursula/Orsolya (geborene Czobor de Czoborszentmihályi) sowie seinen Kindern Franz Johannes und Eva Maria beziehungsweise deren Erben zustehen sollte.²⁴⁷ Dennoch stand das Schloss weiterhin für kaiserliche Jagdausflüge zur Verfügung, wie das Konzept eines Schreibens vom 18. Oktober 1655 beweist, welches die Entsendung des Hofbauschreibers Peter Conchort nach Orth auf Ersuchen Johann Kerys und »die reparierung des Schloß orth, damit Ihre Khay: Mtt: daselbst sambt dero hoffstath, bey nechstbeurstedendten Schwein geiaidt, Ihr vnderthomben haben mögen«, beinhaltet.²⁴⁸ Zu diesem Zweck wurde der Obristwachtmeister Schwab am 20. Oktober 1655 beauftragt, 3000 Gulden »Zu reparierung des Schloßes Zu orth« zu überbringen, doch geht aus den erhaltenen Schriftstücken nicht hervor, welche Arbeiten mit dieser relativ hohen Summe tatsächlich durchgeführt werden sollten.²⁴⁹ Dies betrifft auch den bis Ende September 1656 fortlaufenden Schriftverkehr, der eine Gesamtsumme von 2815 Gulden 38 Kreuzer erwähnt, von der noch eine Restsumme von 1015 Gulden 38 Kreuzer verblieben war, die von der Hofkammer abzustatten sei.²⁵⁰ Am 4. November 1659 wurden die Hofkammerräte Ferdinand Freiherr von Hohenfeld und Johann Markus Putz von Adlersturn auf Schrattenthal angewiesen, nach Orth zu fahren und mit Johann Kery zu verhandeln, ob die »wegen gleich ietzo nothwendiger reparierung des Thurns, fenster, Thüren, Ofen vnd Schafferhofs« wirklich durchzuführen sei.²⁵¹ Die Hofkammer erstattete im Jahr 1655 tatsächlich 1800 Gulden auf vier Quittungen und drei Verordnungen des Hofbauschreibers »Zu reparierung des Kay: Schloß zu Orth« sowie 1656 weitere 200 Gulden auf vier Quittungen und einer Verordnung.²⁵² Damit hängt vermutlich auch das Konzept eines Dekrets der Hofkammer an den Hofbauschreiber vom 4. März 1660 zusammen, worin die Erstellung eines Kostenvoranschlages »Zu denen nothwendigen baureparationen bey der herrschafft Orth [...] so negster Zeit Zu verhuettung grössern schadens, vnfailbahr vorgenommen werden sollen« und hierzu örtliche Handwerker (Maurer, Zimmerleute etc.) beigezogen werden sollten; es werden jedoch ebenfalls

234 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1196v–1197r: »[...] Vber der Capellen ist ain altes Laden Tachl, so alberaith Zu grundt gehet, muesß ein anders einfalldentes Schindl Tachl, vnd darauf ein altandl vmb des Schloß Ziers willen, gemacht vnd Roth angestrichen werden, hierzu erfordert Zu ainen doppelten Poden, 1 Steyrer Podenflosß Per 8 fl, 2 Allmische Kör Flösß Per 12 fl, 1 Lerbaumene Rinnen Per 9 fl 30 k, m/6 [6000] Schindlen 6 fl 45 k, 2 ß Pankhladen 7 fl, m/1 [1000] Lattennögl 2 fl, m/10 [10.000] Schindlnögl 7 fl 30 k, Zimmermanß Muehe vnd Arbeith 20 fl, Stuckhetor 40 fl, S[umm]a: 112 fl 45 kr.«.

235 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1197r: »[...] 20 Claffter Holzrinnen Per 15 fl.«.

236 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1197v: »[...] Vnnd Zu den Stallungen 60 Claffter große Rinnen Per 60 fl. Zimmermanß Arbeith die Tachungen außzubessern vnnd die Rinnen einzulegen 24 fl. Summa 99 fl.«.

237 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1197r–1197v: »Dann muesß in der Schloß Kuchen der Rauchfang, weillen derselbe garzu Eng vnnd Offtmahlen Feur darinen entstehet nothwendig abgetragen vnd erweiterter widerumben aufgeföhert werden hierzu erforderet, Der Maurer, m/2 [2000] Ziegl Per 8 fl, 2 Muth Kalch Per 8 fl, 8 Fuehr sandt Per 4 fl, Gristholz 12 fl, Maurers Muehe vnd Arbeith sambt Gemainen Tagwerchern 20 fl, S[umm]a: 52 fl.«.

238 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1197v–1198r.

239 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1198r–1198v: »An den großen Garten alda sein 300. Claffter mit Plankhen gemacht, daran die Pöstall vnd Laden noch guett, die spangen holz aber seindt erfaultt, bedarff man Zu außbesserung 8 Allmische Köflosß Per 48 fl, ½ Pfund Steyrer gmain laden Per 10 fl, 200 K[reuzer]: nögl 3 fl 20 kr, 1000 Lattennögl 2 fl, Zimmermanß Muehe vnnd Arbeith 36 fl, 99 fl 20 kr. An dem Kuchlgarthen Welcher 400. Claffter in sich hat, ist mit Aichenen Zaunstöckchen vmbfangen, Mueß Vmb vnd Vmb weillen dz Gewildt dareinkombt, die Alt vnd Junge Obstpämber Verderben Von Newen gemacht werden, Darzu erfordert wenigist in 3000 Zaunstöckchen, welche Stöckchen alda in den Awen khönen gemacht werden, Wierdet auf die stöckchen Zu khlieben Zuemachen Zuespizen, Zusezen, vnnd ein vnnd außgraben vnnd Zu Öderen auf iede Claffter 45 kr geschlagen thuett von 400 Claffter 300 fl. S[umm]a: der Garthen 399 fl 20 kr.«.

240 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1198v.

241 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1199r: »Vber Voriges hat Her Khorj etc. etc. noch Vorgezaigt, so nit nothwendig vnnd der Zeith Verbleiben khan. Im Garten, 126 Claffter Maur Zumachen, vnnd selbige 8 schuech sambt dem Fundament hoch Zueführen, So aber noch Vil Jahr mit der Planckhen erhalten werden khan vnnd wurde beyleuffig darauf gehen auf Ziegl, Kalch, Stain, Ristholz Maurer vnnd Tagwercher, 450 fl.«.

242 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1199r: »[...] Dann so wil herr Khörj etc. im Garthen ein Feügenhaus mit sambt ainen Keller haben, wierdt wenigist hierauf erfordert in allen 350 fl.«.

243 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1199r: »Äbsonderlich [sic!] wahr Er willens aine Galleria von ainen Stockh Zum andern, Weillen dz Fundament biß Zu Ebner Erden herauf gemaurt, Zuerpawen vnnd selbige vntersich Zu gewölben, damit man die Wägen darunter stöllen khindte, alda von Laden vnnd Holzwerkh etliche Stüegen hinauf gemacht, vnnd dz Holzwerkh alles erfault ist, alß khundte solches wol hinwekh gebrochen dem Schloß hierdurch Mehrer Zier geben dise Galleria aber gar wol erspart werden, welche wenigist im Vncosten außstragen wurde, biß in 2500 fl.«.

244 FEIL 1849, 441.

245 FEIL 1849, 458.

246 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1247r–1253v.

247 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1254r–1257v.

248 FHKA, NÖHA K. 488, fol. 40r. – Siehe auch Kap. 3.

249 FHKA, NÖHA K. 488, fol. 42r–47v. Ob die in den Dokumenten erwähnten zwei bis drei Zillen als Baumaterial oder als Transportmittel dienen sollten, geht aus dem Kontext ebenfalls nicht hervor.

250 FHKA, NÖHA K. 488, fol. 53r–57v.

251 FHKA, NÖHA K. 488, fol. 75r–80r.

252 FHKA, HZAB 101 (1655), fol. 366v. – HZAB 102 (1656), fol. 168v.

keine genaueren Angaben über Art und Umfang der geplanten Arbeiten gemacht.²⁵³

In der Zwischenzeit war die Herrschaft Orth jedoch von Kaiser Leopold I. im Jahr 1661 an den ungarischen Hofkanzler György Szelepcsényi (1595–1685; 1667–1685 auch Erzbischof von Esztergom-Gran) pfandweise vergeben worden (Abb. 8).²⁵⁴ Für Bauangelegenheiten war weiterhin die Hofkammer zuständig, die am 7. Oktober 1662 den Vizedom Frischenhauser und den Hofbauschreiber »wegen der bey der Herrschafft Orth sich zeigenden Baufälligkeit den Augenschlag einzunehmen und des Vnkosten halber einen Uberschlag anzugeben« befahl²⁵⁵; ein »Gschäfttl« für vorgenommene »reparierungsvncosten der Khay: Herrschafft Orth vnd Wolckherstorff« wurde am 15. Juli 1669 über 300 Gulden bewilligt²⁵⁶.

Auf den kaiserlichen Verwalter Johann Marusch war in der Zwischenzeit Marcus Gramanitz gefolgt, der seit Herbst 1675 notwendige Sanierungen am Schloss vornehmen lassen wollte und dafür sogar bereit war, selbst 5300 Gulden vorzustrecken, falls diese ihm in den darauffolgenden drei Jahren mittels Landtagsbewilligung gutgeschrieben würden.²⁵⁷ In einem Schreiben vom 17. September 1676 erklärte sich Gramanitz dazu weiterhin bereit und schilderte zudem ausführlich, dass schon »nach den vor etlich Jahren hero die reparierung des gantzen Paufölligen Schlosses Zu Orth ohne Vnterlaß, Vnd Villfältig mit grossen eyffer urgiret worden«, aber nichts geschehen sei.²⁵⁸ Die namentlich nicht bezeichneten Schäden dürften sich aber offensichtlich auf die Dächer und Decken beziehen, denn Gramanitz erläutert eindringlich deren schlechten Zustand und die Unannehmlichkeiten, die bei etwaigen kaiserlichen Besuchen im Schloss auftreten könnten, was zeigt, dass man Orth nach wie vor zu Jagdzwecken aufsuchte oder Aufenthalte plante und zudem entsprechende Zimmer gewidmet waren.²⁵⁹ Diese Angelegenheit zog sich letztlich bis zum 30. April 1677 hin, als der Finanzierungsmodus endlich im Sinn des Verwalters Gramanitz entschieden wurde.²⁶⁰ Ähnlich langwierig gestaltete sich die Sanierung der Hofmühle, die im August 1680 von György Szelepczényi bei der Hofkammer urgiert, aber erst im Verlauf des Jahres 1685 durchgeführt wurde.²⁶¹ Im selben Jahr löste man außerdem den bisherigen Verwalter Marcus Gramanitz ab und setzte als »Inspector« Ferdinand Franz Ertl ein²⁶², der seinerseits die »Reparierung der Prükhen, Fenster, Thüren, vnd anders daselbst im Schlos zu



Abb. 8 György Szelepcsényi (1595–1685). Stich von Elias Widemann.

orth« bei der Hofkammer einmahnte, die ihn sogleich damit beauftragte²⁶³; das Schloss an sich dürfte während der Invasion des osmanischen Heeres unter Kara Mustafa Pascha und der sogenannten Zweiten Wiener Türkenbelagerung im Sommer 1683 allem Anschein nach nicht betroffen gewesen sein. Dies lag vermutlich an dort stationierten Truppen, die lediglich kleinere Schäden (zum Beispiel kaputte Fenster und Öfen) hinterließen.²⁶⁴

Im Jahr 1686 wurden Herrschaft und Schloss Orth schließlich von Kaiser Leopold I. an den österreichischen Hofkanzler Graf Theodor Heinrich von Strattmann (1637–1693; Abb. 9) verkauft. Dies führte zu einem heftigen juristischen Prozess, weil die Erben nach Genoveva Maria Graßwein, verheirateter Herberstein, plötzlich Regressforderungen stellten und die Fragen nach den rechtmäßigen Afterlehensvergaben durch den Landesfürsten sowie dem Recht der möglichen weiblichen Lehensnachfolge aufgerollt wurden, wozu man ein ausführliches Gutachten ausarbeitete.²⁶⁵ Der Kaufvertrag über 111 000 Gulden selbst wurde am 12. April 1686 zwischen Kaiser Leopold I., der sich gleichzeitig umfangreiche Jagdrechte auf den herrschaftlichen Gründen sicherte, und Graf Strattmann unterzeichnet; davon musste er 50 000 Gulden als Kompromiss an die Graßweinschen Erben, 26 500 Gulden an den Obersthofmeister Fürst Ferdinand Joseph von Dietrichstein (1636–1698) und 33 500 Gulden an den Bankier Samuel Oppenheimer anweisen.²⁶⁶

Aus dem Jahr 1685 hat sich ein Rechnungsbuch erhalten, das die Einnahmen und Ausgaben zwischen 9. Juli und

²⁵³ FHKA, NÖHA K. 488, fol. 85r.

²⁵⁴ FHKA, NÖHA K. 488, fol. 106r.

²⁵⁵ FHKA, NÖHA K. 488, fol. 113r.

²⁵⁶ FHKA, NÖHA K. 488, fol. 271. – Siehe auch Kap. 3.

²⁵⁷ FHKA, NÖHA K. 489, fol. 422r–428v.

²⁵⁸ FHKA, NÖHA K. 489, fol. 429r–429v.

²⁵⁹ FHKA, NÖHA K. 489, fol. 436v–437r: »[...] Ich will meineß Theils auch in dem entschuldigt sein, im fahl Ihr Kay: May: dißes Jahr, welches Vermutlich Beschehen wirdt nacher Orth in das Jagen khumben, Vnd Über nacht, oder länger alda Verbleiben möchten, dan so fehrn ein Regenwetter einfallet, khönnen Ihr Kay: May: mit dero Hoff Statt einmahl in dem Schloß nit accomodirt, Vnd vor Regenwetter sicher sein: auß Vrsachen sich im Schloß khein guethes Tach mehr befindet, sondern ist daß Tachwerk, alwo Sich Ihr Kay: May: Zimmer Vnd Schlaff Cammer befindet, dergestalten schlecht Beschaffen, das es ainer Zerlöcherter Laden gleich sehe, Vnd wan ein gähliges Regenwetter einfallet, khan man in denenselben daß herumbbringende wasser mit gantzen Schöffern aufschöpfen: wie dan solches der clahre augenschein mit sich bringt, welchen der h: Paw: schreiber genuesamb eingenomben, Vnd darüber die wahre bewandtnus betzeügen khan [...]«. – Siehe auch Kap. 3.

²⁶⁰ FHKA, NÖHA K. 489, fol. 437r–442v.

²⁶¹ FHKA, NÖHA K. 489, fol. 471r–473v; fol. 551r–552v.

²⁶² FHKA, NÖK-Prot. 439/440 (R 1685), fol. 46r; fol. 101v; fol. 128r; fol. 149r–149v; fol. 209r–209v; fol. 210r (Instruktion für Ertl); fol. 223v–224r.

²⁶³ FHKA, NÖK-Prot. 437/438 (E 1685), fol. 203v (16. Juni 1685); fol. 207r (22. Juni 1685).

²⁶⁴ Dies geht aus einem Rechnungsbuch aus dem Jahr 1685 hervor; FHKA, NÖHA K. 490, fol. 879v–880r: »[...] Waß der alhiesige glasser in verfortigung der abgengigen Neuen fenster, vnd was an alten auszubessern gewesen, welche nothwendig, als von denen vnder wehrender belegerung Wienn, vnd nachmahlen im Schloß gelegenen Reichs Völckhern ganz vnuerantwortlich ruinirt worden, [...]«. – Ebd., fol. 881v. – Siehe auch Kap. 3.

²⁶⁵ FHKA, NÖHA K. 490, fol. 724r–765v. Dieses kam unter anderem zum Schluss, dass die weibliche Lehensnachfolge vermutlich auf einem Irrtum im Lehenbrief für Alban von Graßwein beruhte.

²⁶⁶ FHKA, NÖHA K. 490, fol. 791r–795v.



Abb. 9 Graf Theodor Heinrich von Strattmann (1637–1693). Gemälde von Bernard und Wallerant Vaillant.

31. Dezember 1685 verzeichnet und vom damals neuen Verwalter, Franz Ferdinand Ertel, erstellt worden ist.²⁶⁷ Ertel ist bis Anfang 1697 in seiner Funktion nachweisbar.²⁶⁸

2.7 VON DEN ERBEN GRAF STRATTMANN ZUR FAMILIE CONFALONIERI

Aus den Jahren 1712, 1714 und 1715 sind Vorbereitungen zu kaiserlichen Jagdausflügen nach Orth bekannt, die sich auf die Bereitstellung von Zillen zu Transportzwecken beziehen.²⁶⁹

Nach dem Tod Graf Theodor Heinrichs von Strattmann am 25. Oktober 1693 gelangten Herrschaft und Schloss Orth an seine Nachkommen aus seiner ersten Ehe mit Marie Mechtilde Freiin von Mollard²⁷⁰, nämlich die Söhne Heinrich Johann Franz (1662–1707)²⁷¹, Cornel Ambros (1666–1734)²⁷², Anton Franz (1674–1718)²⁷³, Philipp Wilhelm²⁷⁴ und Gerhard Wilhelm († 20. März 1726)²⁷⁵ sowie die Töchter Anna Gisberta²⁷⁶, Anna Maria Theresia († 1699)²⁷⁷ und Eleonora Mag-

dalena Ursula (1672–1741)²⁷⁸, wobei die Herrschaft zunächst ungeteilt bleiben sollte und 100 000 Gulden zur Erziehung der teils noch unmündigen Kinder entnommen werden sollten; Heinrich Johann Franz übernahm als ältester Sohn die Herrschaft²⁷⁹. Nach seinem Tod im Jahr 1707 erfolgte eine Erbteilung, nach welcher nun der kaiserliche Kämmerer, Hofkriegsrat und Generalfeldwachtmeister Anton Franz Graf Strattmann in den Besitz der Herrschaft Orth gelangte, die samt allen Zugehörungen und im Schloss verwahrten Mobilien am 1. März 1708 auf 168 000 Gulden geschätzt wurde.²⁸⁰ In seinem Testament vom 26. Dezember 1718 vererbte er die Herrschaft an seine noch minderjährige Tochter Gredulina, für deren Erziehung ihre Mutter Theresia (geborene Gräfin von Prösing) und der als Vormund bestimmte Johann Julius Graf von Hardegg sorgen sollten.²⁸¹ Sie ist offenbar mit jener Maria Margaretha von Strattmann²⁸² identisch, die sich am 27. August 1726 in Wien mit Ansperto Graf Confalonieri²⁸³ vermählte und mit ihm einen neuen Familienzweig gründete.

Die Familie Confalonieri stammte aus Mailand, wo sie bis ins Mittelalter zurückverfolgbar ist²⁸⁴ und ihren Mittelpunkt hatte. Aus der Ehe mit Ansperto Confalonieri, seit 1731 kaiserlicher Kämmerer, ging der am 9. September 1727 in Mailand geborene Sohn Eugenio hervor, der seit 1751 ebenfalls das Amt eines kaiserlichen Kämmerers innehatte und am 27. April 1755 in Mailand die Reichsgräfin Anna Biglia (1733–1819) heiratete.²⁸⁵ Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1760 wurde zunächst dessen Witwe Maria Margaretha 1763 an die Gült geschrieben.²⁸⁶ Graf Eugenio Confalonieri-Strattmann bekleidete auch das Amt des Ersten Schildknappen von Erzherzogin Maria Beatrice d'Este (1750–1829)²⁸⁷, wurde am 10. Februar 1751 in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen²⁸⁸ und verstarb am 29. November 1771. Hinsichtlich der weiteren Genealogie der Familie Confalonieri-Strattmann bestehen nun einige Unklarheiten; so erwähnt Wißgrill²⁸⁹ neben dem Sohn Vitalinus/Vitaliano auch einen

²⁶⁷ Siehe Kap. 3.4.

²⁶⁸ FHKA, NÖHA K. 490, fol. 968r–968v.

²⁶⁹ FHKA, NÖHA K. 490, fol. 1024r–1027v (30. Juni 1712); fol. 1028r–1031v (8. Mai 1714); fol. 1032r–1035v (4. Juli 1715).

²⁷⁰ Er heiratete nach ihrem Tod Gräfin Margaretha von Abensberg und Traun, doch blieb diese Ehe kinderlos: BLKÖ 1879, 311.

²⁷¹ Er war als kaiserlicher Reichshofrat in diplomatischen Missionen unterwegs, seine Ehe mit Gräfin Eleonora Theresia Schelhard blieb kinderlos: BLKÖ 1879, 311.

²⁷² Er schlug eine geistliche Laufbahn ein und war Propst in Breslau sowie Kanonikus in Olmütz und Brixen: BLKÖ 1879, 311.

²⁷³ Er war kaiserlicher Hofkriegsrat, seiner Ehe mit Gräfin Maria Theresia Freysing entstammte die Tochter Maria Margarethe (* 1705): BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁴ Er fiel (im militärischen Rang eines Rittmeisters) am 11. September 1697 in der Schlacht bei Zenta: BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁵ Er war seit 1714 als Landeshauptmann des Fürstentums Breslau tätig. Seiner Ehe mit Gräfin Hedwig Christine Tappe von Almesloe, verwitwete Geist, entstammte die Tochter Maria Theresia (1708–1760), die im Jahr 1726 Graf Karl Joseph von Batthyány heiratete: BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁶ Sie war mit Rudolf Graf von Stubenberg verheiratet: BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁷ Sie war mit Anton Franz Graf von Collalto verheiratet: BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁸ Sie heiratete am 25. November 1697 Graf Adam (II.) von Batthyány auf Güssing (1662–1703), war eine Vertraute Prinz Eugens von Savoyen und Mutter Graf Karl Josephs von Batthyány, der später gefürstet wurde und ab 1755 den Namen »Batthyány-Strattmann« führte: BLKÖ 1879, 311.

²⁷⁹ Topographie 1915, 525. – NÖLA, AE UM 74, fol. 73r–73v (Erbteilungsvertrag vom 15. Dezember 1698).

²⁸⁰ Topographie 1915, 525. – SCHWEICKHARDT 1835, 48. – NÖLA, AE UM 74, fol. 64r–64v.

²⁸¹ Topographie 1915, 525; sie wird hier irrig »Cordula« genannt. – NÖLA, AE UM 74, fol. 63r–63v.

²⁸² Sie kam am 18. August 1705 in Wien zur Welt und starb am 25. Februar 1774 in Mailand; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=francesco+maria&nz=cicogna+mazzoni&ocz=1&p=maria+margareta&n=von+strattmann> [Zugriff: 20. 9. 2019].

²⁸³ Er wurde am 9. Juli 1683 in Mailand geboren und verstarb am 24. Oktober 1760 in Verderio Superiore/Lecco; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=francesco+maria&nz=cicogna+mazzoni&ocz=1&p=ansperto&n=confalonieri> [Zugriff: 20. 9. 2019]. – Nach Wißgrill 1795, 155 war sie in erster Ehe möglicherweise mit einem namentlich nicht bekannten Grafen Almesloe verheiratet (vgl. BLKÖ 1879, 311; hier als »Graf Taxis« bezeichnet), was jedoch nicht nachweisbar ist.

²⁸⁴ [https://it.wikipedia.org/wiki/Confalonieri_\(famiglia\)](https://it.wikipedia.org/wiki/Confalonieri_(famiglia)) [Zugriff: 20. 9. 2019]. – Vgl. SPRETI 1928/32, 525–528.

²⁸⁵ <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=claudia&nz=cusani+visconti&ocz=1&p=eugenio&n=confalonieri> [Zugriff: 20. 9. 2019].

²⁸⁶ Wißgrill 1795, 155. – SCHWEICKHARDT 1835, 48.

²⁸⁷ SPRETI 1928/32, 525–528.

²⁸⁸ NÖLA, HerrenA AufnahmeA – C14.

²⁸⁹ Wißgrill 1795, 155.

Sohn namens Tiberius²⁹⁰ und eine Tochter namens Franziska²⁹¹, doch gibt er den älteren Sohn Carlo (1759–1780) nicht an, der nach dem Tod der Mutter (1774) laut Schweickhardt – offenbar durch Gültanschreibung – 1777 als Besitzer der Herrschaft Orth aufscheint²⁹². Graf Carlo trat demnach kaum in Erscheinung und verstarb bereits im Alter von 21 Jahren; ihm folgte sein jüngerer Bruder Vitaliano²⁹³ nach. Er war ab 1790 gleichfalls kaiserlicher Kämmerer und wurde im folgenden Jahr an die Gült geschrieben.²⁹⁴ Graf Vitaliano Confalonieri-Strattmann heiratete am 1. Dezember 1784 in Mailand Antonia Casnedi (1767–1790, Tochter des Marchese Francesco Maria Casnedi), die ihm den Sohn Federico Confalonieri (1785–1846), einen späteren italienischen Politiker und Patrioten, gebar.²⁹⁵ Nach ihrem Tod verehelichte er sich am 8. Oktober 1793 in Mailand mit Maria Litta Modignani (1775–1841, Tochter des Marchese Eugenio Litta Modignani).²⁹⁶ Die Familie Confalonieri-Strattmann investierte trotz ihrer in der Lombardei gelegenen Besitzungen intensiv in die Herrschaft Orth, wozu Baumaßnahmen wie die Errichtung des Neuen Schlosses oder die Erweiterung der Pfarrkirche zählten.²⁹⁷ Diese Aktivitäten dürften eine beträchtliche Verschuldung verursacht haben, denn im Jahr 1798 wollte etwa der Administrator Joseph Alois Ritter von Solignac-Peschiera diejenigen 1000 Gulden aus eigener Tasche vorstrecken, welche als Depositum an die Staatsschuldenkassa abzuliefern waren.²⁹⁸

2.8 VON DER FAMILIE CONFALONIERI ÜBER DAS HAUS HABSBURG ZUR REPUBLIK ÖSTERREICH

MARKUS JEITLER und ANNEMARIE TÄUBLING

Die Herrschaft Orth stand Ende des 18. Jahrhunderts aufgrund ihrer Überschuldung unter Zwangsverwaltung, was nach einigen Jahren schließlich zum Verkauf an Sebastian Freiherrn von Guldenstein führte.²⁹⁹ Dieser stellte zunächst am 31. Dezember 1802 an Graf Vitaliano Confalonieri-Strattmann eine Obligation über 80 000 Gulden aus, auf die 1805 und 1819 weitere Zahlungen über 20 000 Gulden beziehungsweise 10 000 Gulden folgten.³⁰⁰

290 Er wurde 1762 in Mailand geboren, wo er auch 1844 verstarb. 1806 heiratete er Maria Belcredi (1784–1848), Tochter von Carlo Belcredi, Marchese di Montalto; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=francesco+maria&nz=cicogna+mozzoni&ocz=1&p=tiberio&n=confalonieri> [Zugriff: 3. 8. 2021].

291 Francesca Margherita Confalonieri wurde 1757 in Mailand geboren und trat 1776 in das Kloster Sant’Ambrogio ein, wo sie im Jahr 1822 als Suor Luigia Marianna verstarb; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=francesco+maria&nz=cicogna+mozzoni&ocz=1&p=francesca+margherita&n=confalonieri> [Zugriff: 3. 8. 2021].

292 SCHWEICKHARDT 1835, 48. – Topographie 1915, 525. – Die Alten Gülteinlagen enden für die Herrschaft Orth an der Donau mit der Erbschaftsangelegenheit nach Anton Franz von Strattmann.

293 Er kam am 1. August 1760 in Mailand zur Welt und starb am 25. Mai 1840 ebenfalls in Mailand; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=it&n=confalonieri+strattmann&ocz=0&p=vitaliano> [Zugriff: 20. 9. 2019].

294 SCHWEICKHARDT 1835, 48. – Topographie 1915, 525.

295 SPRETI 1928/32, 525; <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=claudia&nz=cusani+visconti&ocz=1&p=vitaliano&n=confalonieri+strattmann> [Zugriff: 20. 9. 2019].

296 <https://gw.geneanet.org/fcicogna?lang=en&pz=claudia&nz=cusani+visconti&ocz=1&p=vitaliano&n=confalonieri+strattmann> [Zugriff: 20. 9. 2019].

297 Topographie 1915, 525.

298 Ebd.

299 Ebd.

300 HHStA, Ah. Familienfonds, Gemeinschaftsarchiv Schloßhof, Eßling, Eckhartsau, Orth, K. 12.

Guldenstein veräußerte seinerseits die Herrschaft Orth recht bald – am 26. Juli 1803 – an den Bankier und Mäzen Moritz Graf von Fries (1777–1826; **Abb. 10**), der den Kaufpreis in drei Tranchen bezahlte³⁰¹, doch gab es im Jahr 1804 Unklarheiten bezüglich der anhaftenden Lehen. Am 1. Dezember 1817 verkaufte Graf Fries die Herrschaft an Gräfin Caroline von Lipona (1782–1839; **Abb. 11**)³⁰², die jüngste Schwester Napoléon Bonapartes und Gemahlin Joachim Murats, des Königs von Neapel³⁰³. Sie hatte sich nach der Geburt Napoléons II. (1811–1832), des Sohnes Kaiser Napoléons und seiner Gemahlin Marie Louise von Österreich, mit Fürst Metternich verbündet und floh nach der Exekution ihres Gemahls nach Österreich, wo sie zunächst Schloss Frohsdorf erwarb. Am 1. Juni 1821 veräußerte sie jedoch die Herrschaft Orth wiederum an Graf Fries.³⁰⁴ Zu einem Kaufschilling von 320 000 Gulden Conventionsmünze in Zwanzigern, wobei drei Zwanziger einen Silbergulden ausmachten, und zusätzlichen 180 000 Gulden Conventionsmünze für das gesamte Inventar wechselte die Herrschaft Orth wieder zu ihrem ehemaligen Besitzer.³⁰⁵ Nach dem Zusammenbruch des Bankhauses Fries wurde die Herrschaft Orth schließlich am 27. Juli 1824 von Kaiser Franz I. um 480 000 Gulden mit Ausnahme der Lehen für den Allerhöchsten Familienfonds³⁰⁶ erworben und verblieb dort bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1918.

Mit der Konfiszierung des Besitzes des Hauses Habsburg durch die Republik Österreich kam die Liegenschaft Orth 1919 zum Kriegsgeschädigtenfonds³⁰⁷, der im Jahr 1937 aufgelöst wurde³⁰⁸. Das Schloss befindet sich seitdem im Eigentum der Republik Österreich und wird von der Burghauptmannschaft Österreich verwaltet; als Hauptmieter fungiert im Altschloss die Marktgemeinde Orth an der Donau mit der Nationalpark Donau-Auen GmbH als Untermieterin.³⁰⁹

2.9 DIE HERRSCHAFT ORTH UND IHRE STELLUNG IM ERZHERZOGTUM UNTER DER ENNS

Die spätere Herrschaft Orth an der Donau entstand allem Anschein nach im Lauf des Hochmittelalters aus einer ur-

301 Die erste Zahlung erfolgte am 28. November 1803 mit 170 000 fl, weitere am 12. Mai 1806 mit 70 000 fl und am 8. Mai 1812 mit 50 000 fl: HHStA, Ah. Familienfonds, Gemeinschaftsarchiv Schloßhof, Eßling, Eckhartsau, Orth, K. 12.

302 Maria Annunziata Carolina Buonaparte; die Bezeichnung »Lipona« ist ein Anagramm für »Napolé«.

303 Die Übergabe erfolgte am 1. Jänner 1818: HHStA, HA Orth SR 32 (1720–1867).

304 HHStA, Ah. Familienfonds, Gemeinschaftsarchiv Schloßhof, Eßling, Eckhartsau, Orth, K. 12.

305 Protokoll aufgenommen in der Amtskanzlei der Herrschaft Orth am 8. April 1821. »Gegenstand ist die Installation sr. Hochgeborenen des Herrn Moritz Grafen von Fries als Eigentümer der ihm von der hochgeborenen Frau Caroline Gräfin von Lipona unther 22. März 1821 verkauften Herrschaft Orth.« Beim Rückkauf wurde am 3. und 4. April 1821 ein »Inventarium über das herrschaftliche Schloss Orth aufgenommen«. Insgesamt sind 35 Räume aufgelistet, darunter »1 Zimmer im 2. Stock des alten Schlosses«.

306 Zum eigentlichen k. u. k. Familienfondsgut Orth gehörten auch die Güter Eckhartsau, Groß-Enzersdorf, Rutzendorf und Schlosshof, wobei die Verwaltung in Orth angesiedelt war. Dazu kamen weitere ältere Herrschaftsrechte wie das Fischerei- und Bierschankrecht zu Orth oder das Überfuhrrecht zu Orth und Stopfenreuth: Topographie 1915, 525. – HHStA, HA Orth, Historische Beschreibung der k. k. Familienherrschaft Orth 1833.

307 REICHHALTER u. a. 2005, 306.

308 MOOS 2016, 205.

309 TÄUBLING 2011, 16.



Abb. 10 Moritz Christian Reichsgraf von Fries (1777–1826) mit seiner Frau Maria Theresia Josepha und dem Sohn Moritz. Gemälde von François Gérard.



Abb. 11 Marie Annuciade Caroline Bonaparte (1782–1839), Königin von Neapel, mit ihrer Tochter Laetitia Joséphine. Gemälde von Elisabeth Louise Vigée-LeBrun.

sprünglichen Besitzung der Regensburger Kirche in den östlich von Wien an der Donau gelegenen Auegebieten. Inwieweit dies auf Aktivitäten beziehungsweise eine Schenkung aus der Zeit vor 907 zurückzuführen ist, bleibt mangels schriftlicher Überlieferung unbekannt; diese setzt erst im Jahr 1021 ein. Dies gilt, abgesehen von möglichen Hinweisen im 12. Jahrhundert, auch für die nächsten zwei Jahrhunderte, ehe aus den 1270er-Jahren wiederum wiederum gesicherte historische Nachrichten bekannt sind. Damals waren die bedeutenden Grafen von Schaunberg Lehensträger des Bistums Regensburg, doch ist der Beginn dieses Verhältnisses unbekannt. Die Schaunberger hatten ihren Herrschaftsmittelpunkt in der bei Hartkirchen gelegenen Schaunburg im Hausruckviertel (Oberösterreich) und gerieten mit den österreichischen Herzögen aus dem Haus Habsburg im 14. Jahrhundert in einen langjährigen Konflikt, die sogenannte Schaunbergerfehde, in der sie letztlich unterlagen. Im Zuge dessen war die von ihrem Herrschaftsmittelpunkt zweifellos exponierte Herrschaft Orth an der Donau für die Habsburger interessant geworden, sodass die Schaunberger im Jahr 1377 zum Verkauf derselben genötigt wurden.

Für die Habsburger bedeutete dies nicht nur die Übernahme der Besitzung einer konkurrierenden Familie, sondern auch den Zugewinn eines großen Jagdgebiets unweit der Residenzstadt Wien. Mit dem Lehensverhältnis zum Bistum Regensburg gab es jedoch teilweise Probleme, da nicht immer eine ordentliche Belehnung eingeholt wurde; gleichzeitig war mit der Herrschaft auch das Erbmarschallamt des Bistums verbunden. Die Habsburger setzten fortan eigene Verwalter ein und nutzten die Herrschaft im 16. und

17. Jahrhundert als Pfandobjekt, bisweilen jedoch unter größten Schwierigkeiten, um die Überschuldung nicht zu groß werden zu lassen. Kaiser Ferdinand II. versuchte zwecks Ausweitung der kaiserlichen Jagdreviere in den Donau-Auen mittels des mit der Herrschaft verbundenen Wildbanns selbige als Rebellengut von der Familie Graßwein einzuziehen, scheiterte aber dabei. Seine Witwe Eleonora Gonzaga erhielt sie zeitweilig als Witwensitz zuerkannt und aus dem 17. Jahrhundert sind kaiserliche Jagdausflüge mit Übernachtungen auf Schloss Orth nachweisbar.

Im Jahr 1686 musste Kaiser Leopold I. die Herrschaft letztlich an Graf Theodor Heinrich von Strattmann verkaufen, behielt sich aber vertraglich garantierte Jagdrechte vor. Unter dessen Nachkommen, der Familie Confalonieri-Strattmann, geriet die Herrschaft Orth aufgrund von Überschuldung in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die auch den nachfolgenden Besitzern blieben, ehe Kaiser Franz I. Orth im Jahr 1824 für den Allerhöchsten Familienfonds ankaufte und es somit bis zum Ende der Habsburgermonarchie 1918 nun tatsächlich habsburgischer Familienbesitz war. Generell teilte die Herrschaft Orth mit häufigen Besitzerwechseln und teilweise schwierigen Besitzverhältnissen durchaus das Schicksal anderer Herrschaften im Erzherzogtum Österreich unter der Enns; gleichzeitig hatte sie seit dem Spätmittelalter für die Habsburger eine gewisse Bedeutung, speziell als in der Nähe Wiens gelegenes Jagdschloss mit ausgedehnten und reichhaltigen Jagdrevieren.

2.10 EXKURS: DIE GÄRTEN UND NEBENGEBÄUDE VON SCHLOSS ORTH AN DER DONAU

Zum Betrieb des Schlosses Orth zählten Gärten und herrschaftliche Nebengebäude, die zweifellos bereits im Mittelalter existierten, in den Schriftquellen aber erst im frühen 17. Jahrhundert explizit erwähnt werden.

Einen Einblick in die Wirtschaft von Schloss und Herrschaft Orth an der Donau bietet zwar ein Rechnungsbuch Herzog Ernsts des Eisernen aus den Jahren 1420/1422 beziehungsweise 1423/1424³¹⁰, doch scheint hier die offenbar dem Verwalter direkt unterstellte Hauswirtschaft im Gegensatz zu herrschaftlichen Einnahmen wie Fischfang, Jagd und Forstbetrieb nicht auf. Ähnliches gilt für allfällige Schäden, die im Zuge der Kämpfe von 1452 und 1460 aufgetreten sein müssen, wie auch für die Belehnungen im 16. Jahrhundert.

Aus einer notwendig gewordenen Neubereitigung (Neuberechnung) der Herrschaft im Jahr 1607 ist darüber Näheres zu erfahren, da die Gärten und Nebengebäude kurz beschrieben und ihrem Zustand nach geschätzt wurden.³¹¹ Die Nebengebäude setzten sich aus dem Meierhof und diversen Stadeln zusammen, welche in der Nähe des Schlosses situiert waren. Im Meierhof befanden sich ein Stall für 100 Kühe und »Zimber« (wohl Unterkünfte für das Gesinde) sowie ein zweiter Stall für zusätzliche 100 Kühe, der zwar »aufgemauert«, aber noch nicht eingedeckt war.³¹² Zu diesem Ensemble zählte zudem eine neue große Scheune mit drei Dreschtemen, welche mit Schindeln gedeckt war; diese drei von einem Wall und einem Damm begrenzten Objekte wurden auf 4000 Gulden geschätzt.³¹³ Dem Schloss gegenüberliegend hatte man offenbar erst kurze Zeit zuvor eine weitere Wirtschaftseinheit errichtet, die entsprechend als »Ober Mairhoff«, »Der New annder Mayrhoff« beziehungsweise »das New Erbaut Casstehaus« (Schüttkasten) bezeichnet wurde; »das hauß« war »gar woll erpaut«, enthielt »Zimber« sowie Stallungen, »darinen auch ain anzahl Viech khan gehalten werden«, und wurde mit 1500 Gulden bewertet.³¹⁴ Der eigentliche Schlossgarten war gleichfalls vis-à-vis des Schlosses situiert, auf welcher Seite er auch betreten wurde.³¹⁵ Dort befand sich eine Mauer, während die drei anderen Seiten »mit einem Aichen Liecht Zaun vmbfangen« waren.

Einem Gutachten des kaiserlichen Baumeisters Anton de Moys zufolge betrug die Länge des Gartens 112 Klafter (212,408 m) und seine Breite 100 Klafter (189,65 m), wozu neben »ainer grossen anzahl allerlay Schenn fruchtper Obstpaumben« auch ein Lustgarten eingerichtet war. Dieser bestand aus »Gängen«, einem »Lust hauß« und einem gewölbten, aber sehr auffälligen »khiellhauß«. Dahinter erstreckte sich anschließend der von einem »Aichen Liecht Zaun« umgrenzte, 120 Klafter (227,58 m) lange und 90 Klafter (170,685 m) breite Küchengarten, der ebenfalls mit »Gängen« versehen war; dort wuchsen wiederum viele verschiedene Obstbäume und man baute darin »allerlay khuchl Notturfft« – also wohl Gemüse und Kräuter – an. Ein dritter, 2 Tagwerk (rund 80 Ar) großer Obstgarten, genannt der »Khrobotisch garten«, befand sich gleichfalls nebenan

und war ebenso von einem Zaun umgeben; alle drei Gärten wurden zusammen auf 3500 Gulden geschätzt. Zu den beim Schloss gelegenen Wirtschaftsgebäuden zählte außerdem die Schlossmühle mit vier Gängen und einer Stampf, die mit 2000 Gulden bewertet wurde.³¹⁶ Weitere wirtschaftlich bedeutende herrschaftliche Nebengebäude waren der Ziegelofen (1000 Gulden)³¹⁷ sowie das Brauhaus, Schenken und Bannschenken (8000 Gulden)³¹⁸.

Im Jahr 1644 wollte der Pfandinhaber Johann Kery Bauarbeiten nicht nur am Schloss selbst, sondern auch an den Gartenanlagen und Wirtschaftsgebäuden durchführen lassen, wofür der Hofbauschreiber Lucas Frischenhauser diverse Kostenvoranschläge zu erstellen hatte.³¹⁹ Demnach handelte es sich hierbei um Arbeiten im Meierhof und um die Herstellung neuer Verplankungen beziehungsweise Zäune bei den Gärten: Der »grosse Gartten« hatte 300 Klafter (568,95 m) Planken, von denen die »Pästall vnd Laden« noch gut waren, aber das »spangen holz« fäulnisbedingt auszutauschen war; der im Umfang 400 Klafter (758,6 m) messende »Kuchlgarten« war mit 3000 Zaunstecken zwecks Abhaltung des Wilds vollkommen zu erneuern.³²⁰ Johann Kery wollte darüber hinaus eine 126 Klafter (238,959 m) lange und samt dem Fundament 8 Werkschuh (2,528 m) hohe Gartenmauer um 450 Gulden und im »Garten« selbst ein »Feügenhaus« samt einem Keller um 350 Gulden errichten lassen.³²¹ Inwieweit diese Bauarbeiten – den Holzäunen wurde dabei Priorität eingeräumt – tatsächlich ausgeführt wurden, ist mangels erhaltener Schriftquellen allerdings unklar.

Die Schätzung der Herrschaft Orth, die vermutlich im Jahr 1661 erstellt wurde, listet die Gärten und Nebengebäude wiederum mit ihren Bewertungen auf: Der Meierhof lag demnach rund 400 Schritt (ca. 296 m) außerhalb des Schlosses und wies eine schadhafte Bedachung auf, während es darinnen Unterkünfte für einen Käser, den Meier sowie den »Bedürfftigen dienstpotten« gab, außerdem Ställe für Kühe, Ochsen, Schweine und Geflügel, darunter einen großen Taubenkobel, wie auch einen großen Stadel mit vier Tennen (insgesamt 2000 Gulden).³²² Der gleichfalls vor dem Schloss befindliche, »woherpaute« Traidkasten mit doppeltem Schüttboden wurde auf 300 Gulden geschätzt.³²³ Die Gärten umfassten den »gleich vor dem Schloß« gelegenen großen »Kuchlgarten«, der unterschiedliche, aber bereits alte und daher wenig ertragreiche Obstbäume sowie auch ein »Pauföhliges Gemauertes Lusthaus« enthielt (250 Gulden), den »Eingezeinte[n] Hauß: oder Krauthgarten, darinen auch etwelche obstpaumb gesezter stehen« (150 Gulden) und eine im Markt befindliche große »Nußpaumb Stath« (100 Gulden).³²⁴ Die Taverne, die Mühle und das Brauhaus wurden ebenfalls in der Schätzung angeführt.³²⁵

Aus der Zeit nach dem Verkauf der Herrschaft an Graf Theodor Heinrich von Strattmann im Jahr 1686 haben sich keine diesbezüglichen Schriftquellen mehr erhalten.

310 FHKA, Hs. 107. – Siehe oben Kap. 2.3.

311 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374r–376v. – Siehe oben Kap. 2.5.

312 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374v.

313 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374v.

314 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 374v.

315 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375r–375v.

316 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375v.

317 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 375v.

318 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 376r–376v.

319 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1188r–1256v. – Siehe oben Kap. 2.6.

320 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1198r–1198v.

321 FHKA, NÖHA K. 487, fol. 1199r.

322 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 48v.

323 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 48v–49r.

324 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 49r.

325 FHKA, NÖHA K. 485, fol. 49r–49v.

3 Die Baugeschichte des Schlosses Orth an der Donau

GÜNTHER BUCHINGER und DORIS SCHÖN
Mit Beiträgen von MARKUS JEITLER

3.1 EINLEITUNG

Die vorliegenden Ergebnisse zur Baugeschichte des Schlosses Orth an der Donau beruhen auf mehreren Arbeitskampagnen, deren Beginn bereits fast zwei Jahrzehnte zurückliegt.³²⁶ Im Zuge der Umbauarbeiten im Jahr 2004 wurde zwar keine bauhistorische Untersuchung beauftragt, doch konnte von Doris Schön auf Anregung des Grabungsleiters eine dreitägige bauhistorische Befundung der weitgehend freiliegenden Fassaden des Westtrakts im Rahmen der archäologischen Ausgrabung durchgeführt werden. Unabhängig davon erfolgte in den Jahren 2002 und 2005 eine res-

tauratorische Untersuchung der Fassaden durch Hans Hoffmann.³²⁷ Überblicksmäßige Publikationen der Ergebnisse der Grabung sowie der Bauforschung wurden 2009³²⁸ und 2011³²⁹ vorgelegt, wobei der Bericht der restauratorischen Untersuchung nicht berücksichtigt wurde.

Eine umfassende Analyse des Baubestandes (Abb. 12) war erst im Zuge des 2015 gestarteten Denkmalforschungsprojekts möglich.³³⁰ Im Zuge dessen wurden in den Jahren 2015 bis 2017 auch die Dachstühle des Schlosses und einige hölzerne Bauteile durch Michael Grabner (Universität für Bodenkultur) dendrochronologisch untersucht sowie die Fassaden von Martin Mudri thermografisch hinsichtlich des



Abb. 12 Orth an der Donau, Schloss. Ansicht von Nordosten.

³²⁶ Siehe Kap. 1.

³²⁷ HOFFMANN 2005.

³²⁸ HOFER u. a. 2009.

³²⁹ HOFER u. a. 2011.

³³⁰ Siehe Kap. 1.2.3.



Abb. 13 Orth an der Donau, Schloss. Bestandsplan des Erdgeschoßes.

Vorhandenseins verfallener Öffnungen analysiert. 2019/2020 erfolgte die Erstellung eines 3D-Modells für alle relevanten Bauphasen durch Alarich Langendorf und Günther Buchinger. Allerletzte bauhistorische Ergebnisse traten im Verlauf der Wendeltreppensanierung 2021 zutage und konnten ebenfalls noch in diesen Beitrag eingearbeitet werden.

Schloss Orth präsentiert sich heute als dreiflügelige, dreigeschoßige Anlage mit vier fünfgeschoßigen Ecktürmen (Abb. 13–15). Die geknickte Nordfassade besteht inklusive Türmen aus einem 38,17 m langen westlichen und einem 26,66 m langen östlichen Teil. Im rechten Winkel schließt die

ebenfalls leicht geknickte Ostfassade inklusive Türmen mit einem 23,27 m langen nördlichen und einem 28,82 m langen südlichen Teil an. Die an die Nordfassade nicht orthogonal anschließende, einspringende Westfassade ist inklusive Türmen 45,22 m lang. Daraus ergibt sich ein unregelmäßiger, sich nach Süden verjüngender und in diese Richtung offener Grundriss. Diese Baugestalt ist das Ergebnis zahlreicher mittelalterlicher und neuzeitlicher Umbauten, die im Folgenden chronologisch – und unter Einbeziehung der besitz- und funktionsgeschichtlichen Hintergründe – dargestellt werden (Abb. 20–22).



Abb. 14 Orth an der Donau, Schloss. Bestandsplan des 1. Obergeschoßes.

3.2 MITTELALTER

Zu den Ursprüngen der Herrschaft Orth an der Donau fehlen für die Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts jegliche schriftlichen Belege, sieht man von der Erstnennung 1021, deren Wiederholung um 1024/1039 und der umstrittenen Lokalisierung eines *Wicpoto de Orte* um 1150 ab.³³¹ Dies gilt auch für allfällige Bezüge zu den unbekanntem Vorgängern der Schauenberger als Lehensträger des Bistums Regensburg.

Aus archäologischer Sicht ist bereits im 11./12. Jahrhundert mit dem Beginn einer Besiedlung auf dem Burgareal zu rechnen, wengleich sich diese Frühphase nur in sekundär verlagerten Fundstücken manifestiert.³³² Der älteste dokumentierte Befundhorizont der Grabung lässt sich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren.³³³ Auch im heute

noch bestehenden Mauerwerk von Schloss Orth kann Bau- substanz dem Hochmittelalter zugerechnet werden.

3.2.1 ERRICHTUNG DES SÜDOSTTURMS UM 1200

Der Südostturm entstand um 1200, wie sich bei der Grabung 2004 in Schnitt 1 zeigte. Im Bereich des Schnittes wurden gegen Ende der Arbeiten zwei schmale Leitungsgräben an den Südostturm herangeführt. Der Kanalgraben 9 legte dabei die Nordwestecke des Turms (**SE 126**)³³⁴ sowie rund 0,5 m der Nordmauer des Turms frei, die allerdings an ihrer Nordseite durch eine jüngere Ziegelmauer (**SE 551**) weitgehend verdeckt wurde. Die Nordwestecke wurde aus gut geschlagenen Quadern ortsteinmäßig gesetzt, wobei innerhalb der seichten Ausrissgrube lediglich ein Läufer sowie ein

³³¹ Siehe Kap. 2.1.

³³² Siehe Kap. 5.3.2.1.

³³³ Ebd.

³³⁴ Die SE-Nummern (stratigrafische Einheiten) wurden bei der archäologischen Dokumentation vergeben; siehe Kap. 5.2.

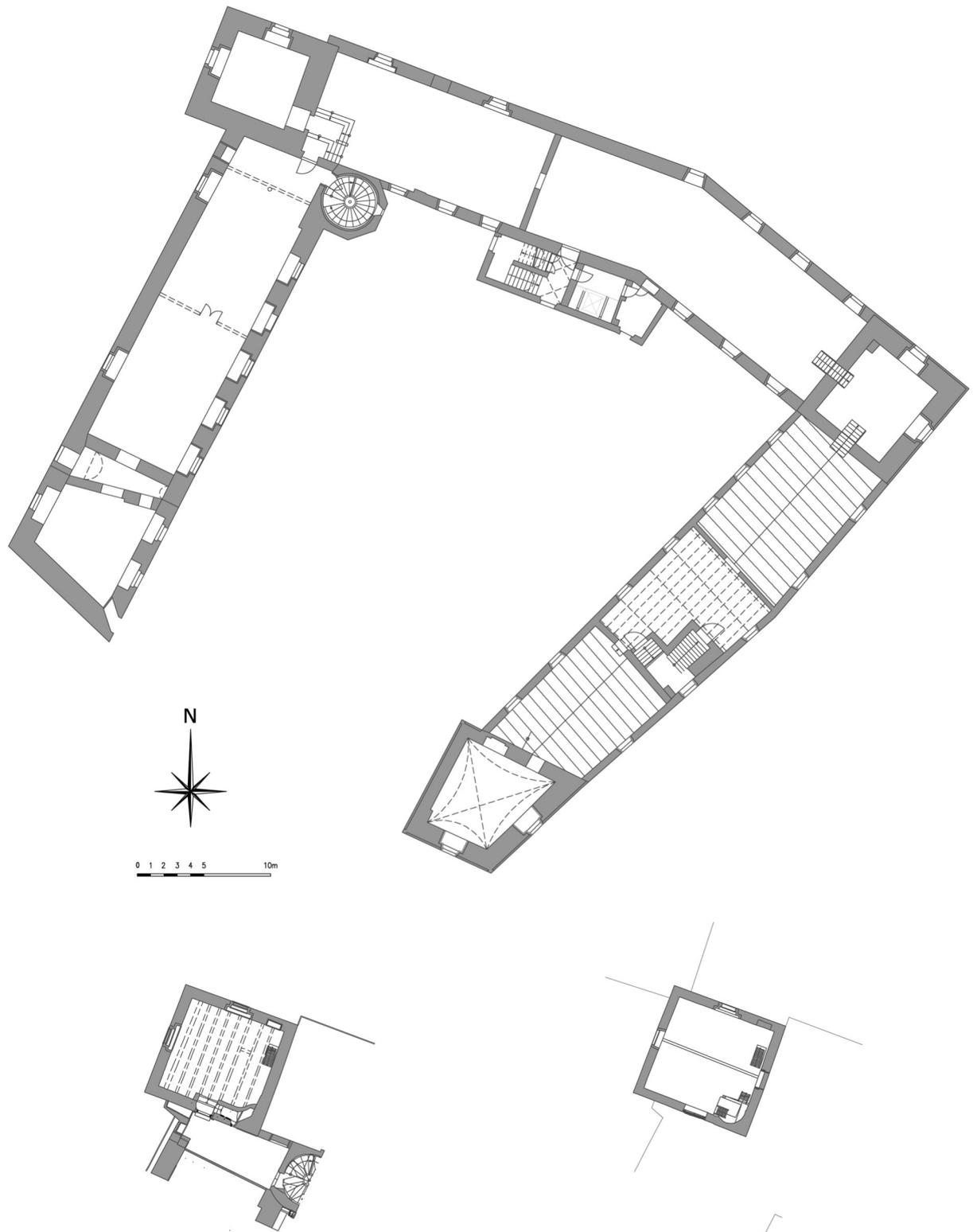


Abb. 15 Orth an der Donau, Schloss. Bestandsplan des 2. Obergeschoßes sowie des 3. und 4. Obergeschoßes (Nordwestturm).



Abb. 16 Orth an der Donau, Schloss. Südostturm. Nordwestecke mit Ortsteinsetzung, um 1200 (Aufnahme 2004).



Abb. 17 Orth an der Donau, Schloss. Südostturm. Südostecke mit Ortsteinsetzung, um 1200 (Aufnahme 2004).

Binder freigelegt wurden (Abb. 16). Neben dem in der unteren Lage befindlichen Binder trat an der Nordmauer noch ein quaderhaft beschlagener Stein zutage, der mit sehr flachen Steinen abgeglichen worden war, um die Höhe des Ortsteines zu erreichen. An den in der oberen Lage situierten Läufer schloss hingegen kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk an. Die beiden nebeneinander versetzten Quader zeigten noch Reste eines Verputzes mit horizontal verlaufenden Arbeitspuren – am darüber befindlichen Ortstein und an den kleinen Bruchsteinen war der Verputz nicht (mehr?) vorhanden.



Abb. 18 Orth an der Donau, Schloss. Südostturm. Bruchsteinmauerwerk in Einzellagen an der Westseite, um 1200 (Aufnahme 2004).

An der Südostecke war die Ortsteinsetzung im Jahr 2004 bis in rund 1,5 m Höhe erkennbar, wobei eine jüngere Ziegelvorblendung an der Ostfassade mit deutlicher Fuge, doch in der Flucht der Quader gegen dieselbe gestellt worden war (Abb. 17). Dies deutet auf einen Verlust der äußeren Mauerhülle im Osten hin, der zu einer vollständigen Verblendung des Mauerwerks mit Ziegeln in der Renaissance (siehe unten) führte.

Die Westseite des Südostturms (SE 126) wurde im Kanalgraben 11 freigelegt und war zu großen Teilen noch verputzt, sodass lediglich zwei Lagen zu sehen waren, die aus quaderhaft zugerichteten, in Einzellagen versetzten Steinen bestanden (Abb. 18). Diese Art des Mauerversatzes korrespondiert mit großer Sicherheit mit jener der unteren Steinlage an der Turmnordseite, während sich die dortige obere Steinlage grundlegend von der Westseite unterscheidet und demnach einer jüngeren Phase zugerechnet werden muss.

Im Turminnen ist lediglich links und rechts des ebenirdigen Zugangs an der Westseite Bruchsteinmauerwerk (SE 126) zu erkennen – alle anderen Mauern wurden in späterer Zeit verblendet. Der heutige Zugang wird durch grob beschlagene Bruchsteine gebildet, die ortsteinmäßig versetzt wurden; an sie schließen kleinere Bruchsteine an. Der obere Abschluss des Zugangs wurde aufgrund einer späteren Vergrößerung der lichten Höhe des Durchgangs zerstört, wodurch ein Blick in eine kleinteilige Mauer speise möglich wird, die nicht einzeln abgegossen wurde. Die Befundsituation weist damit auf eine weitgehende Neuerrichtung des Südostturms ab dem rezenten Innenhofniveau in einer zweiten Phase hin. Da das Innenhofniveau im 15. Jahrhundert (siehe unten) massiv angehoben wurde, muss der Zugang zum heutigen Turmerdgeschoß EG30 ehe-

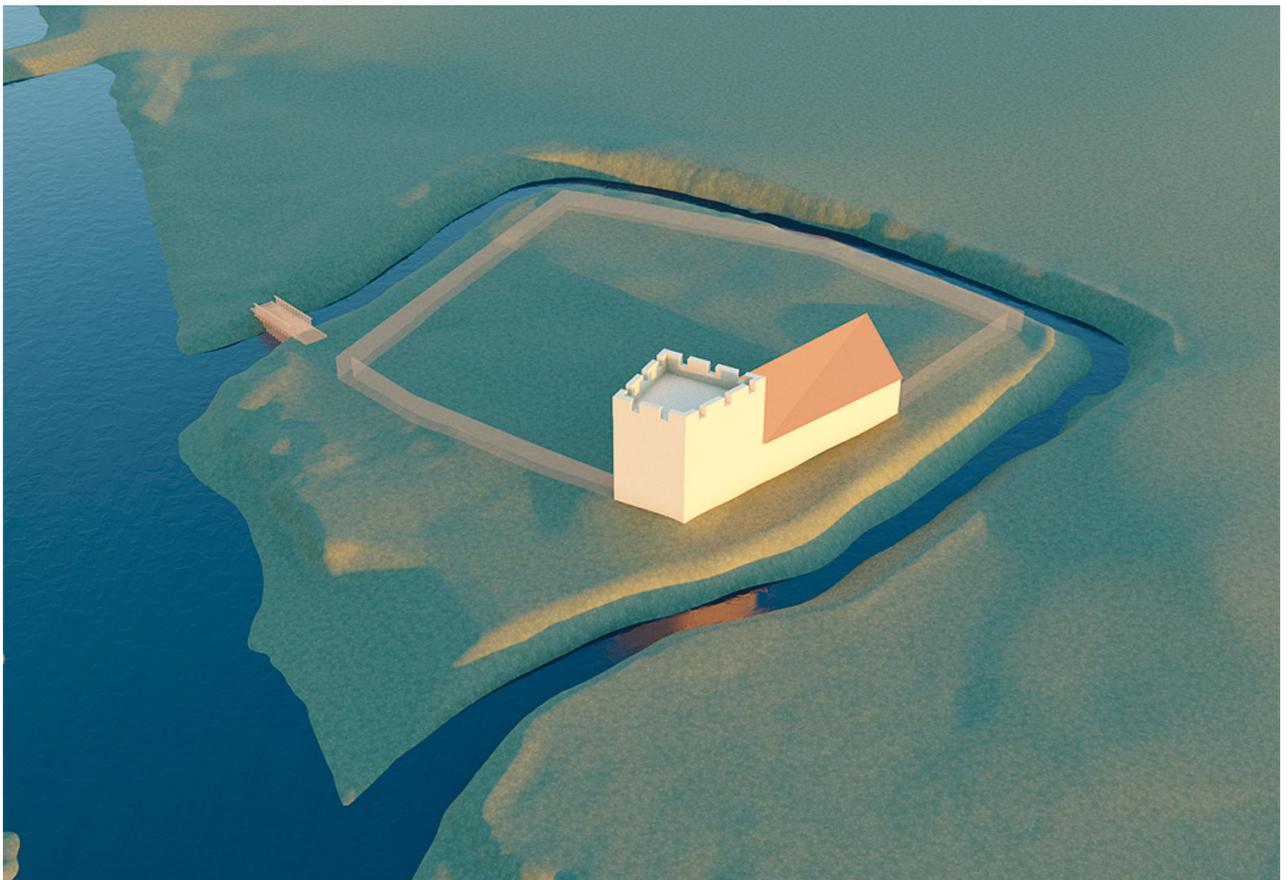
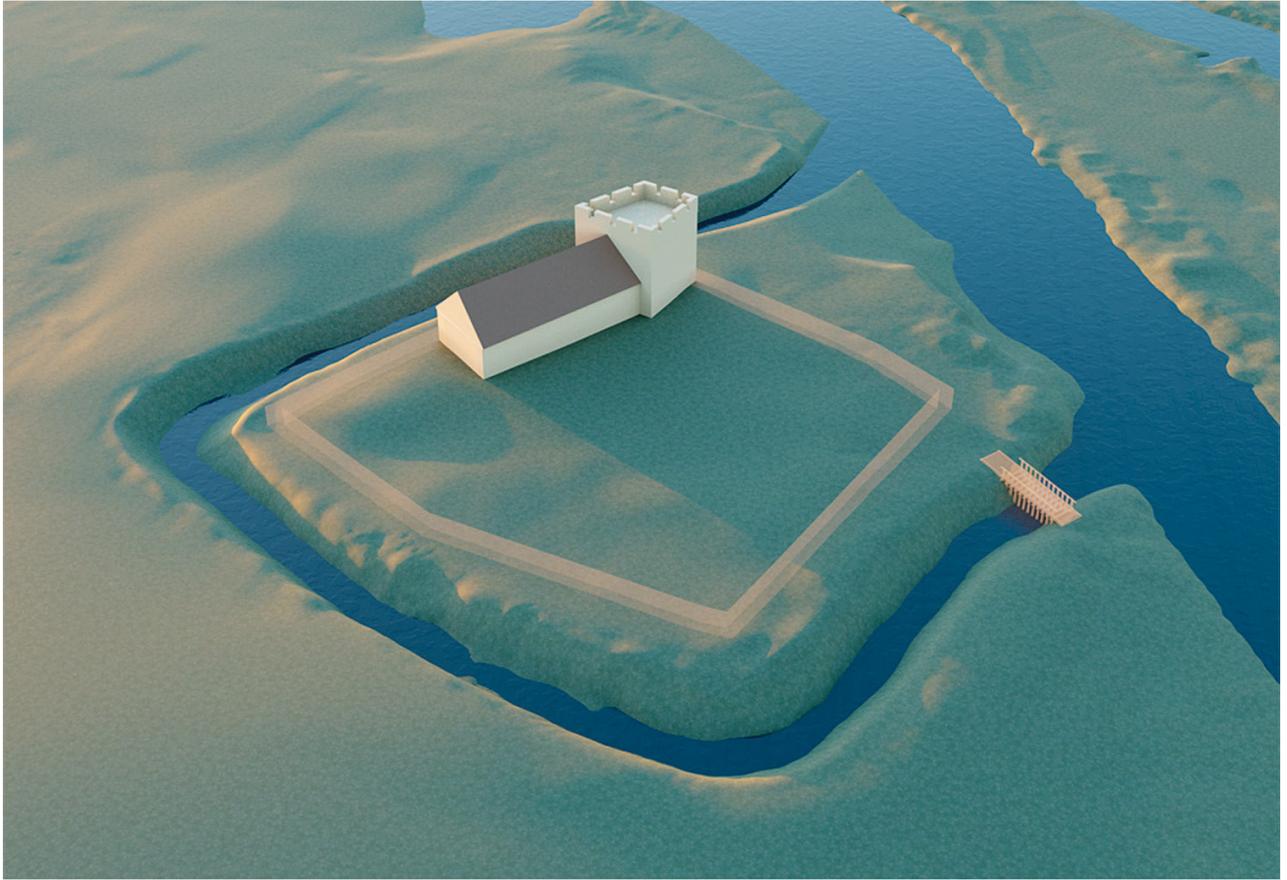


Abb. 19 Orth an der Donau, Schloss. Hypothetische Rekonstruktion des Bauzustands um 1200. Ansichten von Nordwesten (oben) und Südosten (unten).

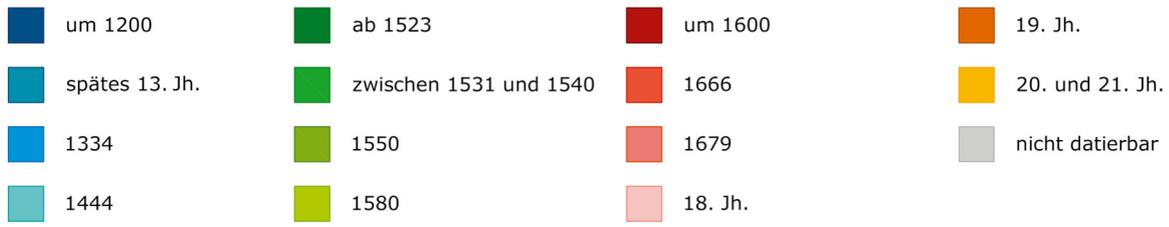


Abb. 20 Orth an der Donau, Schloss. Bauphasenplan des Erdgeschoßes.

 um 1200	 ab 1523	 um 1600	 19. Jh.
 spätes 13. Jh.	 zwischen 1531 und 1540	 1666	 20. und 21. Jh.
 1334	 1550	 1679	 nicht datierbar
 1444	 1580	 18. Jh.	



Abb. 21 Orth an der Donau, Schloss. Bauphasenplan des 1. Obergeschoßes.

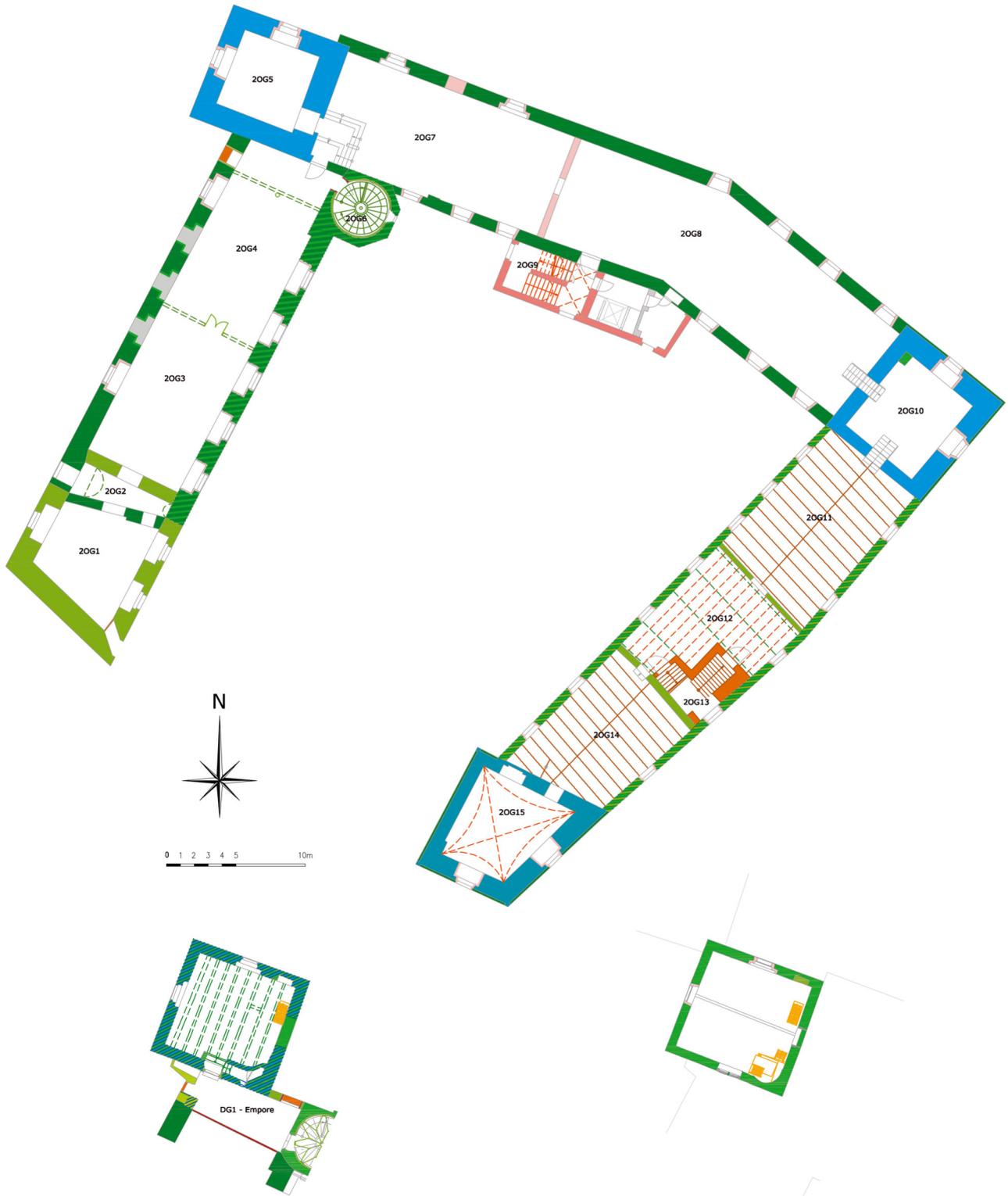
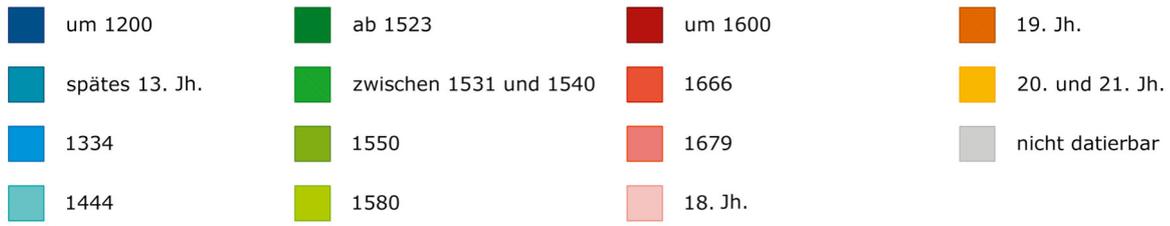


Abb. 22 Orth an der Donau, Schloss. Bauphasenplan des 2. Obergeschoßes sowie des 3. und 4. Obergeschoßes (Nordwestturm).



Abb. 23 Orth an der Donau, Schloss. Südostturm. Westfassade mit Ortsteinsetzungen (Aufnahme 2004).

mals deutlich über dem Begehungsniveau gelegen sein. Die Frage, ob es sich um einen »Hocheinstieg« im ehemaligen 1. Obergeschoß gehandelt hat, kann aufgrund der nur bis in 1,5 m Tiefe geführten Grabung nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Der ehemalige Zugang könnte auch nur geringfügig über dem wahrscheinlich oftmals von der Donau überfluteten Innenhofniveau angelegt worden sein.

Resümierend deuten die Befunde auf die Errichtung eines Gebäudes – wohl eines Turms – hin, dessen Westfassade unterhalb des heutigen Innenhofniveaus erhalten geblieben ist. Mit großer Sicherheit sind auch noch Teile der Nordfassade vorhanden, die innerhalb des Kanalgrabens 9 durch zwei Quadersteine erkennbar sind. Die beiden Quader tragen wie die Westfassade noch Reste eines Verputzes und verweisen somit auf das nachträglich stark erhöhte Innenhofniveau. Aufgrund des Mauerwerkversatzes wäre eine Errichtung um 1200 denkbar – dieser Ansatz wird auch durch die Keramikdatierung der Befundphase 1 unterstützt.³³⁵

Auffallend ist ein markanter Fassadenknick in der Mitte des Osttrakts, der möglicherweise darauf hinweist, dass jener ebenfalls Bausubstanz aus der Phase um 1200 integriert. Diese These konnte allerdings aufgrund der fassadenseitigen Vorblendungen und der Unmöglichkeit, im Inneren

335 Siehe Kap. 5.3.2.1.



Abb. 24 Orth an der Donau, Schloss. Osttrakt. Niedriges Kompartimentmauerwerk über dem Fundamentvorsprung, spätes 13. Jahrhundert (Aufnahme 2004).

des Gebäudes Untersuchungen anzustellen, nicht überprüft werden. Möglicherweise errichtete man jedoch in der Zeit um 1200 nicht nur einen Turm, sondern auch ein nördlich anschließendes Gebäude. Die sehr hypothetische Rekonstruktion soll eine Vorstellung dieses Kernbaus liefern, dessen ursprüngliche Höhererstreckung, die infolge späterer Zerstörungen nicht mehr bestimmbar ist, fiktiv angenommen wurde (Abb. 19). Im Zuge der archäologischen Grabung wurden in Schnitt 3 Spuren eines möglichen Burggrabens an der Ostseite des heutigen Osttrakts entdeckt.³³⁶

Adalbert Klaar interpretierte in seiner Bauaufnahme aus dem Jahr 1954³³⁷ das Mauerwerk der Ostfassade des Westtrakts zusammen mit Fragmenten der heutigen Süd- und Westmauer der Räume EG4 und EG5 als Überreste eines Kernbaus. Diese Datierung basierte auf der irrtümlichen Annahme, dass die großen Quader der Fassade letzte Baureste einer hochmittelalterlichen Burg seien. Wie 2004 festgestellt werden konnte, sitzen die Quader jedoch auf einem neuzeitlichen Fundament aus Mischmauerwerk und weisen für hochmittelalterliche Mauerpartien zu breite Stoß- und Lagerfugen auf. Eine ähnliche Verwendung von großen Quadern konnte beispielsweise auch an der Burg Ebenfurth beobachtet werden und wurde dort ebenfalls als neuzeitlich interpretiert.³³⁸

3.2.2 AUSBAU UNTER DEN SCHAUNBERGERN – DER SÜDOSTTURM UND OSTTRAKT, NORDOSTTURM UND ÖSTLICHEM TEIL DES NORDTRAKTS IM SPÄTEN 13. JAHRHUNDERT

Die ersten gesicherten historischen Nachrichten zur Herrschaft Orth an der Donau nach dem 11. Jahrhundert setzen erst am Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein und beziehen sich auf den am 2. April 1258 urkundlich genannten Wiener Ritterbürger Hartwig von Ort, der später mit den Schaunbergern in Verbindung zu bringen ist und

336 Siehe Kap. 5.3.2.1.

337 Bundesdenkmalamt, Architekturabteilung, Planarchiv, Invnr. 9968.

338 SCHÖN 2015a, 63, bes. Anm. 246.

für diese oder ihre unmittelbaren Vorgänger als Pfleger tätig gewesen sein dürfte. Die Grafen von Schaunberg selbst treten in den Schriftquellen erst im Jahr 1272 in Zusammenhang mit Orth auf.³³⁹

Unter den Schaunbergern wurde der Kernbau der Orther Burg massiv ausgebaut. Dabei entstammt der obere Teil der West- und der Nordfassade des Südostturms offenbar einer Sanierungsphase, die möglicherweise mit der weiteren Errichtung des Osttrakts sowie des Nordostturms und des östlichen Teils des Nordtrakts zeitlich zusammenfällt. Bis 2004 waren die Ortsteinsetzungen an der Nordwest- und der Südwestecke des Südostturms trotz aufliegender Verputzreste bis knapp über die Traufenhöhe des Osttrakts sichtbar (Abb. 23). Die Westfassade des Osttrakts wurde anlässlich der Sanierung 2004 nur im Erdgeschoß abgeschlagen, wobei lediglich Ziegelmauerwerk einer jüngeren Bauphase zum Vorschein kam. Auch die Ostfassade des Osttrakts ist durchgehend mit Ziegelmauerwerk verblendet, das an den Ostfassaden des Südost- und des Nordostturms weiterläuft. Die Unterkante dieser Vorblendung (SE 99) lag allerdings 0,3 m über dem Rasenniveau des Jahres 2004 und konnte im archäologischen Schnitt 3 – also im nördlichen Abschnitt des Osttrakts – dokumentiert werden (Abb. 24). Darunter traten Bruchsteine³⁴⁰ (SE 98) zutage, die als niedriges Kompartimentmauerwerk versetzt worden waren. Eine starke Rottönung weist auf ein massives Brandereignis hin. Innerhalb des Schnitts 3 konnte in 150,44 m Seehöhe die Fundamentoberkante (SE 94) freigelegt werden. Das Fundament springt rund 0,25 m vor, wurde gegen die Baugrube gesetzt und der Setzungsmörtel³⁴¹ großzügig gegen die ehemalige Baugrubenkante gedrückt. Darüber folgt ein Übergangsbereich (SE 96) aus drei Lagen Bruchsteinen, die hinter dem Fundamentrücksprung aufsetzen, allerdings geringfügig vor der Mauerflucht des aufgehenden Mauerwerks (SE 98) liegen. Das in Schnitt 3 sichtbare, niedrige Kompartimentmauerwerk datiert den Osttrakt in das späte 13. Jahrhundert.³⁴²

Am Nordostturm sowie am Nordtrakt konnte lediglich die Vorblendung aus Ziegeln befundet werden, die ohne Fugen an der Ostfassade des Nordostturms und an dessen Nordfassade beziehungsweise der Nordfassade des Nordtrakts weiterläuft. Die Struktur des darunterliegenden Bruchsteinmauerwerks blieb im Verborgenen. Am Dachboden des Nordtrakts ist zwar die aus Bruchsteinen bestehende Westmauer des Nordostturms einsehbar, diese gehört jedoch einer jüngeren Bauphase an. Eine Überprüfung, ob sich die Bausubstanz des späten 13. Jahrhunderts bis in diesen Bereich erstreckt – etwa bis zum markanten Fassadenknick der Nordfassade des Nordtrakts –, ist daher derzeit nicht möglich.

Als Faktum bleibt, dass das Gebäude der Zeit um 1200 zerstört wurde, weshalb die Neuerrichtung des Südostturms im späten 13. Jahrhundert nötig wurde. Der möglicherweise nördlich anschließende Bau wurde ebenfalls erneuert beziehungsweise nach Norden erweitert, wie das an der Ostfassade des Osttrakts erkennbare Mauerwerk nahelegt. Vermutlich entstanden damals auch der Nordostturm und

der östliche Teil des Nordtrakts. Auch in dieser Bauphase ist daher nur eine sehr hypothetische Rekonstruktion der Baukubatur möglich, die lediglich als Baumassemodell eine Vorstellung von der mutmaßlichen Ausdehnung der Burg des späten 13. Jahrhunderts liefern kann (Abb. 25).

3.2.3 KONRAD VON SCHAUNBERG – DER NORDWESTTUM UND DIE AUFZONUNG DES NORDOSTTURMS UM 1334

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind Burg und Herrschaft Orth an der Donau mit der Person des Grafen Konrad von Schaunberg verbunden, der Orth als Sitz gewählt haben dürfte. Auf politischer Ebene trat Konrad insbesondere als Unterstützer Herzog Albrechts II. und Herzog Ottos IV. auf, wobei er seine wirtschaftlichen Möglichkeiten als Bürge nutzte. Konrad von Schaunberg verstarb 1353. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten und innerfamiliärer Auseinandersetzungen wurde die Herrschaft Orth schließlich im Jahr 1379 um 8000 Pfund Pfennig an Herzog Leopold III. verkauft.³⁴³

In die Zeit des Konrad von Schaunberg fällt die zweite große Ausbauphase der Burg Orth. Dieser Umstand ließ sich durch eine dendrochronologische Befundung nachweisen: Im Jahr 2011 wurde eine Holzterrasse, die in den Keller EG17 im westlichen Teil des Nordtrakts führte (Abb. 26), abgebaut; die einzelnen Elemente deponierte man in einem Erdgeschoßraum des Westtrakts. Dabei handelte es sich um eine Blockterrasse, deren elf Stufen jeweils zwei Ausnehmungen für die Unterkonstruktion aufweisen. Diese besteht aus zwei Balken, die vom Kellereingang abfallend in den Keller gestellt wurden; mittels Holznägeln montierte man anschließend die Stufen auf diesen. Eine vergleichbare Konstruktion – allerdings mit Abständen zwischen den Stufen sowie ohne vorkragende Trittkanten – zeigt etwa die mittelalterliche Blockterrasse aus der Burg Reifenstein (Südtirol).³⁴⁴

Im September 2016 bestand die Möglichkeit, die Hölzer dendrochronologisch zu beproben und ihr Fäljahr mit 1334 zu bestimmen. Die Orther Blockterrasse stammt demnach aus der Zeit Konrads von Schaunberg. Vordergründig würde damit ein Datierungskriterium für den westlichen Teil des Nordtrakts vorliegen. Die Tatsachen, dass dieser Bauteil erst in der nächsten Bauphase errichtet wurde und in der Frühen Neuzeit eine Erhöhung des Bodenniveaus um 1,5 m erfolgte (siehe unten), belegen allerdings, dass EG17 einerseits jünger ist und andererseits zu seiner Entstehungszeit im 15. Jahrhundert noch kein Kellerraum war, in den man über eine Treppe hinabsteigen musste. Die Blockterrasse wurde demnach frühestens im 16., vermutlich jedoch erst im 17. Jahrhundert sekundär vom erhöhten Innenhofniveau in den Raum EG17 verlegt. Der ursprüngliche Standort der Treppe ist ungewiss, die Vermutung einer nicht weit entfernten Positionierung aber legitim. Sollte die Treppe also ehemals einen Erdgeschoßraum in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Obergeschoß verbunden haben und später nur geringfügig versetzt worden sein, dann behielte das dendrochronologisch ermittelte Jahr 1334 seine Datierungsqualität für diesen Bauteil. Dafür käme etwa der Nordwestturm in Frage, der – wie im Folgenden gezeigt wird – unter

³³⁹ Siehe Kap. 2.2.

³⁴⁰ Steinformate: 15 × 10 cm, 31 × 12 cm, 24 × 16 cm.

³⁴¹ Hellgrauer, sandiger, feinkörniger Kalkmörtel.

³⁴² Zu den in diesem Beitrag angeführten Mauerwerksdatierungen vgl. die in Ostösterreich seit den 1980er-Jahren entwickelte Methode der Mauerwerksstrukturanalyse: SEEBACH 1993. – MITCHELL und SCHÖN 2002. – KÜHTREIBER 2005.

³⁴³ Siehe Kap. 2.2.

³⁴⁴ STAMPFER 2004, 175.

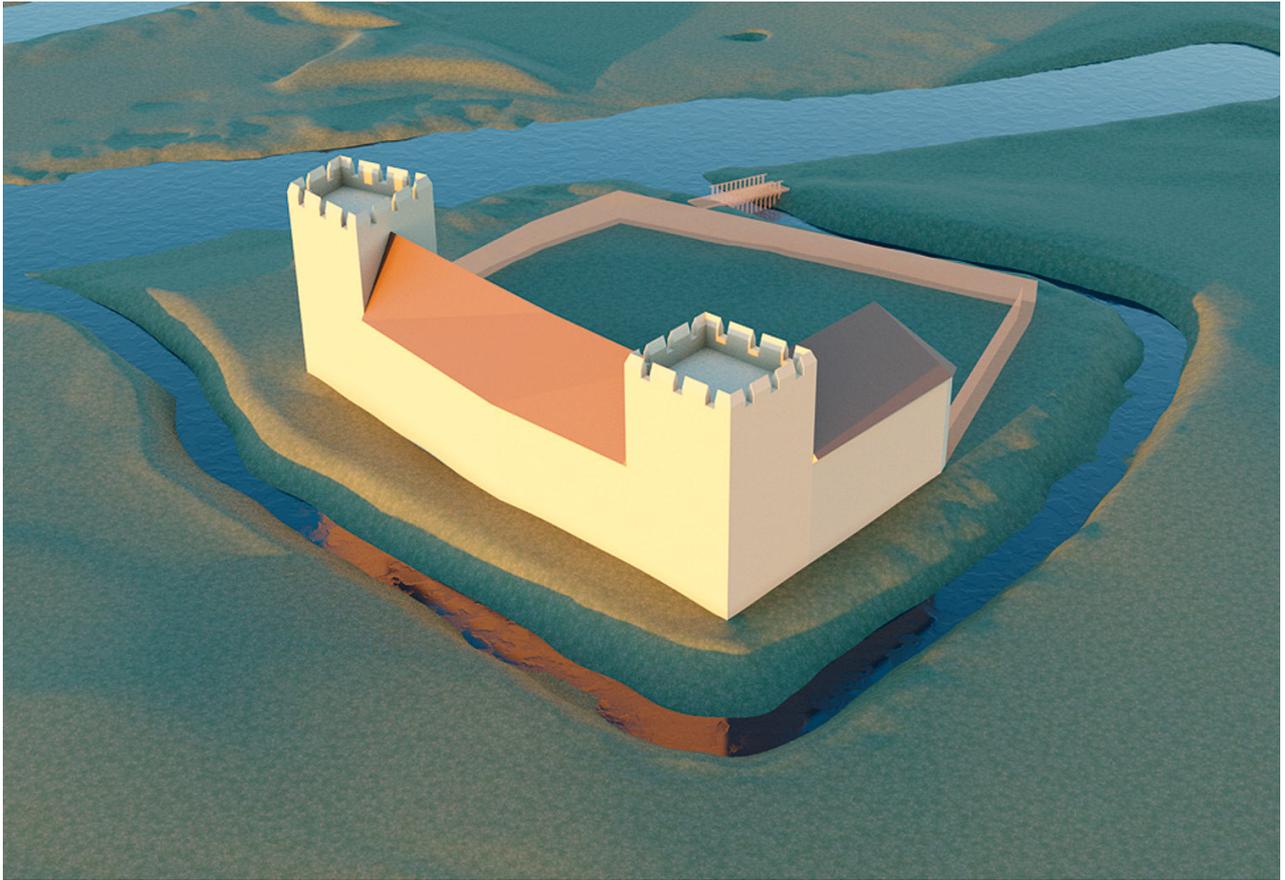


Abb. 25 Orth an der Donau, Schloss. Hypothetische Rekonstruktion des Bauzustands im späten 13. Jahrhundert. Ansicht von Nordosten (oben) und Südwesten (unten).



Abb. 26 Orth an der Donau, Schloss. Nordtrakt. Blocktreppe im Kellerraum EG17, um 1334 (Aufnahme 1991).

Konrad errichtet wurde. Der Turm wird allerdings über eine Treppe erschlossen, die innerhalb seiner Ost- und Südmauer verläuft. Wahrscheinlicher ist es daher, dass die Blocktreppe Teil eines abgekommenen Gebäudes war und nach dessen Abbruch in einen jüngeren Bau transferiert wurde. Im Zuge der archäologischen Grabung konnten beispielsweise Fragmente eines zweiteiligen, wahrscheinlich zweigeschoßigen Steingebäudes (SE 550, 567=581, 564) freigelegt werden, das als Rückwand die südliche Ringmauer nutzte. Diese wurde bodenarchäologisch in Schnitt 1 nachgewiesen und besaß eine Mauerstärke von bis zu 1,2 m.³⁴⁵

Die restauratorischen und bauarchäologischen Befunde lassen darauf schließen, dass auch der Nordwestturm bereits zur mittelalterlichen Burganlage gehört hat. Der Turm ist älter als das aus dem frühen 16. Jahrhundert stammende 2. Obergeschoß des Nordtrakts, das an die Quadereckausbildung des Turmes ohne Mauerbindung angestellt ist.³⁴⁶

Im Erdgeschoß des Nordwestturms EG13 wurde 2016 eine Putzsondage an der Ostmauer angelegt, um die Mauerstruktur zu ergründen (Abb. 27). Dabei zeigte sich, dass der Turm aus Bruchsteinen³⁴⁷ errichtet wurde, die mit einem hellrosa-getönten, sandigen, mittelkörnigen Kalkmörtel gebunden wurden. In der Sondage konnte eine Ausgleichslage dokumentiert werden, die auf Kompartimentmauerwerk hindeutet, wobei die Höhe der Kompartimente nicht eruiert werden konnte. Die Mauerstruktur eines Kompartimentmauerwerks würde grundsätzlich gut mit einer Datierung um 1334 zusammengehen.

³⁴⁵ Siehe Kap. 5.2.2.3.

³⁴⁶ HOFFMANN 2005, Plan 7, Nr. 25–26.

³⁴⁷ Steinformat: 30 × 8 cm, 15 × 8 cm, 27 × 6 cm.



Abb. 27 Orth an der Donau, Schloss. Ostmauer des Raums EG13. Rechts Kompartimentmauerwerk mit Brandspuren, für die Errichtung eines jüngeren Durchgangs (Mitte) abgebrochen, links der Ansatz der Verfüllung des Durchgangs.

Das Mauerwerk wurde in der nächsten Phase mittig für einen breiten Durchgang durchbrochen. Der rosa getönte Setzungsmörtel belegt eine Brandkatastrophe, die im Jahr 2004 auch fassadenseitig am Mauerwerk des Turms zu erkennen war. Bis in rund 1,5 m Höhe über dem Hofniveau wurde damals an der Nord-, der West- und der Südfassade des Turms Bruchsteinmauerwerk dokumentiert, das allerdings aufgrund seiner zahlreichen Ziegelausbesserungen nicht näher datiert werden konnte. Die Nordwest- und die Südwestecke des Turms zeigten 2004 teilweise stark zerstörte Ortsteinsetzungen aus Quadern.

Der Nordwestturm wurde durch eine in der Mauerstärke der Süd- und Ostwand verlaufende Treppe erschlossen, die in allen Geschoßen über Portale in der Mitte der Turmsüd- wand zu betreten war. Die Treppe führte von dort abwärts nach Osten, um in der Südostecke des Turms nach Norden abzubiegen und an einem Ausgang an der Ostmauer des Turms zu enden. Innerhalb der Ostwand des Nordwestturms blieb auf der Höhe des 1. Obergeschoßes ein Teil des nach Norden herabführenden, 0,76 m breiten Treppenlaufs erhalten, der von einem flachen Tonnengewölbe überspannt wird (Abb. 28). Der Treppenschacht ist heute nach kurzer Distanz abgemauert und teilweise mit rezentem Schutt aufgefüllt. Seine Wände sind mit einem hellbraunen, sandigen, feinkörnigen Kalkmörtel vollständig verputzt. Im Bereich der Süd- wand hat sich aus dieser Phase aufgrund von baulichen Veränderungen nichts mehr erhalten. Durch das Einziehen einer Zwischendecke und durch das Ausschlagen des westlichen Teils der Südmauer konnte der Raum zuletzt als Rauchküche dienen, zuvor möglicherweise als Abort.

Das Mauerwerk der spätmittelalterlichen Phase reicht bis in die Höhe des heutigen Dachgeschoßes des Westtrakts, wo die Turmsüdmauer noch erhalten ist. In dieser Höhe weist



Abb. 28 Orth an der Donau, Schloss. Nordwestturm, Raum 10G10. Ehemaliger Treppenlauf in der Mauerstärke der Ostmauer.

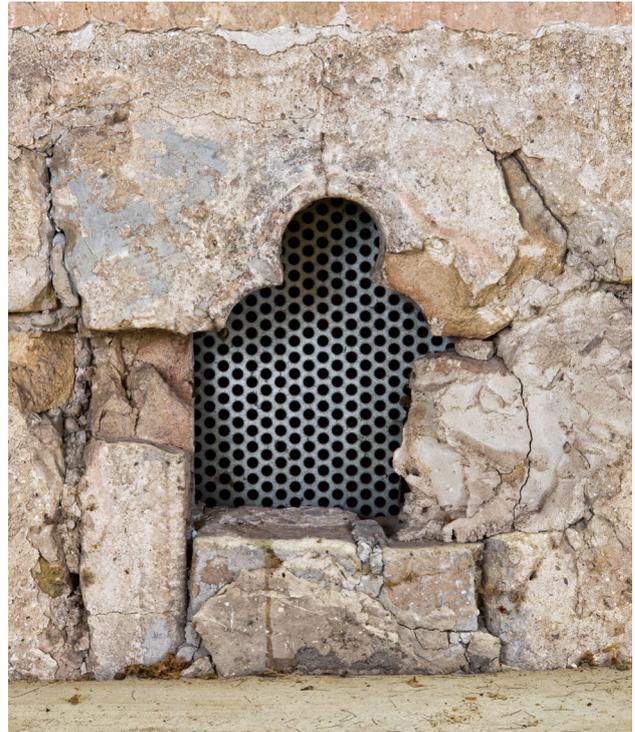


Abb. 29 Orth an der Donau, Schloss. Nordwestturm. Südfassade im Dachgeschoß des Westtrakts mit Dreipassfenster, vermutlich um 1334.

die Mauer die Fortsetzung der in der Mauerstärke liegenden Treppe mit einem 0,25 m breiten Dreipassfenster auf, das heute durch den Fußboden des Dachgeschoßes überschritten wird (**Abb. 29**). Seine östliche Kante wird durch eine Ausbesserung gebildet, die westliche besteht aus einem Werkstein.³⁴⁸ Die Form des Dreipassfensters wäre im profanen Bereich um 1334 vorstellbar.

Der obere Ausstieg der 0,74 m breiten Treppe liegt in der Mitte der Südmauer im 3. Turmobergeschoß und ist seit der letzten Sanierung 2004/2005 durch eine Gittertür aus Metall verschlossen. Die Treppe führt vom Einstieg nach Osten auf einer Länge von 2,1 m herab, um in der Südostecke des Turms nach Norden umzubiegen und innerhalb der Ostmauer des Turms weiter abzusteigen. Allerdings wurde sie später nach 1,5 m abgemauert. Am Übergang zwischen den beiden Läufen liegt das Dreipassfenster, dessen östliche Laibung bereits in den Treppenlauf der Ostseite übergeht. Im 3. Turmobergeschoß ist der Treppenschacht heute noch vollständig verputzt, wobei der Verputz an das Steingewände des Dreipassfensters anschließt. Es handelt sich um einen Grobputz aus hellgrau-braunem, sandigem, feinkörnigem Kalkmörtel, der einen geringfügig helleren Feinputz und mindestens zwei weiße Kalktünchen trägt. Der zweilagige Verputzaufbau legt eine Entstehung in der Frühen Neuzeit nahe. Von der Treppe selbst sind die beiden obersten Stufen aus Ziegeln zu sehen; das Ziegelformat³⁴⁹ verweist ebenfalls auf bauliche Aktivitäten an der Treppe in der Frühen Neuzeit.

Die Treppe dürfte erst nach der Errichtung des renaissancezeitlichen Wendeltreppenturms im Innenhof

aufgegeben worden sein, da dieser sie im unteren Bereich obsolet machte. Mit großer Sicherheit wurde zumindest der obere Abschnitt noch im frühen 16. Jahrhundert neu verputzt und mit neuen Stufen belegt. Spätestens mit der Errichtung eines Zugangs vom Nordtrakt zum 2. Turmobergeschoß im 16. Jahrhundert wurde die Treppe aufgegeben, die allerdings innerhalb des Durchgangs bis heute nachvollziehbar blieb. Da der mittige Mauerteil (der ehemalige Treppenlauf) hier höher liegt als die Mauerschalen, wurde der mittelalterliche Turm in der Renaissance entweder unmittelbar über dem Ausgang der Mauertreppe im 3. Turmobergeschoß abgebrochen oder fand – eher unwahrscheinlich – schon im Mittelalter an dieser Stelle sein Ende.

2016 konnte die Westfassade des Nordostturms vom Dachboden des Nordtrakts aus untersucht werden. Die Mauer besteht aus Bruchsteinen³⁵⁰, die mit einem hellbraunen, sandigen, mittelkörnigen Kalkmörtel gebunden wurden. Die Struktur ist aufgrund des aufliegenden, jüngeren Verputzmörtels verunklärt – es könnte sich entweder um Kompartiment- oder um Zwickelmauerwerk handeln. Der Mauerabschnitt reicht bis knapp über den Kehlbalken des Dachstuhls des Nordtrakts.

Am Dachboden des Osttrakts ist die ehemalige Süd- fassade des Nordostturms bis 2,15 m über dem derzeitigen Dachbodenniveau erhalten (**Abb. 30**). Die Mauer ist vollständig mit einem hellbraunen, sandigen, feinkörnigen Kalkmörtel verputzt, der mit einer Kalkschlämme überzogen wurde. Primär im Mauerwerk steht mittig an der ehemaligen Süd- fassade ein hochrechteckiges Fenster mit einer lichten Breite von 0,55 m bei einer lichten Höhe von mindestens

³⁴⁸ Siehe dazu auch: BESELER 2011, 23–25; Anhang I, 5–8.

³⁴⁹ 27 × 15 × 6 cm.

³⁵⁰ Steinformate: 40 × 9 cm, 28 × 5 cm, 19 × 12 cm.



Abb. 30 Orth an der Donau, Schloss. Nordostturm. Verputzte Südfassade im Dachgeschoß des Osttrakts mit vermauertem Rechteckfenster, vermutlich um 1334.

0,9 m. Aufgrund der späteren Aufzönung des Osttrakts wird die Unterkante des Fensters vom Osttrakt überschritten.

Weiters blieb möglicherweise ein Fragment der Ringmauer als Bestandteil der Westmauer des Westtrakts erhalten. Bis 2004 war ungefähr in der Mitte der Nord-Süd-Erweiterung des Westtrakts ein sehr kleiner Bereich aus stark zerstörtem und offenbar abgebranntem Bruchsteinmauerwerk sichtbar (**Abb. 31**), der mangels entsprechender Befunde an der Innenhoffassade des Westtrakts mit großer Wahrscheinlichkeit einer ehemaligen Ringmauer zuzuordnen ist.³⁵¹

Zusammengefasst ist zu vermuten, dass um 1334 der Nordwestturm mit drei Obergeschoßen zunächst freistehend erbaut wurde und seine Errichtung auch zu einer Aufstockung des Nordostturms mit einem 3. Obergeschoß geführt haben dürfte (**Abb. 32**). Der Nordtrakt war zwischen den beiden Türmen definitiv noch nicht vollständig vorhanden. Die Lücke zum Nordwestturm dürfte eine Spannmauer geschlossen haben, die sich laut Befund im Westen fortsetzte, um an der Südseite die Rückwand eines Hofeinkbaus zu bilden.

3.2.4 BAUMAßNAHMEN UNTER KAISER FRIEDRICH III. UM 1444 (?) – DER WESTLICHE TEIL DES NORDTRAKTS UND DIE RINGMAUER

Aus den folgenden Jahrzehnten sind nur wenige schriftliche Quellen zum Schloss beziehungsweise seiner Besitzergeschichte bekannt. Zwischen 1420 und 1424 ist Orth im Besitz Herzog Ernsts nachweisbar.³⁵² Aus dieser Zeit stammt ein Rechnungsbuch, das auch drei Einträge zur Herrschaft Orth enthält. Unter den Ausgaben finden sich einige baugeschichtlich interessante Hinweise, wie die Existenz einer Kapelle³⁵³, Bautätigkeiten an der Burg, an der Bäckerei und



Abb. 31 Orth an der Donau, Schloss. Westtrakt. Bruchsteinmauerwerk einer ehemaligen Ringmauer an der Westfassade, vermutlich um 1334 (Aufnahme 2004).

einem Stadel³⁵⁴ sowie die Erwähnung »der grossen Stuben« und der »durnicz«³⁵⁵.

Die Herrschaft Orth verblieb auch nach dem Tod Herzog Ernsts (1424) im Besitz der leopoldinischen Linie. König Friedrich III. vergab Orth 1444 an Bernhard Mitterndorffer, dem er auch ein Baugeld von 200 Pfund Pfennig bewilligte.³⁵⁶ Diese große Summe kann sich nicht nur auf Reparaturen bezogen haben, sondern impliziert die Errichtung einer großen Baukubatur, die mit dem westlichen Baukörper des Nordtrakts identifiziert werden könnte.

Der Nordtrakt zeigt einen deutlichen Fluchtwechsel westlich der dritten Fensterachse von Osten, wobei der östliche Teil des Trakts die Flucht des Nordostturms aufnimmt, während der westliche Teil deutlich nach Südwesten schwenkt und in der Flucht des Nordwestturms steht. Diese Situation verweist auf unterschiedliche Entstehungszeiten der beiden Trakteile. Wahrscheinlich entstand der östliche Teil des Nordteils noch im späten 13. Jahrhundert, während der westliche Teil im 15. Jahrhundert errichtet wurde.

Im Jahr 2009 wurde eine schmale Künette an der Nordfassade unmittelbar westlich des Fassadenknicks angelegt, die zeigte, dass die Ziegelvorblendung drei Lagen unterhalb des rezenten Rasenniveaus endet (**Abb. 33**). Darunter traten Bruchsteine³⁵⁷ zutage, die mit einem hellbraun-grauen, sandigen, grobkörnigen, stark kieselgemagerten Kalkmörtel gebunden worden waren. Vom aufgehenden Mauerwerk waren rund 0,6 m erkennbar, die keine Ausgleichslage zeigten und relativ breite Stoß- und Lagerfugen aufwiesen. Entweder handelt es sich um Zwickelmauerwerk oder um frühes Netzmauerwerk, wobei sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Übergang zwischen den beiden Versatzarten mit einer großen Bandbreite an Erscheinungsformen vollzog.

³⁵¹ Siehe Kap. 5.2.

³⁵² Siehe Kap. 2.3.

³⁵³ FHKA, Hs. 107, fol. 2v: »[1420/1422] [...] Item Wachs zu der Capelln von zwain Jarn, xiiij ß xxiiij d [14 Schilling 24 Pfennig] [...]«. – Ebd., fol. 6r: »[1422] [...] Item wachs zu Cappeln j t, xl d [1 Pfund 40 Pfennig] [...]«. – Ebd., fol. 60v: »[1423/1424] [...] Item für wachs in die Capellen viij ß d [9 Schilling Pfennig] [...]«.

³⁵⁴ FHKA, Hs. 107, fol. 2v: »[1420/1422] Alia exposita. Item Paw auf das Haws Pfister, Stadel l t xxij d [50 Pfund 22 Pfennig] [...] Item vmb Sliem zu der Pfisterstuben xvij d [18 Pfennig] [...]«. Ebd., fol. 6r: »[1422] Alia exposita. Item Paw Vff des Hawss notdurft ij t lxxxvj d [3 Pfund 86 Pfennig] [...]«. – Ebd., fol. 61r: »[1423/1424] [...] Item Paw auff das Haws vnd den Mairhof, viij t, lxxxiiij d [8 Pfund 84 Pfennig] [...]«.

³⁵⁵ FHKA, Hs. 107, fol. 6r: »[1422] [...] Item von dem Traid auss der grossen Stuben, in die durnicz die ober zetragen, xlvj d [46 Pfennig] [...]«.

³⁵⁶ Siehe Kap. 2.3.

³⁵⁷ Steinformat: 42 × 12 cm, 34 × 19 cm, 22 × 8 cm.